Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 8

Hamburg 13, Parkallee 86 / 24. Februar 1968

3 J 5524 C

Vertriebene haben Mitspracherecht

Exklusiv-Interview mit Bundesvertriebenenminister Kai-Uwe von Hassel

Durch einen Teil der deutschen Presse geisterte vor kurzem eine Meldung, derzufolge Bundesminister von Hassel „die Aufgaben des Ministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte als bald gelöst" bezeichnet bzw. „die Lebensgrenze seines Ministeriums nur bis 1971 gezogen" habe. Wir baten den Bundesminister um eine Stellungnahme sowohl zu diesen Gerüchten als auch zu einigen, die Aufgaben seines Ministeriums unmittelbar berührenden Fragen.

OSTPREUSSENBLATT: Herr Minister, wenn man den in unregelmäßigen Abständen in unserer Presse und im Rundfunk auftauchenden Meldungen und Berichten Glauben schenken wollte, die sich mit der Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland befassen, so könnte — auch nach einer upi-Meldung neuesten Datums — leicht der Eindruck entstehen, daß alle Aufgaben Ihres Hauses gelöst seien. Eine Kölner Zeitung versah erst in der vergangenen Woche einen diesbezüglichen Bericht mit der Schlagzeile „Vertriebenen-Ministerium nur bis 1971?" Was halten Sie von diesen und ähnlichen Spekulationen?



Foto: bundesbildstelle

Offene Probleme

Minister von Hassel: Die Leser Ihrer Zeitung sind Vertriebene. Sie wissen selbst am besten, wie weit die wirtschaftliche Eingliederung fortgeschritten ist und welche Aufgaben noch einer Lösung harren. Ich brauche hier kaum mit statistischen Daten, z. B. über den Lastenausgleich, aufzuwarten. Diese Daten und Zahlen sind zusammengenommen zweifellos beeindruckend. Andererseits wissen Ihre Leser auch, wo noch Lücken zu schließen sind. Ich habe wiederholt gesagt, daß ich es als meine Aufgabe ansehe, die Gesetzgebung zur Bewältigung der Kriegsfolgen, zur wirtschaftlichen Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge zum Abschluß zu bringen. Dieses Ziel ist auch in der Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 enthalten. In den verschiedenen Bereichen, insbesondere beim Lastenausgleich, dessen 20. Novelle zur Zeit dem Parlament zur Beratung vorliegt, möchte ich zu Abschlußgesetzen kommen.

Sozialpolitische Verpflichtung

Die größte noch zu lösende Aufgabe wird die Gleichstellung der Flüchtlinge aus der Sowjetzone mit den Vertriebenen und den einheimischen Geschädigten sein. Bei meinen vielen Sondierungsgesprächen mit Politikern und anderen Persönlichkeiten außerhalb des betroffenen Kreises der Flüchtlinge habe ich keine Stimme gehört, die nicht erklärte, daß die Regelung der Gleichstellung unausweichlich sei. Die Konzeption einer Leistungsgesetzgebung wird in Kürze in der Bundesregierung beraten werden, die auch diesem Personenkreis einen Währungsausgleich und eine gewisse Entschädigung für ihre infolge von Krieg und Flucht erlittenen Verluste an Eigentum verschaffen soll.

Die Eingliederung und Entschädigung der vom Krieg und seinen Folgen besonders betroffenen Menschen ist eine sozialpolitische Verpflichtung, der sich keine deutsche Regierung entziehen kann. Die Überlegung, die seinerzeit zur Schaffung des Ministeriums geführt hat, ist daher auch heute noch zutreffend: Bundestag und Bundesregierung übernehmen die politische Verantwortung, diesen Menschen zu helfen, dadurch, daß sie ihren Problemen Kabinettsrang verleihen; dadurch, daß sie von einem Kabinettsmitglied verantwortlich wahrgenommen werden, können sie jederzeit unmittelbar zur Entscheidung durch die gewählte Regierung des ganzen Volkes gebracht werden.

OSTPREUSSENBLATT: Wie ist Ihre Auffassung, Herr Minister, zur Frage der nach 1945 in den deutschen Ostprovinzen angesiedelten Polen? Welchen Status sollten innerhalb einer künftigen Friedensregelung insbesondere die in Ostpreußen, Ostpommern, Schlesien und Ostbrandenburg geborenen Polen und Ukrainer erhalten?

Gegen Revanchismus

Minister von Hassel: Diese Frage ist leicht zu beantworten: Wenn wir auf der polnischen Seite eine Respektierung der Rechte der vertriebenen Deutschen erwarten, ist es für uns selbstverständlich, daß wir die persönlichen Rechte der nach 1945 in den deutschen Ostgebieten angesiedelten und dort geborenen polnischen Bevölkerung nicht minder respektieren. Der Gedanke liegt uns fern, diese Menschen wiederum zu vertreiben, das wäre wirklich Revanchismus. Wir wollen einen gerechten und friedlichen Ausgleich; dazu sind Verhandlungen, dazu ist eine Friedensregelung notwendig, die zu frei vereinbarten Kompromißlösungen der praktischen Probleme führen soll.

Niemand kann heute voraussehen, wann und wie solche Friedensverhandlungen einmal zustande kommen werden und zu welchen Ergebnissen sie führen werden. Das heutige kommunistische Regime in Polen wünscht solche Verhandlungen nicht, sondern verlangt von Deutschland und besonders von der Bundesregierung die Hinnahme der 1945 ohne die Zustimmung der westlichen Siegermächte geschaffenen Tatsache, ohne eine frei ausgehandelte Friedensregelung. Das kann aber nicht Grundlage eines gerechten und dauerhaften Friedens sein.

OSTPREUSSENBLATT: Die Vertriebenen in der Bundesrepublik werden von bestimmten Gremien bei allen möglichen und unmöglichen Anlässen als „Störenfriede der neuen deutschen Ostpolitik" bezeichnet. Es wird dabei die Auffassung vertreten, daß sie durch ihr Beharren auf der Rechtsforderung eine Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn verhindern. Welche Rolle sehen Sie, Herr Minister, für die Vertriebenen angesichts der Bemühungen unserer Außenpolitik um ein neues Verhältnis zu den Nachbarn im Osten und Südosten?

Keine Störenfriede

Minister von Hassel: Es ist richtig, daß bestimmte Kreise und Publizisten die Vertriebenen als Störenfriede der Entspannung bezeichnen. Eine solche Klassifizierung und Verallgemeinerung ist schon deshalb unhaltbar, weil die Vertriebenen als große Bevölkerungsgruppe ja durchaus nicht alle in politischer Hinsicht derselben Meinung sind. Sie gehören verschiedenen Parteien und gesellschaftlichen Gruppen an, und ihre Organisationen stellen in sich Foren demokratischer Meinungsbildung und geistiger Auseinandersetzung dar. Zwar hat es verschiedentlich Stimmen politischer Unvernunft und leidenschaftlichen Protestes aus dem Kreis der Vertriebenen gegeben; die Masse der Vertriebenen und die verantwortlichen Vorstände der Verbände haben aber seit langem — ich erinnere nur an die Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen in Stuttgart 1950 — in ihren Kundgebungen und Beschlüssen die Friedens- und Verständigungspolitik der Bundesregierung unterstützt und durch maßvolle, verantwortungsbewußte Führung die überwältigende Mehrheit ihrer Mitglieder von einem Abgleiten in Nationalismus und Radikalismus bewahrt.

Sie haben auch die Grundzüge und Ziele der Ostpolitik der Regierung der Großen Koalition bejaht. Einzelne Aspekte, Details dieser Politik, werden in der Öffentlichkeit diskutiert. Ich halte es für notwendig, daß sich die Vertriebenen als besonders interessierter und betroffener Personenkreis an dieser Diskussion beteiligen. Das ist, wenn sie es so nennen wollen, ihre legitime Rolle bei der Meinungsbildung über unsere Ostpolitik. Sie haben ein Recht mitzusprechen, vor allem auch, weil sie doch fraglos als Menschen, die die Verhältnisse, die Sprachen und die Mentalität unserer Nachbarn im Osten kennen, besonders sachkundig sind.

Es ist ja immer die Frage, auf welcher Grundlage die Verständigung angestrebt werden soll. Wer eine Preisgabe der bisherigen Grundpositionen deutscher Politik in diesem Zusammenhang befürwortet, mag die Vertriebenen für s e i n e Bestrebungen als ein Hindernis ansehen. Die Bundesregierung fühlt sich jedenfalls in ihrer Ostpolitik von seiten der Vertriebenen nicht behindert.

Die Sprecher ohne Legitimation

H. W. — „In Bewahrung seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, seine staatliche und nationale Einheit zu wahren...", so beginnt die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, und sie endet mit der eindeutigen Aufforderung an das gesamte deutsche Volk „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden".

Niemand sollte daran zweifeln, daß die Bundesregierung es mit diesem ihr vorrangig übertragenen Auftrag ernst nimmt; aber jeder sollte wissen, daß die verantwortliche Regierung eines Volkes erst dann überzeugend aufzutreten vermag, wenn sie das Volk hinter ihren Absichten und Zielen weiß. Zweifelsohne kann auch die Bundesregierung die Gewißheit haben, daß die Mehrheit des Volkes hinter ihren Entschlüssen steht, vor allem die legitimierten Vertreter der Parteien, die sich ihrer Verpflichtung gegenüber dem Grundgesetz in besonderem Maße bewußt sind.

Um so betrüblicher ist es, daß unter einer Pseudo-Legitimation der Versuch unternommen wird, den Lauf der Dinge zu beeinflussen, wobei der Eindruck zu erwecken versucht wird, als sei ein großer Teil des deutschen Volkes bereit, die „Realitäten der Stunde" anzuerkennen und das nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffene Unrecht zum Recht zu erklären.

Gerade aber die Kreise, die im kirchlichen Raume tätig sind, sollten sich hüten, die Grundlage des Rechtes jenem heute so billigen Pragmatismus zu opfern. Der Denkschrift des Rates der EKD, die vor geraumer Zeit in die Kreise des evangelischen Kirchenvolkes so sehr viel Unruhe getragen und Zweifel gebracht hat, dürfte in Kürze eine weitere Veröffentlichung aus dem Kreise um den umstrittenen Tübinger Professor Ludwig Raiser folgen. Und wo diese „fortschrittlichen" Protestanten so mutig vorangehen, können gewisse Kreise des politischen Katholizismus nicht fehlen. Der „Bensberger Kreis" hat eine Denkschrift ausgearbeitet, zu deren Autoren der umstrittene Professor Kogon wie der Publizist Walter Dirks gehören. Das, was heute bereits über diese Denkschrift bekannt ist, läßt erkennen, daß hier in die Kreise der deutschen Katholiken erhebliche Unruhe getragen werden wird. Denn den katholischen Heimatvertriebenen kann es nicht gleichgültig sein, wenn die Herren um Professor Kogon behaupten, von einem erheblichen Heimatrecht für die Deutschen könne sinnvoll überhaupt nicht gesprochen werden, dagegen jedoch sei „das neu entstandene und weiter entstehende Heimatrecht von Millionen Polen in den Oder-Neiße-Gebieten brennend aktuell".

Eugen Kogon, Professor für politische Wissenschaften an einer Technischen Hochschule, der auch jenes Hearing leitet, welches dem „Springer-Tribunal" vorausgeht, mag zu den Fragen seine eigene Meinung haben, und im Zuge unserer im Grundgesetz garantierten Meinungsfreiheit vermag selbst ein gutdotierter Hochschullehrer Lehrsätze zu vertreten, die letztlich im krassen Widerspruch zu Text und Geist unseres Grundgesetzes stehen. Aber man wird beachten müssen, daß diese Bensberger Denkschrift nicht als ein offizielles Papier der katholischen Kirche gewertet wird. Bedenken, die der CDU-Bundestagsabgeordnete Rock gegen derartige Versuche anmeldete, sind von kompetenter kirchlicher Seite dankbar begrüßt worden, eben um zu verhindern, „daß an irgendeiner Stelle Leute sich anmaßen, im Namen der Kirche zu sprechen, ohne dazu legitimiert zu sein".

Der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz hat seinerseits und gesondert zum Ausdruck gebracht, daß irgendwelche Erklärungen nur dann sinnvoll seien, wenn sie mit den Vertretern der Heimatvertriebenen abgesprochen und deren Zustimmung gefunden haben. Die Leute um Kogon werden sich also nicht auf Kardinal Döpfner berufen können, sondern sollten sich seiner Feststellung erinnern, durch eine einseitige Erklärung werde nur ein unnötiges Zerwürfnis innerhalb der Kirche entstehen, das nicht im Interesse der Sache liegen könne.

Den „Realisten", deren Politik letztlich auf einen deutschen Ausverkauf hinausläuft, sei angemerkt: Hätte Hitler trotz allem den letzten Krieg gewonnen, dann wäre es sicherlich Blasphemie gewesen, hierin den „Willen Gottes" zu sehen. Wer aber heute den deutschen Heimatvertriebenen das an ihnen begangene Unrecht als ein „Gericht Gottes" aufschwatzen will, handelt nicht weniger blasphemisch. Und es stellt sich mit Recht die Frage: Wie einsam muß Gott sein, wenn das seine Diener sind?

Die Machtprobe fand nicht statt

Wann aber wird Dutschke das Handwerk gelegt?

M. Pf. — Entweder echte Gammler oder in Gammler-Kostümierung: das waren die Leute, die die Plakate trugen und die Fahnen schwenkten. Im Zug der Zehntausend, darunter etwa 3000 westdeutsche und ausländische Teilnehmer, gab es hysterische Schreier und stumpfe Marschierer; da und dort auch ein sympathisches und junges Pärchen, dem man ansah, daß es nur aus Jux am Spaß mitmachte.

Gegenüber der Oper lebensgefährliches Gedränge auf einem Rohbau, ein Verwegener fesselte die allgemeine Aufmerksamkeit durch eine Klettertour mit roter Fahne auf den Ausleger eines gewaltigen Baukranes. Beschwörende Rufe vom Rednerpodium: „Zurück! Das ist konterrevolutionär!"

Dutschke: „Dort werden Eisengitter rausgezogen. Alle zurück! Bildet Ketten! Laßt euch nicht provozieren ... Dieses ist die größte Demonstration, die ich bisher in Berlin erlebt habe, es soll auch die diszipliniertste bleiben! Keine der üblichen Nachdemonstrationen, verhindert dergleichen Provokationen!"

Die Demonstration löste sich friedlich auf.

Ein neuer Dutschke? Ein neuer SDS? Keineswegs. Es hätte auch alles anders verlaufen können. Bis Sonnabendabend 20 Uhr hatten sich beide Seiten, der Senat von Berlin und Dutschke, auf eine Machtprobe eingerichtet. Der Senat hatte den Demonstrationsmarsch verboten, Dutschke hatte erklärt, er würde dennoch stattfinden. Er sei zwar diszipliniert geplant, aber wenn die „Bürgerkriegsarmee" des Senators für Inneres, Neubauer, dagegen einschreiten würde, so wäre man gezwungen, „mit adäquaten Mitteln" zu reagieren.

SDS-Rechtsanwalt Mahler sagte auf einer Pressekonferenz, das Demonstrationsverbot sei verfassungswidrig, daher könne das „Widerstandsrecht" am Sonntag „deutlicher hervortreten".

Die evangelische Kirche, Professoren und bekannte Künstler wie Hans Werner Henze versuchten in dieser kritischen Situation vermittelnd einzugreifen. Vergeblich. Nur eine einzige Anti-Vietnamkrieg-Demonstration wurde vom Polizeipräsidenten genehmigt, die der linke SPD-Funktionär Gerull mit 50 Gleichgesinnten durchführen wollte!

Da aber, am Sonnabendabend um 20 Uhr, fällte eine Bereitschaftskammer des Berliner Verwaltungsgerichtes den Spruch: Das Verbot der Demonstration der Teilnehmer am Vietnam-Kongreß wird aufgehoben. Die Demonstration ist zulässig. Auf dem Marsch dürfe lediglich das amerikanische Wohnzentrum rund um das Hauptquartier der Schutzmacht in Berlin-Dahlem an der Cleyallee nicht berührt werden. Das aber war ursprünglich geplant gewesen, und gerade das hatte bei 99,9 Prozent der Berliner Bürger die größte Empörung wie auch die höchste Besorgnis hervorgerufen. Diese Auflage hat Dutschke eingehalten.

Der Regierende Bürgermeister Schütz am späten Abend des Sonnabend: „Wir werden die Anordnung des Verwaltungsgerichtes selbstverständlich befolgen. Aber ich bleibe dabei: Hier wollen einige wenige unseren freiheitlichen Rechtsstaat handlungsunfähig machen."

Am Sonntagabend, nachdem die Demonstration ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen war, wurde Schütz auf einer Pressekonferenz gefragt:

„Und wie wäre sie verlaufen, wenn das Verbot nicht aufgehoben worden wäre?"

Schütz: „Gewiß — die Sache hätte eine andere Richtung genommen ... Der friedliche Ablauf ist aber heute auch Dutschke zu verdanken. Deswegen ist aber ab heute der SDS keine demokratische Institution."

Das aber heißt, einer klaren Stellungnahme aus dem Wege gehen. Der Regierende hätte entweder das vom Senat erlassene Demonstrationsverbot nachträglich noch verteidigen müssen oder zugeben, daß der Spruch des Verwaltungsgerichtes Berlin vor einer Katastrophe bewahrt hat. Das aber ist sicher: daß Berlin die Entscheidung im Kampf gegen Terroristen nicht im Straßenkampf suchen darf.

In einem hat Schütz natürlich recht, nämlich, daß der SDS nun nicht etwa ab heute als demokratische Institution anzusehen sei. Doch wer die Herde der Zehntausend an sich vorbeimarschieren sah, muß sich sagen: diese jungen Leute, für sich gesehen, sind nicht gefährlich. Gefährlich sind die Aufwiegler, die Drahtzieher, die auch in Berlin wieder an Plänen bastelten, wie der derzeitige Staat, wie die derzeitige Gesellschaft zu vernichten seien. Diese Leute, denen Vietnam ebenso gleichgültig ist wie die Hochschulreform, die offen verkündeten „Wir müssen viele ‚Vietnams' haben in der ganzen Welt ...", d. h. Vorwände, Parolen, mit denen sie das Fußvolk zusammentrommeln können, mit dessen Hilfe sie unser aller Existenz aus den Angeln heben wollen.

Auf dem Programm des Vietnam-Kongresses in Berlin standen Beratungen darüber, wie man die NATO zersetzen könne, Streiks in den Häfen vorbereiten, wie man gegen Fabriken vorgehen könne, „die sich an der amerikanischen Vernichtungs-Maschinerie" beteiligten. Und selbstverständlich auch gegen Springer. Und weshalb das ausgerechnet in Berlin?

Dutschke nannte zwei Gründe dafür. Einmal, weil West-Berlin als „vorgeschobenster Posten des Imperialismus" ein guter Resonanzboden sei, zum anderen, weil hier die „Kraft des antiimperialistischen Lagers zugenommen" habe. Zum ersten wäre zu sagen, daß, wenn es auf der Welt noch „Imperialismus" gibt, dies einzig der Sowjetimperialismus ist, zum zweiten, daß gerade in Berlin der denkbar ungeeignetste Boden für den Dutschkismus ist, denn die Bevölkerung haßt ihn wie die Pest — was Dutschke am vergangenen Sonntag vor der Deutschen Oper für einen Moment aufgegangen zu sein scheint, als er ausrief: „Wir haben hier jetzt noch keine Massenbasis ..."

Doch jetzt soll es weder dem Berliner Verwaltungsgericht oder gar Herrn Schütz überlassen bleiben, die Demokratie zu schützen. Ihre Existenz darf nicht abhängen vom Verbot einer Demonstration oder einer in letzter Minute erfolgten Aufhebung eines Verbots. Wir sollten endlich den Mut finden, Dutschke und seine Führungsgarde als das zu bezeichnen, was sie sind, als gefährliche Psychopathen, und entsprechend mit ihnen verfahren.

Kurz gemeldet

Eine Aktion gegen das neue Programm der verbotenen Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) wurde von der Polizei in Nordrhein-Westfalen durchgeführt, wobei bei der „Deutschen Volkszeitung" und der Zeitschrift „Tatsachen" Druckunterlagen beschlagnahmt wurden.

Waldemar Kraft, Begründer des BHE, eine Zeitlang fast eine Schlüsselfigur auf der Bonner politischen Bühne, begeht in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag.

Polens Außenminister Rapacki traf in Ost-Berlin ein; die Gespräche sollen sich vor allem auf den Gewaltverzicht wie auf das Freundschaftsverhältnis zwischen der Sowjetzone und Polen beziehen.

Die Friedlandhilfe hat für die Versorgung und Unterstützung spät ausgesiedelter Deutscher aus den Ostprovinzen in den letzten drei Monaten Bargeldspenden in Höhe von 530 000 DM erhalten. Außerdem gingen im Grenzdurchgangslager bei Göttingen Sachspenden im Werte von 100 000 DM ein.

Trakehner werden bei der nächsten pfälzischen Reitpferdeauktion, die der Landesverband der Pferdezüchter Pfalz am 9. März in Zweibrücken veranstaltet, zum Verkauf gestellt.

Die „Prawda" und die NPD

Die Deutschen wünschen keine Diktatur der Gesinnung

Wer einen Tatbestand genau kennt und trotzdem falsche Schlüsse daraus zieht, stellt sich ein schlechtes Zeugnis aus. Er kann nicht logisch denken, oder — was schlimmer wäre — er ist unaufrichtig. Dieser Verdacht liegt besonders nahe, wenn es sich um das kommunistische Parteiorgan in Moskau, um die „Prawda" handelt. Unter diesem Zeitungstitel — zu deutsch „Die Wahrheit" — wird mitunter handfest gelogen, wenn es um die Bundesrepublik geht: „Die herrschenden Bonner Kreise versuchen nicht, ihre Sympathien für die NPD zu verbergen." Das behauptete sie kürzlich auf Grund eines richtigen Tatbestandes, nämlich der Gewährung von Sendezeit an die Sprecher der rechtsradikalen „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands", der NPD. Die deutschen Rundfunkanstalten hätten den Führern dieser Partei mit den Fernsehschirmen „eine starke Propagandawaffe an die Hand gegeben". Damit hat die „Prawda" recht, und niemanden freut das. Aber wer daraus Sympathien „der herrschenden Kreise" für die politischen Nachfahren des Nationalsozialismus herleitet, zieht falsche Schlüsse.

Der richtige Schluß kann nur lauten: Die Bundesrepublik hat eine demokratische Verfassung und praktiziert sie auch da, wo es ihr politisch äußerst unbequem ist. Sie beherzigt die Forderung der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, niemals wieder Recht und Gesetz der Willkür einer Parteidiktatur auszuliefern. Wer selbst unter einer solchen Diktatur lebt, wer die demokratischen Grundfreiheiten nicht anerkennt oder manipuliert, der wird kein Verständnis für den Respekt haben, mit dem sie ein Rechtsstaat verteidigt. Das gilt auch für die politische Opportunität des Tages, die im Falle der NPD gebieterisch ein Parteiverbot fordert. Es ist für die Zukunft nicht ausgeschlossen. Aber wann eine solche Maßnahme des demokratischen Selbstschutzes geboten ist, muß das höchste Gericht, das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, entscheiden. Es ist wie in jeder Demokratie unabhängig. Seine Urteile haben Gesetzeskraft. So ist es schon einmal tätig geworden, um auf Grund von eindeutigen Beweisen eine Partei für verfassungswidrig zu erklären. Das geschah 1952 mit einer Vorläuferin der NPD, der rechtsextremen „Sozialistischen Reichspartei", und 1954 mit der Kommunistischen Partei Deutschlands, die sich beide nach ihren Programmen den Sturz der demokratischen Grundordnung zum Ziel gesetzt hatten.

Diese Frage kann sich jetzt für die NPD wieder stellen, wenn die Beweise für ein Urteil ausreichen. Aber solange das nicht möglich ist, genießt diese Partei wie jede andere, die sich zum Grundgesetz bekennt, den Schutz der Grundrechte für eine freie politische Betätigung. Dazu gehört auch der gesetzlich verbriefte Anspruch auf Sendezeit bei den deutschen Rundfunkanstalten. Würde er verweigert, so hieße das, die Chancengleichheit für alle Parteien zu verletzen, die sich um die Stimmen der deutschen Wähler bewerben. So naheliegend es für die Regierungsparteien wäre, sich unbequeme Konkurrenz vom Halse zu schaffen, so sehr müssen sie darauf bedacht sein, den Vorwurf eines Mißbrauchs ihrer Macht zu parteiegoistischen Zwecken zu meiden.

Für die „Prawda" mag das gleichgültig sein, wie für alle, die Parteilichkeit und Recht, die das politisch Wünschbare und das gesetzlich Zulässige miteinander verwechseln. Die Deutschen haben ihre Lektion Demokratie gelernt, mußten sie lernen und mit der Zerstückelung ihres Volkes und ihres Landes bitter bezahlen. Wenn sie ihre innere Ordnung nach den Gesichtspunkten der politischen Zweckmäßigkeit manipulierten, dann wäre auch auf ihre Vertragstreue nach außen kein Verlaß mehr. Kann das jemand, kann das selbst Moskau ernstlich wollen? — Wir wissen, daß Kommunisten parteilich sind und diese Parteilichkeit zum Gesetz ihres Handelns machen. Sie aber sollten wissen, daß sich die Deutschen niemals wieder der Diktatur einer Partei oder einer Gesinnung unterwerfen möchten. Sie sind gebrannte Kinder.

Rolf Herbert

Im gemeinsamen Gespräch bleiben

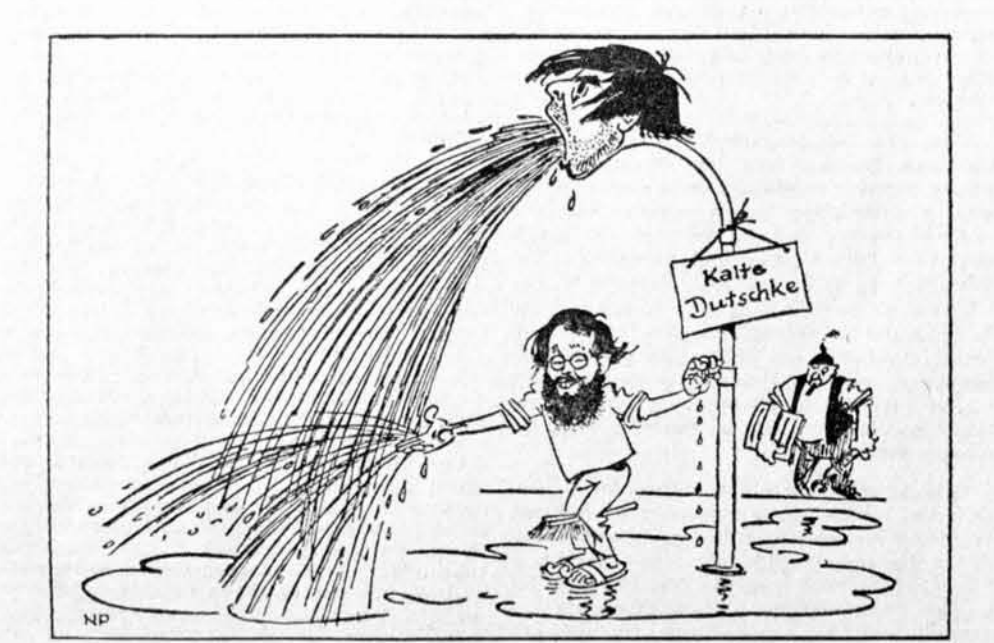
BdV-Präsident Rehs dankt Weihbischof Tenhumberg

Am 14. Februar fand mit dem Leiter des katholischen Büros, Kommissariat der deutschen Bischöfe in Bonn, ein Gespräch statt, an dem auf seiten des Büros Weihbischof Tenhumberg, Rechtsanwalt Herbert Becher und Dr. Hans-Günther Frey, auf seiten des BdV Präsident Rehs, Vizepräsident Dr. Hans Edgar Jahn und Generalsekretär Herbert Schwarzer teilnahmen. Anschließend wurde folgendes Kommuniqué vereinbart: In dem beiderseitigen sehr aufgeschlossenen Gespräch wurden außenpolitische Fragen behandelt und hierbei auch Probleme der vom Bensberger Kreis geplanten Denkschrift erörtert.

Weiterer Inhalt des Gesprächs waren Fragen des Lastenausgleichs, des Entschädigungsrechts und der Eingliederung.

Präsident Rehs sprach Weihbischof Tenhumberg den Dank für seine großen Bemühungen als Beauftragter der deutschen Bischofskonferenz sowie der katholischen Kirche um die Seelsorge der deutschen Heimatvertriebenen aus. Der Dank galt gleichzeitig Weihbischof Tenhumberg und der katholischen Kirche für die Aktivität hinsichtlich des Zonenleistungsgesetzes.

Beide Seiten kamen überein, über vorliegende Fragen und künftige gemeinsame Anliegen im Gespräch zu bleiben.



„Jetzt wird ein Abfluß gebaut, bevor es eine Überschwemmung gibt!"

Gegensätzliche Auffassungen

Gomulkas „Blitzkonferenz" mit Dubcek

Offensichtlich im Zusammenhang mit dem Austausch von Handelsmissionen zwischen Prag und Bonn, sah sich der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka veranlaßt, zu einer „Blitzkonferenz" mit dem Ersten Sekretär der KP der CSSR, Dubcek, nach Mährisch-Ostrau zu reisen. Aus den Verlautbarungen, die nach Abschluß dieses Gesprächs herausgegeben wurden, geht klar hervor, daß keineswegs eine uneingeschränkte Übereinstimmung der Ansichten Prags und Warschaus insbesondere gegenüber der Bundesrepublik Deutschland zu verzeichnen ist. Es wurde nämlich bekanntgegeben, daß eine solche Übereinstimmung allein in den „erörterten Fragen" gegeben sei. Bei dem veröffentlichten Katalog der Gesprächsthemen war aber nur davon die Rede, daß die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen Prag und Warschau, „Hauptprobleme" der internationalen Lage und vor allem die Problematik der Budapester Konsultativkonferenz erörtert worden seien. Bekanntlich betrachtet Prag die Frage des Verhältnisses zur Bundesrepublik keineswegs als „internationales Hauptproblem".

*

Die unterschiedliche Einstellung Warschaus und Prags gegenüber der Bundesrepublik kam auch in den „offiziösen" Kommentaren zur Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Belgrad zum Ausdruck. Während Radio Prag hierzu erklärte, dieser Vorgang stelle „objektiv" einen Erfolg der Bemühungen Bonns um eine Entspannung in Europa dar, veröffentlichte das polnische Zentralorgan „Trybuna Ludu" einen Artikel, in dem es u. a. hieß, Bonn wolle nur den Eindruck erwecken, als betreibe es eine „neue" Ostpolitik. Immer noch versuche es, einen „Boykott der DDR" herbeizuführen, wie es denn auch nicht seine Bereitschaft erkläre, den territorialen und politischen Status quo in Europa anzuerkennen.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 · 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Go in, sit in

A. D. — „Ein Mann vom SDS mag keinen Ami leiden, doch seine Worte braucht er gern . . ." so könnte Goethe heute sagen Es ist kein Ende mit Go-ins, teach-ins und sit-ins. Während sich Publizisten und ihre ahnungslosen Nachbeter noch immer über die Ungeheuerlichkeit entrüsten, daß sich in Hamburg 50 Offiziere in Zivil eine Predigt von Professor Thielicke anhören wollten und eingestandenermaßen bereit waren, Störungen dieser Predigt gegebenenfalls zu verhindern, werden von den Anarchisten Go-ins in Parlamenten, Kirchen, Ministerien am laufenden Band veranstaltet. Weil der bayerische Innenminister sich geweigert hat, zu einem ihm vorgeschriebenen Termin zu einer „Diskussion" beim Münchner SDS zu erscheinen, der mit ihm über die „Pläne zur Ausschaltung der Opposition in der Bundesrepublik" abrechnen wollte, drohten die Krawallmacher mit einem Go-in im Innenministerium. Außerdem demonstrierten sie vor dem Gefängnis in Stadelheim, wo ihr Komplize Siegfried Graue wegen verschiedener Delikte einsitzt. Aber ausgerechnet dort, an dem einzigen Ort, wo sie mit Recht Einlaß begehren könnten, wollen die Terroristen kein „Go in" veranstalten, sondern lieber warten, bis die Reihe mit einem geziemenden „Sit in" an sie kommt.

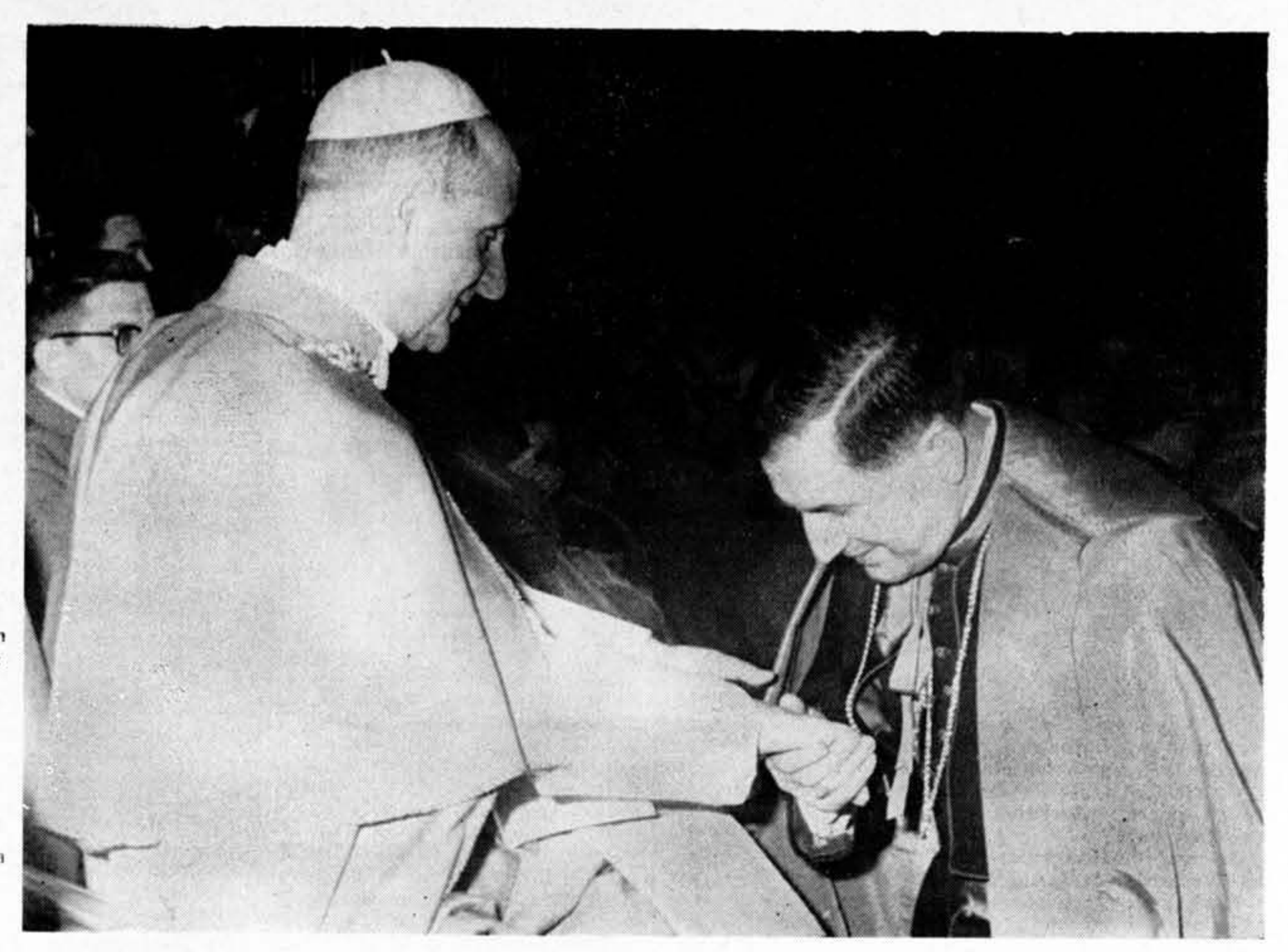
Sie sollen sparen

P. A. — Eine Gutachterkommission soll jetzt die drohenden Defizite bei einigen Rundfunkanstalten überprüfen und klären, ob eine engere Zusammenarbeit der Funkhäuser oder die Fusion mehrerer kleiner Anstalten zur Sanierung der Sender beitragen können. Seit der Einführung des Farbfernsehens ist der Schrei nach Gebührenerhöhung allmählich zur Gewohnheit der Rundfunkintendanten geworden. Unerklärlich ist dabei, warum ausgerechnet die Rundfunkhörer am meisten für die erhöhten Kosten des Farbfernsehens büßen sollen. Die Programme des Hörfunks leiden ohnedies seit der Einführung des Fernsehens da alles, was Rang und Namen hat, von den Hörfunkmikrophonen zu den Fernsehkameras drängt. Man will auch gesehen werden. Der Hörfunk ist schon längst zum Stiefkind der Funkanstalten geworden, und dafür sollen nun seine treuen Anhänger durch eine empfindliche Gebührenerhöhung besonders hergenommen werden. Wenn man außerdem, wie dies z. B. der Bayerische Rundfunk mit seiner Sendung gegen die Vertriebenenverbände am 18. Dezember 1967 tat, weite Kreise der Hörerschaft mit gehässigen und tendenziösen Sendungen verprellt, ist es um so schwerer, von diesen Kreisen Verständnis für höhere Gebühren zu verlangen.

Die Landtagsfraktion der CSU hat, über diese Sendung erbost, festgestellt, daß die ganze Richtung beim Bayerischen Rundfunk nicht stimmt und daß man es daher nicht verantworten könne, einer Gebührenerhöhung zuzustimmen. Der bayerische Ministerpräsident hatte schon zuvor dem Rundfunk den guten Rat gegeben, zu sparen und zu rationalisieren, denn die Staatsregierung werde einer Gebührenerhöhung nicht zustimmen. Als ein eklatantes Beispiel der Verschwendungssucht wurde angeführt, daß die Silvestersendung des Farbfernsehens ganze zwei Millionen DM gekostet habe. Es kann aber niemandem zugemutet werden, als Fürsprecher für Maßnahmen zu dienen, die notwendig wurden, weil man beim Funk und Fernsehen die Kunst des Sparens noch nicht erlernt hat.

Berufung abgelehnt

D. K. — Für die linkskonformistischen Lobredner der nihilistischen Revolte ist es mehr als blamabel, daß Professor Oskar Seidlin, der einst aus Deutschland emigrieren mußte und, wie er sagt, „bei der letzten Revolutionierung des deutschen Geistes den größten Teil seiner engeren Familienangehörigen verloren" hat, unter Berufung auf diese Erfahrung und auf die eben wieder in Gang kommende neue Revolutionierung der deutschen Hochschulen eine Berufung nach München abgelehnt hat. Er spricht dabei die — berechtigte — Vermutung aus, „daß die Universitätsbehörden nicht fähig oder vielleicht gar nicht willens sind, den tumultuösen Exzessen Einhalt zu gebieten". Ein wahres und mannhaftes Wort. Er hat erkannt, welches die Ziele Dutschkes und Teufels sind. Der älteren Generation, die es erlebt hat und — wenn auch in anderer Gestalt — jetzt wieder erlebt, genügen die Methoden. Radau, Knallkörper, Stinkbomben, Landfriedensbruch, Frechheit, Terror von Minderheiten und irres Geblödel werden auch durch die edelsten Ziele nicht erträglicher. Prof. Seidlin ist es nachzufühlen, wenn er da nicht mitmachen will, denn für ihn als Heimgekehrten müßte es mehr als peinlich sein, wenn er — wie einst von braunen — heute von marxistischen Horden angepöbelt wird.



Papst Paul VI. empfängt den polnischen Bischof Ladislao Rubin: Wahrheit und Gerechtigkeit als Richtschnur des Handelns

Foto: dpa

Reinhold Rehs MdB:

Was heißt Wahrheit?

Die Politiker werden vor dem Urteil der Geschichte bestehen müssen

Die Auseinandersetzungen über Ziel und Möglichkeiten der Deutschlandpolitik und der deutschen Ostpolitik werden zunehmend härter und schärfer. Intoleranz und Mangel an Selbstkritik wachsen ebenso wie Ungeduld und Nervosität, die zu Vorentscheidungen drängen, deren Konsequenzen nicht abzusehen sind. Optimisten und Pessimisten, Gläubige und Zweifler geben vor, hinsichtlich der Beurteilung der Lage und des besten Weges zum Ziel im Besitz der alleinseligmachenden Wahrheit zu sein. Der Geist der Verneinung feiert Triumphe. Mit fast sportlichem Ehrgeiz werden „Tabus gebrochen" und „heilige Kühe geschlachtet".

Berufene und unberufene Kritiker werfen Regierung und Parteien, ja selbst Politiker werfen einander Zweideutigkeit und Unehrlichkeit vor. Gebetene und ungebetene Ratgeber wollen den gewählten Vertretern des Volkes helfen, sich aus dem Bann der Wahlrücksichten zu befreien und eine rücksichtslose, auf die „Realitäten" ausgerichtete „Politik der Wahrheit" zu betreiben.

Aber was ist Wahrheit? Diese alte Pilatusfrage ist in der Politik nicht anders zu beantworten als im Leben überhaupt. Wahrheit besteht in der möglichst vollständigen Erfassung des Sachverhaltes und in dem Willen zu seiner objektiven Darstellung. Zur Wahrheit gelangt man nicht im Alleingang. Sie erfordert Rede und Gegenrede. Das ist das Lebensgesetz der Demokratie. Die parlamentarische und die öffentliche Auseinandersetzung setzt die Bereitschaft zum Gespräch, die Fähigkeit zum Zuhören, setzt Toleranz und den Willen zum Kompromiß voraus. Wer diese Voraussetzungen nicht anerkennt, wer das Ziel einer solidarischen Willensbildung aus dem Auge verliert, wer sich im Monolog gefällt, der trägt mit dazu bei, daß Ratlosigkeit und Unsicherheit um sich greifen, daß das Selbstvertrauen und der Wille zur Selbstbehauptung gelähmt werden.

Die Vertriebenenfrage steht mit im Vordergrund einer ebenso eifrigen wie zweifelhaften „Suche nach Wahrheit". Wahrheit ist, so dekretieren Denkschreiber und Memorandisten, so verkünden ost- und westreisende Journalisten, aber auch ernstzunehmende Politiker, daß

- die „normative Kraft des Faktischen" eine „Revision" des Status quo an Oder und Neiße illusorisch mache; daß
- niemand in der Welt den Anspruch auf Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 unterstütze; daß
- der Status quo „ohne Krieg" nicht zu ändern sei; daß es uns deshalb wie überhaupt fromme,
- das „Gericht Gottes" anzunehmen und damit einen Beitrag zum Frieden zu leisten.

Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten diese Art von Wissen und Weisheit, dieses Besser- und Alleswissen kritisch angesprochen. Ich maße mir nicht an, im Besitz der unumstößlichen und totalen Wahrheit zu sein. Selbst da nicht, wo ich meine, etwas zu Hause zu sein, in der Vertriebenenfrage. Ich möchte aber doch für meinen Teil diesen forschen Reden, diesen apodiktischen Feststellungen einmal folgende Gegenrede, folgende Feststellungen im Interesse der Ermittlung der wirklichen, der vollen Wahrheit entgegenhalten.

Es ist Gemeingut der moralischen und politischen Wissenschaft von Aristoteles über Kant bis zu Max Weber, von Augustinus bis Paul VI., von Augustus bis Kennedy, daß Wahrheit und Gerechtigkeit die Richtschnur politischen Handelns in einer gesitteten Welt sein müssen, wenn diese Politik Frieden bringen und Frieden sichern soll. Diese beiden Begriffe sind derart eng verschwistert, daß sie beispielsweise in den slawischen Sprachen sich nahezu decken. In klarer Berechnung hat Lenin denn auch dem zentralen Propagandainstrument der KPdSU den Namen „Prawda", das heißt Wahrheit und Recht, gegeben.

Wenn dem so ist, so ist es Pflicht der Anwälte der deutschen öffentlichen Meinung und der deutschen Politik, der Welt zu sagen, daß die Deutschen nicht nur maßloses Unrecht begangen haben, sondern daß ihnen ohne Rücksicht auf Völker- und Menschenrechte auch maßloses Unrecht zugefügt worden ist.

Das sagte, um nur wenige markante Stimmen zu zitieren, mit wahrem Mut zur Wahrheit der Präsident des Ökumenischen Rates der Kirche, **Bischof Bell** von Chichester, Winston Churchill, dem Anwalt des totalen Krieges auf der anderen Seite ins Gesicht, als er ihn beschwor, von dem totalen Bombardement abzulassen. Derselbe Bell, der zwar dem Stuttgarter Schuldbekenntnis der deutschen Protestanten beiwohnte, der aber auch an die Welt der Sieger appellierte, auf Rache und Vergeltung an den Besiegten zu verzichten und die Notschreie der Vertriebenen, die „auf den Straßen des Elends, der Verzweiflung und des Todes umherirren", zu hören.

Nicht minder vernehmlich und mutig redete Papst Pius XII. der Welt in jenen Tagen ins Gewissen und forderte sie auf, das Unrecht wiedergutzumachen. An diese und ähnliche hochherzig Appelle, denen es um wechselseitige Vergebung, um Gerechtigkeit und dauerhaften Frieden zu tun ist.

Wo man glaubt, uns heute mit Kennedyscher „Zivilcourage" die „Wahrheit" unterbreiten zu sollen, daß niemand in Europa den deutschen Anspruch auf Wiederherstellung der Grenzen von 1937 unterstütze, daß also das Vertreibungsunrecht ohne Wiedergutmachung einfach hingenommen werden solle, da sollte zumindest nicht übersehen werden, was der Sonderbeauftragte des State Departements für deutsche Fragen, Robert M. **Murphy**, damals über diesen Akt der „Vergeltung im großen Maßstab nach Washington berichtete, was er hinsichtlich der Verantwortung der Beteiligten vor der Geschichte sagte und was sich Washington nicht scheut, dreiundzwanzig Jahre danach der Öffentlichkeit bekanntzugeben; eine Wahrheit, wie kann es anders sein, die von Warschau prompt als die „große Lüge" bezeichnet wurde.

Keine wohlberechtigten Rechtsansprüche preisgeben

Es ist richtig, und wir Vertriebenen wissen das so gut wie jeder andere, der die Ereignisse beobachtet und analysiert, daß die derzeitige weltpolitische Konstellation einer Durchsetzung der nationalen deutschen Interessen, einer Abänderung des Status quo mit friedlichen Mitteln — Gewalt kommt ohnehin nicht in Frage — alles andere als günstig ist. Wir wissen aber auch, daß selbst die verbündeten Mächte damit rechnen, daß die Welt sich dreht und daß die Verhältnisse in Mitteleuropa, so wie sie durch Gewalt geschaffen worden sind, nicht Bestand haben können.

Es wäre deshalb unklug und schädlich, wohlbegründete Rechtsansprüche ausgerechnet jetzt preiszugeben, Ansprüche, die wir Deutschen von Generationen ererbt, die wir für unsere Zeit zu vertreten und an die folgenden Generationen weiterzugeben haben.

Verschwiegen darf in diesem Zusammenhang auch nicht werden, daß die Verbündeten immer noch — nicht nur hinsichtlich der mitteldeutschen und der Berliner — sondern auch hinsichtlich der ostdeutschen Frage an den Rechtsvorbehalten festhalten, die die politische „Geschäftsgrundlage" der Bündnisverträge sind, und daß sie folgerichtig die verschiedenen Anerkennungsnoten aus Moskau, Warschau und Prag zurückgewiesen haben. Wenn es unsere Bündnispartner nicht für opportun halten, dies unter den gegenwärtigen Umständen jeden Tag zu betonen, so werden sie doch guten Grund haben, in akuten Fällen zu diesen Abmachungen zu stehen. Das gilt offiziell auch immer noch für die französische Politik, trotz der Absage de Gaulles an die deutschen Erwartungen. Erst recht hat die deutsche Politik keine Veranlassung, den ursprünglichen Sinn der in den Verträgen verankerten Rückstellungsklausel abzuschwächen oder gar aufzuheben.

Wer Gelegenheit hat, mit Vertretern der Parteien, der Regierung und namhaften Persönlichkeiten der Öffentlichkeit in den Hauptstädten des verbündeten Lagers zu sprechen, wird zwar nicht überhören können, daß der Trend der Meinungen in dieser Frage in Richtung auf ein bequemes Auf-sich-beruhen-Lassen geht und daß das Mißtrauen gegenüber jeder Anreicherung des deutschen Machtpotentials keineswegs ausgestorben ist.

Er wird aber immer wieder auch feststellen können, daß sachliche Informationen, daß offenherzig vorgebrachte ausgewogene Argumente auch in diesen **Auslandskreisen** ihren Eindruck nicht verfehlen.

Allerdings darf man sich nicht von vornherein den von den Interessen der Gegenseite getragenen Wünschen und Erwartungen anbequemen, sondern man muß den Gegnern unverständlich den eigenen Standpunkt entgegenhalten. Denn es ist selbstverständlich, daß die ausländischen Gesprächspartner nicht deutscher als die Deutschen sein wollen.

*

Es gehört also kein Mut dazu, zu sehen und zu sagen, daß gegenwärtig in der deutschen Sache wie auch in der Sache der Vertriebenen nicht alles zum besten steht. Aber dem Mut zur Wahrheit muß sich der Mut zu wollen und zu widerstehen, dem rechten Augenmaß für die Beurteilung der Lage die Leidenschaft des Politikers zugesellen, nicht aufzugeben, die Klugheit, neue Chancen abzuwarten. Zu resignieren ist dem mündigen Bürger nicht erlaubt. Erst recht hat der Politiker auch unter schwierigen und schwersten Bedingungen vor den Forderungen des Tages und vor der Geschichte zu bestehen.

dod

Weitere Verbesserungen zur 20. LAG-Novelle

Ergebnisse der letzten Beratungen — Anträge nicht vor April stellen

Der Ausschuß für Kriegs- und Verfolgungsschäden hat am 8. Februar in 2. Lesung den Verbesserungsvorschlägen zur 20. LAG-Novelle, die im Arbeitskreis Heimatvertriebene und Flüchtlinge der SPD-Fraktion unter Leitung Reinhold Rehs MdB erarbeitet worden waren, zugestimmt.

Damit haben sozialdemokratische Abgeordnete in kollegialer Zusammenarbeit mit dem Koalitionspartner die Vorschläge des Bundes der Vertriebenen, des Bauernverbandes der Vertriebenen und der Aktionsgemeinschaft der mitteldeutschen Flüchtlingsverbände und Landsmannschaften durchsetzen können. Viele Anliegen von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, die sich in den vergangenen Monaten und Jahren an die SPD-Bundestagsfraktion oder an die Vertriebenen- und Flüchtlingsorganisationen mit ihren Sorgen gewandt haben und denen durch die bisherigen oft engen Auslegungen der Gesetze nicht geholfen werden konnte, steht durch die in Vorbereitung befindlichen Änderungen von etwa 60 Vorschriften des Lastenausgleichsgesetzes, der Härtefondsbestimmungen und des Flüchtlingshilfegesetzes nun bald der Weg zu einer Leistung überhaupt oder zu einer verbesserten Leistung aus diesen Gesetzen offen.

Die wesentlichen vom Ausschuß beschlossenen Verbesserungsvorschläge sind:

1. Vorverlegung des Stichtages für die aus Mitteldeutschland und Ost-Berlin zugezogenen Heimatvertriebenen vom 31. 12. 1961 auf den 31. 12. 1964.

2. Wesentliche Erweiterung des Begriffs der Familienzusammenführung für alle Vertriebenen, die nach dem 31. 12. 1964 aus Mitteldeutschland zugezogen sind. Nach der Neufassung können a l l e Leistungen des Lastenausgleichs beansprucht werden, sofern eine Familienzusammenführung erfolgt ist

a) von Ehegatten,

b) von minderjährigen Kindern zu den Eltern,

c) von hilfsbedürftigen Eltern zu Kindern, wobei auch Schwiegerkinder zu berücksichtigen sind, wenn das einzige oder letzte Kind verstorben oder verschollen ist,

d) von hilfsbedürftigen Großeltern zu Enkelkindern,

e) von volljährigen hilfsbedürftigen oder in Ausbildung stehenden Kindern zu den Eltern,

f) von minderjährigen Kindern zu den Großeltern, wenn die Eltern nicht mehr leben oder sich ihrer nicht annehmen können,

g) von minderjährigen Kindern zu Verwandten der Seitenlinie bis zum dritten Grade, wenn Verwandte aufsteigender Linie nicht mehr leben oder sich ihrer nicht annehmen können,

h) von hilfsbedürftigen Geschädigten zu Verwandten der Seitenlinie bis zum dritten Grade, wenn nähere Verwandte nicht mehr leben oder sich ihrer nicht annehmen können.

Wer das 65. Lebensjahr vollendet hat, gilt in Zukunft nach dem Gesetz als hilfsbedürftig.

3. Erben u n d Erbeserben können in Zukunft die Schadensfeststellung und Hauptentschädigung beantragen, wenn der unmittelbar Geschädigte in Mitteldeutschland und Ost-Berlin vor dem 1. Januar 1965 verstorben ist.

4. Anträge auf Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente) wegen vorgeschrittenen Lebensalters können n u r bis zum 31. Dezember 1970 gestellt werden; großzügige Bestimmungen geben aber auch nach dieser Zeit die Möglichkeit zur Antragstellung, z. B. bei Zuzug, bei Wegfall von Einkünften u. a.

5. Die Witwe eines verstorbenen Kriegsschaden-Rentenempfängers erhält vom Inkrafttreten der 20. Novelle an auch weiterhin die LAG-Rente, wenn sie im Zeitpunkt des Todes des Mannes das 45. (bisher das 55.) Lebensjahr vollendet hatte o d e r erwerbsunfähig ist.

6. Die Unterhaltshilfe wird ab 1. Juni 1967 für den Alleinstehenden um 15,— DM, für das Ehepaar um 30,— DM, für zum Haushalt gehörende Kinder um 5,— DM monatlich erhöht.

7. Der Rentenfreibetrag wird ab 1. Juni 1968 um 12,— DM monatlich erhöht.

Die Ziffern 5 bis 7 sind bereits im Regierungsentwurf enthalten.

8. Bei den ehemals selbständigen Vertriebenen, den anerkannten und nicht anerkannten Flüchtlingen werden d r e i weitere Jahrgänge in die Kriegsschadenrente einbezogen, und zwar bei den Männern die Jahrgänge 1903 bis 1905 und bei den Frauen die Jahrgänge 1908 bis 1910.

9. Der Zuschuß zur freiwilligen Krankenversicherung wird von 12,— auf 30,— DM monatlich erhöht.

10. Die früheren Werkspensionäre erhalten infolge der Nichtgewährung ihrer Werkspension eine Entschädigungsrente von 45,— DM monatlich, sofern die früheren Jahreseinkünfte zwischen 2000,— und 4000,— Reichsmark betrugen und heute bestimmte Einkommenshöchstbeträge n i c h t überschritten werden.

11. Die „besondere laufende Beihilfe" an alle Deutschen aus der Zone und Ost-Berlin wird in ihrer Höhe der Entschädigungsrente für die Vertriebenen angeglichen; das ist ein bedeutsamer Schritt zur Gleichstellung!

12. Die Pflegezulage wird von 75,— auf 90,— DM monatlich für diejenigen erhöht, die wegen Pflegebedürftigkeit nicht neben der Zulage noch einen Freibetrag erhalten.

13. Einrichtungshilfe nach dem Flüchtlingshilfegesetz erhalten nach den Beschlüssen des Kriegsfolgenausschusses in Zukunft a u c h diejenigen Deutschen, die ihren Haushalt und Hausrat durch Kriegshandlungen oder durch Maßnahmen der sowjetischen Besatzungsmacht oder sowjetzonaler Stellen verloren haben (z. B. die ausgebombten Geschädigten in Dresden, Ost-Berlin usw.). Die bisherige Einkommensgrenze ist nicht verändert worden.

Die 20. LAG-Novelle wird nun dem Ausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge zur weiteren Beratung überwiesen; mit dem Inkrafttreten kann nicht vor April 1968 gerechnet werden, erst dann können auch Anträge bei den Ausgleichsämtern gestellt werden und die Ämter können auch dann erst nach Herausgabe der Richtlinien des Bundesausgleichsamts mit der Neuberechnung bzw. Umberechnung entsprechend den neuen Bestimmungen beginnen.

Walter Haack

ARBEITSLOSE IN EUROPA

Stand Herbst 1967

	in 1000	Arbeitslose pro 1000 Erwerbstätige
Österreich....	39	16
Niederlande..	72	19
Belgien........	80	35
Frankreich....	193	9
Bundesrep....	341	16
Großbrit.......	563	23
Italien........	584	29

Condor

Die Konjunkturflaute des vergangenen Jahres hat nicht nur auf dem bundesdeutschen Arbeitsmarkt ihre Spuren hinterlassen. Mit Ausnahme von Italien stieg die Zahl der Arbeitslosen in allen wirtschaftlich bedeutenden Staaten Europas. Im September 1966 hatte die Bundesrepublik mit 0,5 Prozent die niedrigste Quote; ein Jahr später stand Frankreich mit 0,9 Prozent günstiger da. Die deutsche Arbeitslosigkeit nahm in diesem Zeitraum um das Dreifache zu. Beängstigend ist die Situation nirgendwo; nur Belgien liegt über der kritischen Drei-Prozent-Grenze. Zum Vergleich: In den USA rechnet man ständig mit drei bis fünf Prozent. Ende letzten Jahres registrierte Washington 2,8 Mio. Arbeitslose. Schaubild: Condor

Familienlastenausgleich

Bundesfamilienminister Dr. Heck teilte auf eine Kleine Anfrage hin dem Bundestag mit, daß die Bundesregierung die Absicht habe, einen Gesetzentwurf zur Verbesserung des Familienlastenausgleichs vorzulegen. Sie habe zu diesem Zweck einen besonderen Kabinettsausschuß gebildet.

Das Ausmaß des Familenlastenausgleichs nach geltendem Recht bezifferte der Minister wie folgt: Kindergeld 2,6 Milliarden DM, Kinderzuschlag für Angehörige des öffentlichen Dienstes 1,4 Milliarden DM, Kinderzuschläge des Sozialversicherungs-, Kriegsopferversorgungs- und Lastenausgleichsrechts 0,5 Milliarden DM, Einkommen- und Lohnsteuerermäßigung auf Grund von Kinderfreibeträgen 4,0 Milliarden DM. Das sind zusammen 8,5 Milliarden DM. Das ist annähernd das Doppelte von dem, was jährlich an Lastenausgleich (einschließlich Bauernsiedlung etc.) den Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten gezahlt wird.

N. H.

Erfüllungsschuldverschreibungen

Zahlreiche Hauptentschädigungsberechtigte zögern, sich ihre Ansprüche durch Erfüllungsschuldverschreibungen erfüllen zu lassen. Sie befürchten einen zu großen Kursverlust. Nachdem vor Jahresfrist die Erfüllungsschuldverschreibungen im Kurs sehr tief standen, sind sie inzwischen nicht unerheblich heraufgeklettert. Sie schwanken gegenwärtig zwischen 96¹/₈ und 93³/₈, wobei der unterere Wert für die Tranche 1967, der obere Wert für die Tranche 1964 gilt. Es kann angenommen werden, daß die Emission 1968 im Schnitt dieses Jahres sich auf 94 einpendeln wird. Da die Erfüllungsschuldverschreibungen mit 6 Prozent verzinslich sind, der nicht erfüllte Hauptentschädigungsanspruch jedoch nur 4 Prozent Zins trägt, ist der Kursverlust in etwa drei Jahren ausgeglichen.

N. H.

Neue Fahrpreisermäßigungen

Großzügigere Fahrpreisermäßigungen gewährt die Bundesbahn von 1968 an für den Besuch deutscher Groß-Messen. Künftig erhalten Messebesucher von jedem Bahnhof der Bundesbahn aus ohne besondere Formalitäten 30 Prozent Fahrpreisermäßigung für Hin- und Rückfahrt zu folgenden Messen: Internationale Frankfurter Frühjahrs- und Herbstmesse, Hannover-Messe, Internationale Möbel-Messe Köln, Internationale Hausrats- und Eisenwaren-Messe Köln, Fotokina Köln. Die Fahrkarten gelten zur Hinfahrt bereits einen Tag vor und zur Rückfahrt noch einen Tag nach Schluß der Messe.

Was kostet die Gleichstellung?

Die Mittel, die für die Gleichstellung von Vertriebenen und Flüchtlingen aufgebracht werden müssen, konzentrieren sich auf vier Bereiche: erstens auf das eigentliche Leistungsgesetz, zweitens auf das Währungsausgleichsgesetz, drittens auf die Verzinsung dieser Ansprüche und viertens auf die Vorfinanzierung der Leistung bereits ab 1970. Wenn man das Leistungsgesetz, den Währungsausgleich, die Verzinsung und die Kosten für die Vorfinanzierung zusammen rechnet, dann kommt man auf einen Betrag, der knapp unter 6 Milliarden liegt. Vom Finanzministerium wird er sehr viel höher angegeben. Geht man einmal von knapp 6 Milliarden aus, dann wird klar, daß es ausgeschlossen ist, wenn man heute etwa den Bundeshaushalt in dieser Größenordnung in Anspruch nehmen wollte. Ein Konzept, das sich darauf gründet, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, genauso wie ein Konzept, daß die Länder in dieser Größenordnung in Anspruch zu nehmen beabsichtigen würde.

Bundesminister von Hassel hat daher dem Bundeskanzler und in einer Reihe von Länderregierungen dargelegt, daß man die bis 1979 vorgesehene zweckgebundene Abführung einer um 25 Prozent höheren Vermögenssteuer über das genannte Jahr hinaus verlängert. Der bisherige Lastenausgleich ist 1952 für Vertriebene und einheimische Kriegssachgeschädigte begründet worden, und von Hassel hat nicht die Absicht, diesen Fonds in Anspruch zu nehmen, um mit ihm die Flüchtlinge irgendwie zu befriedigen. Dieser Fonds ist für jene reserviert, für die er 1952 durch Gesetz geschaffen wurde. Enthält er später noch eine Reserve, wird er für diesen Personenkreis — Vertriebene, einheimische Kriegsgeschädigte — zur Verfügung zu stellen sein. Aber die vorgesehene Grenze ist das Jahr 1979. Der Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte hegt die Hoffnung, daß man weitere etwa sechs Jahresraten dieser erhöhten Vermögenssteuer für die Erledigung der Leistungen für die Zonenflüchtlinge zur Verfügung gestellt bekommt.

hvp

Kredite aus ERP-Mitteln

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Kreditversorgung der Vertriebenenbetriebe wird 1968 schwieriger werden als 1967. Dies ergibt sich aus dem Regierungsentwurf des ERP-Wirtschaftsplangesetzes 1968, der soeben dem Bundesrat zugeleitet wurde. Wie im vergangenen Jahr sind für Kredite für die gewerbliche Wirtschaft der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten 28 Mill. DM vorgesehen. Im vergangenen Jahr standen für die Verplanung jedoch praktisch 38 Millionen DM zur Verfügung, weil erstmals ein Vorgriff auf das folgende Jahr — und zwar im Umfang von 10 Millionen DM — vorgesehen wurde. Auch das Wirtschaftsplangesetz 1968 bewilligt einen Vorgriff von 10 Millionen DM auf das Folgejahr (1969). Aber diese Bewilligung bedeutet keine zusätzlichen 10 Millionen DM für die Verplanung wie 1967, weil sie ja nur das 1967 aufgerissene Loch wieder zustopft. Im Interesse einer ausreichenden und kontinuierlichen Kreditversorgung der Vertriebenenwirtschaft muß auf eine Erhöhung des Haushaltsansatzes um 10 Millionen DM gedrungen werden.

Im einzelnen sind 26,5 Millionen DM vorgesehen für die Gewährung von Krediten zur Finanzierung von Rationalisierungs-, Modernisierungs- und Umstellungsmaßnahmen sowie zum Auf- und Ausbau kleinerer und mittlerer Unternehmen solcher Vertriebener, Sowjetzonenflüchtlinge, Kriegssachgeschädigter und Evakuierter, die infolge der erlittenen Kriegsschäden noch der Zuführung von Krediten zu erleichterten Zins-, Tilgungs- und Sicherungsbedingungen bedürfen. 1,5 Millionen DM sind für die Gewährung von Krediten an nichtdeutsche Flüchtlinge und Verschleppte zum Aufbau von selbständigen Existenzen vorgesehen. Von den 26,5 Millionen DM sind 5 Millionen DM an Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge, Kriegssachgeschädigte und Evakuierte im Zonenrandgebiet zu vergeben. Die für die gewerbliche Wirtschaft der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten veranschlagten Mittel dürfen bis zur Verausgabung für den vorgesehenen Verwendungszweck als Liquiditätshilfen für die Gewährung von Betriebsmittelkrediten zugunsten von Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten eingesetzt werden.

Angesichts der zu erwartenden Mittelknappheit wird den Ostpreußen empfohlen, ihre Anträge baldmöglichst einzureichen; die Anträge sind bei der Hausbank einzureichen. Das ERP-Wirtschaftsplangesetz tritt am 1. Juli 1968 in Kraft.

Aussiedlung

Weniger Familienzusammenführungen

Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB, richtete in der Fragestunde des Bundestages an den Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Auswärtigen, Jahn, die Anfrage, ob der höchst unbefriedigende Stand des Aussiedlungsverfahrens in Rumänien in absehbarer Zeit Aussicht auf Besserung habe. Der Staatssekretär konnte eine befriedigende Antwort nicht geben. Er erklärte lediglich, daß die Bundesregierung ihre Bemühungen auf eine Intensivierung der Aussiedlungen richten wird. Jahn hatte zuvor erklärt, daß die Bundesregierung insbesondere versuche, wenigstens die engste Familienzusammenführung, also diejenige zwischen Ehegatten, in Gang zu bringen.

Seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen ist die Aussiedlung aus Rumänien nicht, wie erwartet, angestiegen, sondern im Gegenteil rückläufig. Während 1965 noch 2715 Deutsche Rumänien verlassen durften, waren es 1966 lediglich 609 und in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres 314.

N. H.

Nach 30. Juni 1968 keine Rückkehr in die Angestelltenversicherung

Durch das am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene Finanzänderungsgesetz wurde auch in der Angestelltenversicherung die Versicherungspflichtgrenze aufgehoben. Angestellte, die hierdurch ab 1. Januar 1968 versicherungspflichtig wurden, können sich jedoch bis zum 30. Juni 1968 unter bestimmten Voraussetzungen (Vollendung des 50. Lebensjahres oder gleichwertige private Altersversicherung mit einem monatlichen Beitrag von mindestens 240 DM) von der Versicherungspflicht befreien lassen.

Wer von dieser Befreiungsmöglichkeit Gebrauch macht, kann nach dem 30. Juni nicht mehr in die Pflichtversicherung der Angestellten zurückkehren. Dies geht aus einer Absprache zwischen Vertretern des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, des Bundesversicherungsamtes und der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte vom 19. Januar hervor. Danach wird die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte ihre bisherige Verwaltungspraxis aufgeben und einen Verzicht auf eine Befreiung von der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung nicht mehr zulassen. Nach Auffassung des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung und auch des Bundesversicherungsamtes ist eine spätere Rückkehr in die Pflichtversicherung der Angestellten nicht zulässig und besonders mit dem durch das im Finanzänderungsgesetz eingeführte Neuerfordernis der ³/₄ Deckung begründet.

GP

Recht im Alltag

Steuerrecht

Aufwendungen, die Eltern für die Aussteuer einer Tochter erbringen, können von den Finanzämtern weiter steuerlich anerkannt werden, wenn die Ehe spätestens im Kalenderjahr 1968 geschlossen wird. Die Aufwendungen sind dann bis einschließlich 1969 von der Einkommen- bzw. Lohnsteuer abzugsfähig. Diese Regelung trafen die obersten Finanzbehörden zur Vermeidung von Härten, nachdem der Bundesfinanzhof im August entschieden hatte, Aussteueraufwendungen nur noch dann gelten zu lassen, wenn besondere Umstände des Einzelfalles dies rechtfertigen. Solche Umstände liegen etwa dann vor, wenn die Eltern das Kind zuvor nicht für einen Beruf hatten ausbilden lassen.

N. H.

Zeugnisse pünktlich ausstellen!

Die verspätete Ausstellung eines Zeugnisses kann für den Arbeitgeber teuer werden. Nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts muß er dem Arbeitnehmer, der wegen des fehlenden Zeugnisses eine Stelle in einem anderen Betrieb nicht bekommen hat, Schadenersatz wegen der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit zahlen. In dem zu entscheidenden Falle war das qualifizierte Zeugnis erst ein Jahr nach Ausscheidung aus dem Betrieb ausgestellt worden, obwohl der Angestellte mehrfach gemahnt hatte. (BAG — 3 AZR 453/66).

NP

Kurzlehrgänge über Postfragen

Ein Beispiel, das auch von anderen Städten nachgemacht werden könnte, gibt das Postamt Solingen 1. Es unterrichtet kostenlos in Kurzlehrgängen kaufmännische Lehrlinge und Angestellte, die mit dem Postein- und -ausgang zu tun haben, über die hiermit zusammenhängenden Arbeiten. Mit diesem Vorhaben kommt die Post dem Wunsche zahlreicher Firmen nach.

NP

Ein Meister der deutschen Sprache

Professor Dr. Walter Mitzka wird am 27. Februar 80 Jahre alt

Walter Mitzka ist zwar in Posen geboren und auch dort zur Schule gegangen, doch stammen seine Eltern aus alter ostpreußischer Familie. Kein Wunder, daß er sich Ostpreußen allezeit besonders verbunden gefühlt hat. Der familiären Überlieferung folgend, entschied er sich für das Studium der Philologie, dem er zunächst an der Albertus-Universität in Königsberg und später in Marburg nachging. Dort promovierte er im Jahre 1912 zum Dr. phil. über das Thema „Studien im ostpreußischen Niederdeutschen nördlich vom Ermland" und wurde bereits am 1. August des Jahres als Assistent von Professor Walther Ziesemer in Königsberg für das „Preußische Wörterbuch" sowie bald darauf als Seminarkandidat beim Hufengymnasium tätig.

Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die militärische Verwendung wurde seine wissenschaftliche Arbeit und Lehrtätigkeit unterbrochen. Zwar wurde er mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet, erlitt aber bereits im Jahre 1915 eine Verwundung, die ihn für das weitere Leben schwer beeinträchtigte. Im Lazarett in Berlin lernte er seine spätere Frau, Fräulein Eva Hugk, kennen, die ihm eine verständnisvolle und treusorgende Gattin wurde und ihm zwei Söhne schenkte. Der ältere fiel als Leutnant im Zweiten Weltkrieg, der jüngere ist im Bundesministerium der Finanzen als Ministerialrat tätig.

Das junge Paar zog nach der 1916 erfolgten Eheschließung nach Königsberg, wo er im Jahre 1919 als Oberlehrer zum Löbenichtschen Realgymnasium versetzt und bald Studienrat wurde. Hier hat er zehn Jahre gewirkt und wesentlich zum hohen Niveau dieser Anstalt unter den Direktoren Otto Wittrien und Dr. Otto Kehlert beigetragen. Sein Unterricht in Deutsch weitete den Blick und das Urteil der Schüler für kulturgeschichtliche Wandlungen und Zusammenhänge, und sein Geschichtsunterricht eröffnete das Verständnis für eine philosophische Ausdeutung des geschichtlichen Werdens und Vergehens.



Prof. Dr. Walter Mitzka

Nachdem er bereits im Jahre 1927 Dozent für Germanistik an der Albertus-Universität geworden war, erhielt er 1929 eine Professur an der Technischen Hochschule zu Danzig und wurde 1933 Ordinarius an der Universität in Marburg. Bereits seine Doktorarbeit hatte Professor Mitzkas besondere Zuneigung zu den heimatlichen Mundarten und sein Interesse am Sprachschatz und an der Worteigenart der deutschen Sprache aufgezeigt. Diesem folgte er mit seinen weiteren Arbeiten durch ein langes Gelehrtenleben.

Trotz Körperbehinderung machte er in den zwanziger Jahren umfassende Aufnahmereisen und veröffentlichte Arbeiten über die deutschen Mundarten bei Danzig und auf der Frischen Nehrung, über die Sprache am Südufer des Frischen Haffs und über das baltische Deutsch. Seine Assistententätigkeit beim „Preußischen Wörterbuch" nutzte er zu Untersuchungen über die Mundartgliederung unserer ostpreußischen Heimat, deren Kenntnis wir ihm vorzugsweise verdanken. Mit seinem Einzug als ordentlicher Professor in Marburg, der ihn an die führende Stellung in der deutschen Mundartforschung brachte, übernahm er auch als Direktor das Forschungsinstitut „Deutscher Sprachatlas" und bald gründete er den „Deutschen Wortatlas".

In seiner Eigenschaft als Präsident des Kartells der deutschen Mundartwörterbücher gab er im Jahre 1952 die Anregung zur Neubegründung des durch den Zweiten Weltkrieg verlorenen „Preußischen Wörterbuchs", dem er seine besondere Aufmerksamkeit widmet.

Zudem ist hervorzuheben, daß er die „Zeitschrift für Mundartforschung" und die Schriftenreihe „Deutsche Dialektbiographie" lange Jahre herausgab oder noch herausgibt. Letzthin vermittelt eine in Auswahl aufgeführte Bibliographie eine Vorstellung von dem Schaffen dieses seltenen Mannes. Zu erwähnen sind: „Das Niederdeutsche Gottscheds und der Gottschederin", „Sprachausgleich in den deutschen Mundarten bei Danzig", „Lieder und Zaubersprüche aus Hirschenhof in Livland", „Die deutschen Cato-Dichtungen des Mittelalters", „Die Sprache der deutschen Mennoniten", „Der Donauübergang der Nibelungen", „Das Niederländische in Deutschland", „Norddeutsche Bootsarten", „Ostdeutsche Segelschiffe", „Schiffer- und Fischerregeln", „Wasserflurnamen", „Stammesgrenzen und Mundarten in Deutschland, insbesondere in Kurhessen", „Grundzüge nordostdeutscher Sprachgeschichte", „Das Niederdeutsche im Wartheland", „Beiträge zur hessischen Mundartforschung", „Das Langobardische und die althochdeutsche Dialektgeographie", „Heliand und Nemesis" sowie schließlich eine „Althochdeutsche Grammatik".

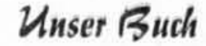
Es ist hervorzuheben, daß Prof. Mitzka die erste Neubearbeitung des „Duden", Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter, nach dem Kriege bearbeitete und daß Professor Götze und er die ursprünglichen Pläne der Brüder Grimm für ein allgemein brauchbares Wörterbuch nach 120 Jahren durch Veröffentlichung der achtbändigen Ausgabe von Trübners „Deutschem Wörterbuch" verwirklichten. Auch überarbeitete er nach dem letzten Kriege Friedrich Kluges „Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache". Schließlich galt nach der Emeritierung sein ganzes Mühen der Fortsetzung des bis dahin zu kurz gekommenen „Schlesischen Wörterbuches", das er noch vor seinem 75. Geburtstage abschließen konnte. Erwähnt sei noch die Veröffentlichung der „Grundzüge nordostdeutscher Sprachgeschichte", in denen er alle Fragestellungen der ost- und westpreußischen Mundartforschung erörterte.

Prof. Dr. Mitzka, 355 Marburg (Lahn), Zeppelinstraße 8, begeht nun am 27. Februar in körperlicher Rüstigkeit und in einmaliger geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Hinter ihm liegt ein umfassendes Schaffen im Dienste der deutschen Sprache und damit für das mühsam um sein Ansehen ringende deutsche Volkstum. Doch ist dieses zu unserem Glück noch nicht abgeschlossen. Der Jubilar wird mit seiner Frau den Ehrentag in Bonn bei der Familie seines Sohnes verleben und dazu im Berghotel Klein, 53 Bonn-Venusberg, Haager Weg 83, absteigen. Unsere Wünsche begleiten ihn und seine Familie zur Geburtstagsfeier und in die kommenden Lebensjahre, für die ihm weiterhin ein reiches Schaffensvermögen beschert sein möge.

Dipl.-Ing. Ulrich Albinus

Die evangelische Kirche in Hirschfeld, Kreis Preußisch-Holland, entstand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der Turm wurde erst ein Jahrhundert später vollendet.

Zeichnung: Matern



Unser Buch

Dr. Günther Stöckl, Der Aufstieg Moskaus. Band IV der Reihe Slawische Geschichtsschreiber, Auszüge aus einer russischen Chronik. Verlag Styria, Graz 1967. 2 Bände 242/284 S., brosch., DM 15,50 bzw. 16,50.

Aus den Anfängen des russischen Großreichs wissen wir wenig. Die Zahl erhaltener Urkunden aus dem frühen Mittelalter ist gering — aus der Zeit also, in der noch getrennte Fürstentümer erst unter Kiews, dann unter Moskaus Vorherrschaft zusammengefügt wurden. So sind Chroniken meist kirchlicher oder klösterlicher Herkunft die wichtigsten Quellen. Aber sie sind in ihrer altslawischen Kirchensprache und ihrer durch örtliche Begrenztheit bedingten Vielzahl und Widersprüchlichkeit schwer zugänglich und auswertbar.

So ist es ein verdienstvolles Werk des Herausgebers, in einer kritischen Auswahl einen Teil dieser Quellen auch in deutscher Sprache herauszubringen, nachdem sie erst in den letzten Jahrzehnten überhaupt in Russisch gedruckt erschienen. Der erste Band beginnt um das Jahr 1100 und behandelt Kiews Macht und Abstieg, die Tatarenzeit und die Gewichtsverlegung zu den Moskauer Fürsten bis Ende des 14. Jahrhunderts. Der zweite schließt an mit dem 15. Jahrhundert, den ersten Erfolgen gegen die Mongolenherrschaft und der langsamen Bildung des großrussischen Gesamtstaates. Er schließt mit der durch die Übernahme der Tradition von Byzanz erstarrten russischen Kirche und der Beseitigung vieler Kleinherrschaften durch Iwan III.

Die wörtlichen Auszüge aus den alten Chroniken, durch kurzgefaßte historische Zwischentexte verbunden und erläutert, geben erstaunliche Bilder von der Wesensart dieser ostslawischen Völker, ihrem Verhältnis zum und ihre Beeinflussung durch das Mongolentum und spätere griechisch-byzantinische Einwirkung. Die inneren Kämpfe und Intrigen der Herrscherfamilien zeigen oft eine selbst unserer sicherlich nicht allzu zarten Frühgeschichte gegenüber furchtbare Roheit und unberechenbare Grausamkeit, wie wir sie noch jetzt in den Russen der Bolschewikenzeit zu spüren bekamen. Ausgezeichnete Anmerkungen und Register erleichtern auch dem nicht wissenschaftlich vorgebildeten Leser das Verständnis für das Werden einer Völkergruppe und für eine Großmacht, in der noch heute die hier auftretenden Charakterzüge fortwirken. **Dr. Ell.**

Heinz Kindermann, Fernöstliches Theater. Kröner Verlag Stuttgart. VIII, 528 Seiten, 12 Abbildungen, DM 17,50.

Weit über zweitausend Jahre umfaßt die Tradition des asiatischen Theaters. Spätestens seit Beginn unseres Jahrhunderts gibt es auch in der europäischen Theaterliteratur bewußte Bezüge zu ihm. Und gerade in den letzten Monaten fielen Theater-, Opern- und Filmregisseure auf, die auf der Suche nach neuen Wegen Anleihen beim japanischen oder chinesischen Theater zu machen versuchten. Mit dieser reichen fernöstlichen Theaterkultur hat sich die westliche Theaterwissenschaft bisher überraschenderweise nur in vereinzelten Ansätzen beschäftigt. (Man vergleiche die angehängte Bibliographie.) Einen ersten Schritt, diese Lücke zu schließen, unternimmt die verdienstvolle Reihe von Kröners Taschenausgaben mit ihrem Band ‚Fernöstliches Theater'. Der Herausgeber, der Wiener Ordinarius für Theaterwissenschaft Heinz Kindermann und seine Mitarbeiter, bieten eine übersichtliche und dabei ausführliche Phänomenologie. Eigene Kapitel zeichnen die Entwicklung des indischen, indonesischen, chinesischen und japanischen Theaters von den rituell-kultischen Anfängen bis zur heutigen Bühnensituation nach. Neben sakralen, ethnologischen und kriegerischen Einflüssen werden vor allem die spezifischen historischen Bedingungen aufgezeigt, die Funktion und Form des Theaters — von der höfischen Unterhaltung bis zur modernen Propaganda — verwandelten. Die einzelnen Stadien des chinesischen Theaters etwa lassen sich regelrecht nach den politischen Dynastien benennen. Da neben diesen rein geschichtlichen Aspekten eingehend auch Dichterpersönlichkeiten, wichtige Stücke, dramaturgische Tendenzen und typische Inszenierungen vorgestellt werden, könnte man Ausschnitte der Darstellung auch zusammenhanglos zur kurzen Informierung benutzen — leider fehlt ein Schlagwort-Register. **H. Sch.**

Bericht eines ‚olympischen' Wettkampfes

Der ihn schrieb, war Paulus, Sohn eines begüterten Kaufmanns aus Tarus. Wir verbessern gleich unsere Überschrift — er berichtet von den isthmischen Wettkämpfen bei Korinth, welche den olympischen Spielen nicht nachstanden. Zwei Sparten der Kämpfe sind ihm wichtig geworden, der Langlauf und der Boxkampf. Er ließ sich erzählen, daß den Kämpfen ein hartes, zehn Monate währendes Training voranging, wie ja auch heute im „Olympischen Dorf" eine strenge Ordnung den Tageslauf regelt und die Trainer ihre Leute in eiserne Arbeit nehmen.

Wer das anschaut und bedenkt, muß sich doch wundern. Wir leben allgemein so in den Tag hinein, als müßte uns alles zur Verfügung sein. Am ehesten gelingt es noch dem Arzt, ein Machtwort zu sprechen und uns dieses oder jenes zu versagen. Von daher verstehen wir vielleicht, wie die große Freiheit des Christen sich darin vollendet, daß er über den Dingen steht und sie nicht zum Herrn über sich werden läßt. Bonhoeffer: „Ziehst du aus, das Leben und die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem Zucht deiner Sinne und deiner Seele. Unser Gott macht uns das Training mit Sorge und Leid nicht leicht. Er weiß, was er tut und läßt am Ende alle Dinge zum besten dienen."

Unser Berichterstatter schaut nun auf die Kämpfe. Der ganze Mensch ist gefordert, wenn das Startzeichen gegeben ist oder der Gong ertönt. Auch hier steht er nachdenklich still. Es geht da um längere oder kürzere Strecken, im Faustkampf um etliche Runden, manchmal ist in wenigen Minuten alles vorbei. Unser Berichterstatter meint, daß wir es mit dem Lebenslauf zu tun haben. Wir sind im Kampfe Tag und Nacht, und Christ sein, heißt Kämpfer sein. Auch die Verkünder der Botschaft sind nicht ausgenommen, sie sollen nicht den Managern zu vergleichen sein, welche alles gut organisieren können, aber sonst nicht den kleinen Finger rühren. Unser Paulus will nicht nur Rufer im Streit sein, der Berichterstatter ist selber im Ring und auf der Aschenbahn. Leiden, Gefahren, Gefangenschaften härten sein Leben, daß es ihm dienstbar sein muß. Er nimmt den alten Adam an die Kandare, damit er ein neuer Mensch werde, ausgerichtet auf den Herrn.

Bei den Olympischen Spielen gewannen sie einen Lorbeerkranz, bei den isthmischen Wettkämpfen gar nur einen Fichtenreif. Und dafür hartes Training und ein Kampf mit ganzem Einsatz! Unser Ziel ist das ewige Leben, die unauflösliche Gemeinschaft mit dem Herrn. Was helfen uns 70 oder 80 Jahre voll Mühe und Arbeit, Genuß und Begierde, wenn das letzte Wort darüber heißt: umsonst! Wir sind zu einer echten und ganzen Lebenserfüllung gerufen. Und der Berichterstatter ruft uns zu:

Brich durch, es koste was es will,
sonst wird dein armes Herz nicht still!

Kirchenrat Leitner

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt ...

Luchse und Wölfe

„Zu dem Beitrag ‚Luchse und Wölfe ...' in der Folge 51 vom 23. 12. 1967 gehörte ein Bild mit der Unterschrift: Ostpreußischer Förster mit einem in der Luböhner Forst erlegten Wolf. Dieses Bild ist mir insofern gut bekannt, als es meinen Vater darstellt. Mein Vater war nicht Förster. Zur Zeit der Aufnahme war er Hauptmann a. D. und Beamter beim Zolldienst in Tilsit; etwa ab 1934 war er der erste Kreisjägermeister des Kreises Tilsit-Ragnit und wurde 1939, als er als Abteilungs-Kommandeur in den Krieg zog, von Dr. Sinz als Kreisjägermeister abgelöst. Der Wolf wurde auch nicht in der Luböhner, sondern in der angrenzenden Trappöner Forst, Jagen 45, und zwar am 16. 12. 1928, erlegt. Die Aufnahme wurde auf dem Hof der Firma Mertins-Nachfolger, Tilsit, Deutsche Straße, gemacht.

Peter Joost
3401 Nikolausberg b. Göttingen, Stiegel 16

Auch aus Schlobitten

Zu den kleinen Geschichten über große ostpreußische Soldaten von General Grosse im Ostpreußenblatt fällt mir bei Betrachtung des Bildes mit Fürst zu Dohna-Schlobitten folgendes nette Erlebnis meines Schwiegervaters ein:

Mein Schwiegervater Johann Pavenstedt-Weitzdorf diente Ende des vorigen Jahrhunderts als Einjährigfreiwilliger bei den 2. Gardedragonern in Berlin, deren Chef Fürst zu Dohna-Schlobitten war.

Bei einer Schwadronsbesichtigung führte ein Rittmeister dem Fürsten die Dragoner vor und alles klappte wie am Schnürchen. Da sagte der Fürst: „Mein lieber Rittmeister, Ihre guten Leute haben Sie mir nun bestens vorgeführt, jetzt möchte ich aber mal Ihren dümmsten Rekruten sehen." Der Rittmeister rief daraufhin einen Mann aus dem hinteren Glied heran, und dieser stellte sich vor dem Fürsten stramm auf. Seine Durchlaucht fragte den Mann leutselig: „Nun, mein Sohn, wo bist du denn zu Hause?" Worauf dieser treuherzig auf Oberländisch Platt antwortete: „Ick sie ook ut Schlobitte ..."

Gerda Pavenstedt
2 Hamburg-Schenefeld, Lindenallee 71

Der „Onkel"

Als ich in der Folge 52 des Ostpreußenblattes vom 30. 12. 1967 den Beitrag von Dr. W. Grosse „Die Begegnung von Poscherun" las, kam mir folgende Erinnerung:

Bei Kriegsanfang 1914, etwa Mitte August, waren die Russen auf dem Vormarsch in unsere schöne Provinz Ostpreußen und erreichten unter anderem auch die Stadt Rastenburg, wo mein Vater das „Hotel de Königsberg" besaß. Russische Offiziere aus Petersburger Garderegimentern — sie sprachen zum größten Teil ein einwandfreies Deutsch — quartierten sich bei uns ein und ließen sich Speisen und Getränke gut schmecken, wobei jedoch mein Vater immer den ersten Happen bzw. den ersten Schluck in ihrer Gegenwart einnehmen mußte.

Zum notwendigen Inventar eines besseren Hotels gehörte damals auch der Omnibus, der gewöhnlich von zwei stärkeren und gepflegten Pferden gezogen wurde und stets zu den wichtigsten Zügen zum Bahnhof rollte, um Fahrgäste abzuholen. Eines schönen Tages kamen plötzlich ein russischer Offizier und mehrere Soldaten in den Hof geritten, liefen sofort in den Stall und wollten die Pferde natürlich ohne Geld requirieren. Als mein Vater dieses vom Fenster aus sah, lief er sofort auf den Hof und schrie dem Offizier zu: „Wenn Ihr die Pferde mitnehmt, werde ich es meinem Onkel, dem General Rennenkampff erzählen!" Der Offizier stutzte einen Augenblick und sagte dann ein paar Worte zu seinen Leuten, die die Pferde wieder in den Stall führten. Sie waren gerettet und haben noch lange ihren Dienst versehen.

Hans Rennekampf
232 Plön, Prinzenstr. 5

Von Erfolg keine Rede

Betr.: Bilanz der Bauern, Folge 2, Seite 4

Mit Schrecken entdecke ich einen Beitrag ‚Bilanz der Bauern'. Es wird dort der Verkaufserlös der Landwirtschaft von 1948/49 mit 6,5 Milliarden Mark, steigend bis 1965/66 bis auf 26,3 Milliarden Mark angegeben. Die Landwirtschaftspreise wurden wohl um das ungefähr Doppelte 1948/49 erhöht, dabei ist es aber auch geblieben bis 1965. Es erfolgte aber auf EWG-Beschluß eine Ermäßigung der Preise bis 13 Prozent.

Was soll diese Veröffentlichung nun für einen Sinn haben? Ich glaube, der Urheber dieser Veröffentlichung ist hier einem großen Irrtum erlegen. Denn in diesen Jahren ist die Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe um die angegebenen Summen, nämlich von 6,5 auf 26 Milliarden Mark, angestiegen.

Ich war einst selbst Bauer, und mein Schwiegersohn hat seit 1956 einen Pachthof. Da er Buchführung hat, ist daraus zu ersehen, daß die Einnahmen fast dieselben geblieben sind, ebenso die Bodenerträge, das Einkommen aber dennoch geringer wurde, weil Löhne, Sozialabgaben und Reparaturen weiter anstiegen.

Von einem Erfolg des Grünen Planes kann hier doch keine Rede sein.

Barkowski, Rentner
Krähenwinkel

Fasteloawend wie zu Hause

Wenn anderswo Fastnacht gefeiert wurde, klirrte bei uns zu Hause der schönste, trockene Frost. Das war nicht so wie hier im Westen, wenn bei minus 8 Grad alle in der nassen Kälte schlottern. Wir hatten aber auch unsere Gegenmittel: Pelze aller Art, die Doppelfenster, den steifen Grog und die wärmenden, meist recht kräftigen Gerichte. Es war die hohe Zeit des fetten Essens: Geräuchertes vom Schwein, die gute Wurst, der Beetenbartsch, Schuppnis in der Memelniederung, das Vielerlei fettgebackener Kuchen. Man hielt sich mit diesen gehaltvollen Kuchen schadlos, wenn die Fastenzeit angebrochen war. Eine solche Zeit der Enthaltsamkeit kannte man übrigens schon in vorchristlichen Zeiten; sie ist in fast allen Kulturen und Religionen zu finden. Kein Wunder, wenn zu diesen traditionsreichen Vorfrühlingswochen Gerichte gehören, die fest mit Brauchtum und Sinngebung verbunden sind.

Zu unserer Fastnacht gehörte deshalb im Norden unserer Heimat der Schuppnis.

Diesen Namen kannte man nur in Ostpreußen, das Gericht selbst war aber wohl das winterliche Leibgericht östlich der Elbe. Kein Wunder, daß es die Berliner zu ihrem Leib- und Magenschmaus ernannten — schließlich kamen die meisten von ihnen aus dem Osten — allerdings unter der nüchternen Bezeichnung Eisbein mit Erbsen und Sauerkraut.

Hier unser Rezept: Zuerst machen Sie zum Schuppnis einen Löffel Schmalz heiß und schwitzen darin das gelockerte Sauerkraut an. Ganz wenig Wasser oder Apfelwein dazugeben, ferner etwas Kümmel, Zucker und eine Zwiebel. Obenauf legen Sie das Schweinebein (frisch oder gepökelt) und decken den Topf fest zu, damit das Ganze eine Stunde friedlich in wenig Flüssigkeit schmurgeln kann. Statt der Beine und Pfoten können Sie auch Teile vom Schweinskopf nehmen. Im Nebentopf sibbern ebenso friedlich die Erbsen (auf 500 Gramm etwa ein Liter Wasser) mit Majoran und ganz wenig Salz. Ungeschälte Erbsen schmecken übrigens besser und sind ein Drittel billiger als geschälte! Kurz vor dem Anrichten schlagen wir die Erbsen durch, machen den Brei wieder heiß und übergießen ihn mit Fett, in dem reichlich Zwiebelwürfel goldgelb geröstet worden sind. Statt dieser Fettzugabe können Sie auch Majoransoße geben. Dann muß das Eisbein allerdings für sich gekocht werden. Die Brühe wird mit etwas Mehl angerührt und mit viel Majoran abgeschmeckt.

Berliner Pfannkuchen

Nun zu den fettgebackenen Kuchen. Man findet in den modernen Kochbüchern kaum noch Rezepte dafür, sie sind etwas aus der Mode gekommen, wie alles Fette. Dafür erleben sie in den Bäckereien ihre fröhliche Wiederkehr zu Gelegenheiten, bei denen Berliner Pfannkuchen, Spritzkuchen (Victoria) oder Muzenmandeln üblich sind. Dieses Fettgebackene hat oft einen faden Geschmack. Versuchen wir es also einmal wieder selbst. Zu einfachen Berliner Pfannkuchen brauchen wir: 500 Gramm Mehl, 50 Gramm Hefe (ein Würfel), 125 Gramm Butter, 60 Gramm Zucker, 1/4 Liter Milch, 3 ganze Eier, 10 bittere Mandeln oder einige Tropfen Mandelaroma, Salz. Wir machen zuerst ein Hefestück, rühren die Zutaten hinein, schlagen alles tüchtig zu einem lockeren Teig, bestreuen ihn mit Mehl und stellen ihn zum Gehen an einen warmen Ort. Nachdem der Teig fast doppelt so hoch geworden ist, legen wir ihn auf ein bemehltes Brett, drücken ihn gut auseinander, belegen ihn mit Häufchen von Pflaumenkreide oder Marmelade, legen ein anderes Teigstück darüber, drücken ringsum fest an und stechen mit einem Glas Kugeln aus. Sie müssen wieder gehen. Inzwischen machen wir Plattenfett heiß zum Ausbacken. Früher mußte dafür immer ein tiefer Topf herhalten. Jetzt nehmen wir die modernen Deckelpfannen (Bratfix, Bratfein und ähnliche) zu Hilfe. Wir können bei ihnen sehr genau die Hitze regeln und bei ihrem niedrigen Rand das Gebäck gut beobachten und wenden. Bei Pfannkuchen können wir sogar durch Deckelauflegen den erstrebten weißen Gürtel um die runden Gesellen erreichen — ein Kunststück, das früher nur den Bäckern gelang. Die Hitze darf nicht zu scharf werden, damit die Kuchen nicht zu schnell außen braun werden; sie sind dann innen klitschig. Wir halten einen Löffelstiel senkrecht in das erhitzte Fett. Wenn Perlchen um ihn kreisen, ist das Fett heiß genug. Beim Backen merken wir sehr schnell, wie die Temperatur geregelt werden muß. Die fertigen Kuchen tropfen auf Fließpapier ab. Sie werden gleich mit Puderzucker eingestäubt oder mit Zuckerguß bepinselt. Der Bäcker spritzt erst in die fertiggebackenen Pfannkuchen die Füllung.

Purzel

Sie waren zu Hause besonders beliebt, wenn sie mit recht viel ‚Schwänzchen' gebacken wurden. Wir reichen sie heiß zu Mittag, möglichst mit Blaubeerkompott. Sie werden nicht vorher geformt, sondern mit dem Löffel in der Teigschüssel abgestochen und sofort in das Fett gegeben. Der Teig dazu: 500 Gramm Mehl, 50 Gramm Hefe, 125 Gramm Butter (zerlassen), 5 Eier, 4 Eßlöffel Zucker, knapp 1/4 Liter Milch, eine Messerspitze Zimt, eine Messerspitze Backpulver.

Kropfen

Diese kleinen Gesellen werden mit einem Eßlöffel ausgestochen und auf einem Brett zum Aufgehen hingestellt, danach erst gebacken. Der Teig dazu ist ganz ähnlich: 500 Gramm Mehl, ein Würfel (50 g) Hefe, 3 ganze Eier, 125 Gramm zerlassene Butter, knapp 1/4 Liter Milch, 100 Gramm Zucker, 2 Eßlöffel Korinthen, eine Messerspitze Backpulver. Man kann statt der Hefe ein ganzes Päckchen Backpulver nehmen; ich mag sie lieber mit Hefe.

Spritzkuchen

Dieses leichte Gebäck wird aus einem Brühteig hergestellt: 60 Gramm Butter, 1/2 Liter Wasser, eine Prise Salz, 250 Gramm gesiebtes Mehl, 40 Gramm Zucker, 7 ganze Eier, etwas Zitronenschale oder Zimt. Wasser zum Kochen bringen, Butter, Zitrone, Salz, Zucker zugeben und mit einem Schwung das ganze Mehl. Jetzt so lange rühren, bis sich ein Kloß vom Topf löst. Sofort 2 Eier einrühren und gut durchschlagen. Abkühlen lassen und die anderen Eier langsam zugeben, bis der Teig glänzt. Je nach Größe der Eier können es auch weniger sein als angegeben. Etwas erhitztes Fett lassen wir durch eine große Kuchenspritze laufen, ehe wir sie mit Teig füllen. Zum Backen schneiden wir uns ein 15 x 15 cm großes Papier, das wir einmal zusammenfalten und in Fett tauchen. Auseinanderfalten und auf die fette Seite einen Ring spritzen. Wir lassen ihn mit Hilfe des Papiers in das Fett gleiten und backen ihn goldgelb. Auf Fließpapier abtropfen lassen und mit Zitronenglasur bestreichen.



In unseren heutigen Rezepten finden Sie ein altes Spritzkuchenrezept von zu Hause. Hier noch ein weiteres für dieses lockere, zarte Gebäck, das heute noch genau so beliebt ist wie damals. Zum Brandteig gehören 1/2 Liter Wasser, 125 Gramm gute Pflanzenmargarine, 250 Gramm Mehl, 6 Eier, 1 Eßl. Zucker, eine Prise Salz, Plattenfett zum Ausbacken und für den Guß 200 Gramm Puderzucker, 2 Eßl. Zitronensaft, 3 Eßl. Wasser. Die Eier werden nacheinander unter den abgebrühten Teig gerührt. Dann Ringe auf in Fett getauchte Pergamentstreifen spritzen, in das heiße Fett (170 Grad) gleiten lassen und in 6 Minuten ausbacken.

Fotos Margarine-Union

Raderkuchen

So heißt das fünfte und letzte Fettgebäck, an dem viele heimatliche Erinnerungen hängen. Wir stellen einen Knetteig her aus 250 Gramm Mehl, 70 Gramm Zucker, einer Prise Salz, 2 Eigelb, 50 Gramm Butter, 6 Eßlöffeln süßer Sahne oder Weißwein, 50 Gramm geriebenen Mandeln, Zimt. Als Treibmittel nehmen wir einen Eßlöffel Rum oder eine Messerspitze Backpulver. Wir lassen den Teig 30 Minuten ruhen und rollen ihn aus. Mit dem Kuchenrädchen 10 cm lange und 4 cm breite Streifen ausrädeln, einen Längsschlitz in der Mitte machen und die Hälfte des Streifen durch den Schlitz ziehen. Wir können die Kuchen sofort backen und stäuben sie dann mit Puderzucker ein.

Was Sie von diesen Kuchen auch backen, liebe Leserin: Es schmeckt alles nach Zuhause ...

Margarete Haslinger

Beliebter Klatsch

Die Deutschen lieben die Geselligkeit. Wie eine Umfrage ergab, treffen sich 74 Prozent der Frauen mit ziemlicher Regelmäßigkeit zu einem Plauderstündchen bei Kaffee und Kuchen. Das gute alte Kaffeekränzchen ist also noch nicht ausgestorben. Die Männer haben keinen Grund, über die weibliche Klatschsucht die Nase zu rümpfen. Denn 80 Prozent ihrer Geschlechtsgenossen bekannten, daß sie in Männergesellschaft kegeln oder am Stammtisch Biere stemmen. Haupthemen sind bei den Frauen Kindererziehung und Küche, bei den Männern Fußball und Politik. Das andere Geschlecht rangiert beim Männerklatsch nur unter „ferner liefen".

NP

Anfragen aus unserem Leserkreis

Kloß mit Rindernierentalg

Unsere Leserin Anne A. Cudell, Rua de Agra 443 (Foz do Duoro), Portugal, bat uns um das Rezept eines großen Kloßes, den man mit Rindernierentalg zubereitet und in einer Serviette 2 bis 3 Stunden im Wasserbad kocht.

Margarete Haslinger schreibt dazu:

Alle Klöße die ich kenne, auch die sogenannten Serviettenklöße, werden mit Butter oder ausgelassenem Räucherspeck zubereitet. Aber weshalb sollte man nicht auch einmal Talg nehmen? Er wird fein gemahlen, ausgelassen und noch warm schaumig gerührt. So sehen es jedenfalls die englischen Rezepte für den dort so beliebten Plumpudding vor. Ich würde die Grieben ebenfalls mit in den Teig nehmen, so wie wir es bei Speckspirgeln kennen. Auf keinen Fall würde ich den Teig zu fett machen, denn Rindernierentalg ist noch fetter als Butter, von der man auch höchstens 125 Gramm auf 500 Gramm Mehl nimmt.

Das Rezept für diesen Serviettenkloß würde dann etwa so aussehen:

500 Gramm Mehl, etwas lauwarme Milch, 30 bis 40 Gramm Hefe, 2 bis 3 Eier, 6 Gramm Salz, 100 Gramm Butter oder Speck — hier also Rindernierentalg — 30 Gramm Zucker. Teig blasig schlagen, gehen lassen, in eine nasse Serviette binden und in leise siedendem Wasser 2 Stunden kochen.

Eine kleine Anfrage - 31 Zuschriften!

Unsere Leserin Anna Norkeweit schreibt uns: Ich danke Ihnen herzlich für die Notiz im Ostpreußenblatt mit meiner Anfrage nach dem Lied „Sieh, es steht am Scheideweg ein Kreuz auf kahler Höh". Diese Notiz hat so viel Interesse hervorgerufen, daß ich bis heute schon 31 Zuschriften erhalten habe — und sicher kommen noch mehr. Ich habe alle beantwortet, denn ein jeder hatte so heimatlich geschrieben, trotzdem das Lied gar nicht für mich bestimmt war. Es gefällt mir aber auch sehr gut, nur fehlt die Melodie. Der größte Teil der Einsender hat das Lied im Kirchenchor gesungen und auf der Gitarre begleitet.

Am 6. Februar beging ich meinen 79. Geburtstag und fand an dem Tag „nur" 12 Lieder-Briefe im Briefkasten. Das war eine große Überraschung, aber auch Freude.

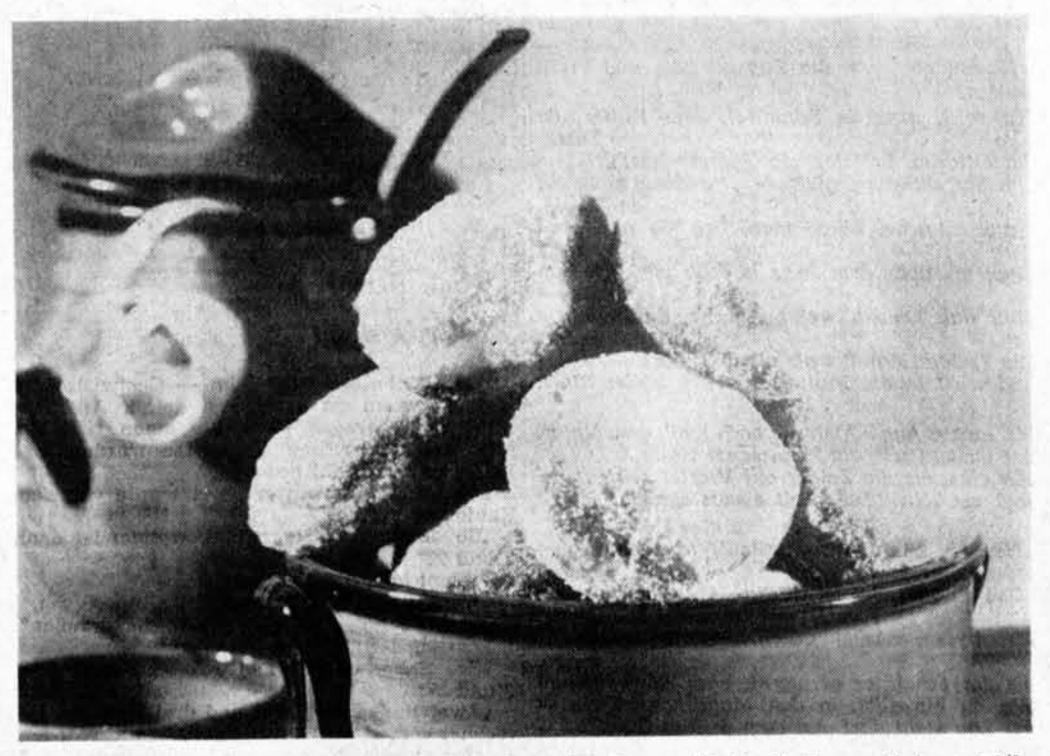
Da sieht man, wie unser liebes Ostpreußenblatt verbreitet ist und mit Interesse gelesen wird!

Anna Norkeweit
1 Berlin 45, Drakestraße 47

Deutsche bevorzugen Honig

Die Bewohner der Bundesrepublik stehen im Verbrauch von Bienenhonig unter den Europäern weit voraus an der Spitze. Jeder Deutsche ißt im Durchschnitt rund 1 kg Bienenhonig jährlich. Die Niederländer brachten es auf 625 g, in weitem Abstand folgen die Franzosen, Belgier und Luxemburger mit durchschnittlich 250 g je Kopf und Jahr. Die Italiener rangieren mit nur 125 g am Ende der Skala.

Br.



Ein weiteres Rezept für Berliner Pfannkuchen: 500 Gramm Mehl, 40 Gramm Hefe, gut 1/8 Liter Milch, 100 Gramm Zucker, Salz, 40 Gramm Plattenfett zum Teig, abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 1 Ei, Konfitüre zum Füllen, Zucker zum Wenden. Die Zubereitung ist die gleiche wie bei unserem Rezept oben. Wenn Sie, liebe Leserinnen, andere Rezepte für dieses beliebte Gebäck haben — vor allem Rezepte, die noch aus der Heimat stammen — oder wenn Sie gute Tips für das Backen haben, dann schreiben Sie uns doch bitte. Besonders ansprechende Rezepte veröffentlichen wir gern auf dieser Seite.

Preise fast wie zu Kaisers Zeiten

Zehn Brötchen für neun Pfennig

Die Hausfrau traut ihren Augen nicht, aber es stimmt: Nur neun Pfennig kosten zehn frische Brötchen, 100 g Schweinekotelett sind für 45 Pfennig zu haben, und für eine Tasse Kaffee mit Kuchen legt man nicht mehr als 45 Pfennig auf den Tisch. Diese sensationellen Preise machten Göppingen vor einigen Tagen zum billigsten Einkaufsplatz der Bundesrepublik. Die ‚Lebensmittelzeitung' meldete sogar: Für fünf Stunden — bis das Haus Axel Springer mit einer einstweiligen Verfügung drohte — gab es selbst die ‚Bild-Zeitung' für den alten Zehn-Pfennig-Preis.

So kommt dem Kunden der Kampf von vier Verbrauchermärkten zugute. Aber wie lange noch? Das Spiel der Preisakrobaten zieht bundesweite Kreise. Der Göppinger Bundestagsabgeordnete Wörner will die Regierung in Bonn fragen, ob eine derartige ‚wilde Lust' am Unterpreis nicht gesetzlich zu bändigen sei. Die Industrie- und Handelskammer schaltete sich ein, um die Kontrahenten in einer Besprechung zur ‚Einsicht' zu überreden. Bisher erfolgte allwöchentlich ein neuer Paukenschlag. Vielleicht ist das Spiel, wenn diese Notiz erscheint, bereits zu Ende — denn das Unternehmen müßte einen langen Atem haben, das bei diesen Preisen existieren könnte ...

NP

Hella Sprung

Sturm im Mädchenaquarium



Zu jener Zeit um Fastnacht war es kalt in Königsberg. Einige Studenten rieben sich Hände und Ohren. Aber sie dachten nicht daran, nach Hause zu gehen. Sie waren am Nordbahnhof angelangt. Schneidend wehte der Wind über den großen Platz.

Gericht, Polizei, Herdbuchgesellschaft, Konsistorium — alles keine Objekte für Fastnachtsscherze. Aber da, hinter dem Brahmsgrund mit seinem gefrorenen Bach und den verschneiten Bäumen und Büschen, da trennte eine gerade, waagerechte Linie ein helles Gebäude vom dunklen Himmel.

„Da ist das Mädchenaquarium! Kommt!"

Nur wenige der langen Glaswände waren erleuchtet.

„Seht mal! Hinter dieser Fensterreihe sieht man meistens die Lore an der Nähmaschine."

„Und da oben ist die lange Reihe der Kochkäfterchen. Manchmal huscht da die Irene vorbei."

Sie bogen um die Ecke.

„Huh! Da steht das bedauernswerte Mädchen!"

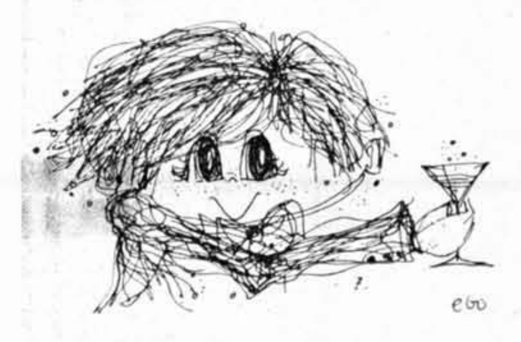
„Die muß ja heute gut bibbern, die Arme!"

„Komm, Eva! Wir wollen auf den Anblick deiner schlanken Taille großmütig verzichten und dich vor dem Tode des Erfrierens retten."

Beschwingt und gelassen wie immer stand die nackte Mädchenstatue im Schnee, ließ sich geduldig den altmodischen, langen Rock, die bunte Jacke anziehen, ließ sich auch lächelnd die glitzernde Glaskette umhängen und den modernen Topfhut überstülpen.

Plötzlich lautes Gelächter.

Da standen sie, die gar nicht sehen sollten, wer die Wohltäter der armen Frierenden waren. Da standen Lore, Irene und Annemarie. Sie hatten nach dem Handarbeitsunterricht in der Mädchengewerbeschule noch aufräumen müssen. „Da seid ihr ja, ihr faulen Schneiderinnen!" — „Ihr Erbarmungslosen! Kein Mitleid zu haben mit dem unbekleideten Geschöpf!" —



„Und wir? Statt euch Schneiderinnen müssen wir hier arbeiten und frieren wie die Schneider!" — „Nächstes Mal kommen wir in eure Klopsakademie!" — „In die Küche kommen wir unsere Hände wärmen!" — „Oh ja, wir wollen schmecken, wie im Mädchenaquarium die Fische zubereitet werden!" — „Hmmm! Blaukarpfen und Backfische!" — „Sagt mal, wann habt ihr morgen Kochstunde?"

„Von 9 bis 12! Aber bildet euch bloß nicht ein, daß ihr reingelassen werdet!"

„Wir nicht reingelassen? Dann nehmen wir das Mädchenaquarium im Sturme ein!" — „Wenn wir sagen, daß wir euer Essen abschmekken wollen, kommen wir auch rein! Das muß die Kochlehrerin doch wissen, daß Männer die bessere Zunge haben und überhaupt den besseren Geschmack für Kochfische, Backfische, Bratfische . . ."

„Ich sage euch: Die Frau Direktorin läßt euch nicht rein und der Hausmeister erst recht nicht!"

„Die lassen uns alle rein. Wetten?"

„Ich wette!"

„Ich auch, ich auch! Sicher könnt ihr sein, daß ihr verliert!"

Bald waren sie sich über eine beträchtliche Menge von Getränken oder Marzipan einig.

Im kleinen Kreis standen sie dicht beieinander und legten in der Mitte ihre kalten Hände zusammen.

„Dieter, schlag durch! Die Wette gilt!"

*

Am nächsten Morgen klingelte bei der Direktion das Telefon. Eine Männerstimme radebrechte mit englischer Aussprache:

„Hier is a Reisekompanie von American Press. Wir haben gehört, Ihre Mädchengewerbescul is modernst in ganz Europe. Dürfen wir kommen um zehn Uhr und sehen alle Räume? Wir wollen berichten in ganz American Press, in jede Zeitung von Ihre wundervolle Scul!"

Beglückt sagte die Direktorin zu. Wie ein Sturm ging die Nachricht durch alle Klassenzimmer. Helle Aufregung herrschte bei den Schneiderinnen, in den Handarbeitsräumen, beim Werken, in der Wäscherei, im Gymnastikraum. Nur die Kochlehrerin meinte, es müsse bei der Besichtigung alles ganz natürlich wirken. Ihre Klasse sollte vorher nichts erfahren. Die könnte sie immer vorzeigen.

So kam es, daß Lore, Irene Annemarie und all die anderen eifrig in ihren Kochnischen beschäftigt waren, als die Frau Direktorin zehn gewichtig aussehende Herren mit modernen Hüten, Sonnenbrillen und großen Aktentaschen hereinführte.

„Oh! Very well! Very nice!" riefen sie aus, stellten fachmännische Fragen, steckten ihre Nasen in Suppentöpfe, kritzelten in Notizbüchern.

Verdammte Pleite! Die Mädchen mußten sich kräftig auf die Lippen beißen. Sollten sie petzen? Oder lachen? Oder weinen über die verlorene Wette? Petzen wäre gemein gewesen. Weinen schon besser. Aber nein, auf die Dauer war es unmöglich, ernst zu bleiben. Die Direktorin sah die Mädchen kopfschüttelnd an. Was dachten nur die Herren Journalisten aus Amerika von diesen albernen Gänsen, die immerfort losprusteten?

Ganz schlimm wurde es erst, als die Herren sich Gabeln und Löffel geben ließen und damit von einem Herd zu andern gingen. Die Mädchen mußten ihnen Fischbratlinge reichen und heiße Soße einschöpfen. Kein Wunder, daß Lores Hand vor Lachen zitterte und ihre Soße auf den Fußboden lief!

Heftig pustend und mit lautem Schlürfen nahmen die Herren eine Probe nach der andern von der Kochkunst Königsberger Mädchen. Mit vollem Mund machten sie halb verständliche Bemerkungen, lobend oder tadelnd.

Auf der Dauer konnten der Fastnachtsscherz und die gewonnene Wette kein Geheimnis bleiben. Einige beliebte Lehrerinnen erfuhren bald, wer die Journalisten gewesen waren. Und von ihnen bekam so mancher Königsberger die Geschichte zu hören.

*

Heute würden Studenten ein solches Unternehmen mit „Go in" bezeichnen. Jene aber nannten es nicht so, denn sie waren weder „angaschierte" Demonstranten noch finstere Weltbeglücker, sondern sie sprachen deutsch und wußten von selber, wo sie hingehörten, auch ohne „Angaschemang". Sie gehörten zu ihrer Stadt und zu unserem Land mit seiner weltweiten Aussicht, und dieser und jener vielleicht auch schon zu einem Goldfisch aus dem Mädchenaquarium: zu Lore, zu Irene oder zu Annemarie . . .

Otto Wittenberg

Die Maus im Pelz

Zu Anfang des Zweiten Weltkrieges baute ich mein Haus um. Deshalb hatte ich öfter mit dem Amtsvorsteher zu tun, der fünf Kilometer von uns entfernt wohnte.

Eines Tages war es wieder soweit. Der Einspänner-Schlitten wurde angespannt. Ich holte mir den Pelzmantel, und los ging es. Das Glöckchen an meinem Schlitten läutete lustig durch die stille, friedliche Heimatlandschaft. Der Pelzmantel war sehr nötig, denn bei uns war der Winter noch ein richtiger Winter, kalt, daß einem der Schnee nur so unter den Sohlen knirschte.

Ungefähr die Hälfte der Strecke war zurückgelegt. Da bemerkte ich plötzlich, daß sich mitten auf meinem Rücken etwas bewegte. Das wiederholte sich im Laufe der Fahrt.

Beim Amtsvorsteher mußte ich warten. So lange ich alleine im Zimmer war, konnte ich ja mal sehen, was mich da so plagte. Leider kam ich nicht weit — der Herr Amtsvorsteher trat schneller ins Zimmer als ich erwartet hatte. Ich mußte meinen Pelz wieder zuknöpfen.

Nachdem ich mein Anliegen vorgebracht hatte, fuhr ich nach Hause.

Auf der Rückfahrt fing es wieder an zu krabbeln. Einmal nahm ich den Peitschenstiel, drehte ihn um und drosch kräftig auf meinen Rücken los. Umsonst.

Zu Hause ging ich gleich in die Küche, rief meine Frau und los ging die Expedition. Als ich den Pelz aufmachte, plumpste etwas zu Boden. Vor Aufregung und Lachen kamen wir nicht dazu, der Maus den Garaus zu machen, und vielleicht hat auch sie gelacht, als sie sich wieder im Mauseloch wußte.

Noch heute muß ich über das merkwürdige Erlebnis schmunzeln. So warm verpackt ist sicher nie vorher und nie nachher eine kleine ängstliche Maus spazierengefahren.



Georg Ulrich

Abfahrt mit Hindernissen

Die Muttchen war da — na, sie blieb bißchen lang.
Man vertrug sich ganz gut. Bloß so mittenmang
da gab es paar Worte, so hin und so her —
nun fiel ihnen allen der Abschied nicht schwer.

Die Muttchen, die litt schon an Reisefieber.
Am Bahnhof ist das noch nich vorüber
Im Tunnel da kommt es zum Wortgeplänkel
mit Tochter, mit Schwiegersohn und dem Enkel:

„Na macht man, Kinderchens, sonst komm ich zu spät!
Das Zugche wart' nich, wenn das erst geht,
denn is vorbei, denn is nuscht zu machen,
denn stehn wir da mit die Nasen und Sachen.
Man rauf auf die Trepp — ach die Kletterei!
Beiwenigstens gut — ich bin schwindelirei."

„Keine Angst nich, Muttchen, man bloß keine Hast.
Ist doch erst halb zwei, noch ne Stunde fast.
Man bloßig gemütlich mit die nöt'ge Ruh
daß ich dir verladen werd, traust mir wohl zu."

„Ach Gottchen, na seht ihr, da steht all der Zug!
Na nu man bloß schnell — der reine Betrug.
Erst heiß es, Mensch ras' nich, laß dir man Zeit —
währenddem steht der Zug all lang und breit.

Nu reich man de Schachtel, dem Koffer, de Tasch;
du, Ottoche, halt fest de Thermosflasch.
Gib her, Jungche, gib!" — „Na denn nimm se doch bloß,
Großmutterche, nimm man, hau ab und zieh los."
„Ach nä, über dem Jung is doch wirklich zum Schrein —
über den kannst, weißt Annche, dich mächtig frein."
Die Tochter lächelt trotz allen Grolls
und wirft in die Mutterbrust sich voller Stolz.

Mit einem Aug schielt sie nach Emil, dem Vater,
der dasteht wie ein begossener Kater.
Mit eins, als die Zeiger auf Viertel zeigen
sagt er: „Nu wird's Zeit einzusteigen!"

„Na, ich sitz doch all, Emil, ich denk, lang genug!"
„Daß du sitzt, das ist richtig — bloß im falschen Zug!"
Mit diesem möchst fahren, das will ich dir sagen,
bis der Schaffner es merkt, nach Löwenhagen!
Wo du hinwillst, in den Mohrunger Kreis —
der Zug steht dort, auf dem dritten Gleis."

Der Schwiegermutter bleibt offen der Mund.
Sie kriegt kaum noch Atem, es kreist um sie rund.
„Nu faßt alle an, ihr braucht euch nich sputen
es is reichlich Zeit — noch gut acht Minuten . . ."
So redet freundlich der Schwiegersohn.
Die Schwiegermutter sagt keinen Ton.

Doch als sie gelandet, den Wagen erklettert,
hat sie aus dem Fenster die Worte geschmettert:
„Daß du Krät mich nu gemacht hast zum Narren,
dafür sollt ich eintlich noch gar nich fahren!"

Denn beugt sie sich raus, grient fröhlich dabei
und meint: „Na Kinderchen, denn bis zum Mai!
Nu geht schön nach Haus, vergeßt eure Schmerzen,
und nehmt euch die Sach nich so zu Herzen.
Am End ist auch Löwenhagen ganz schön,
das könnt ihr mir nächstes Mal besehn!"

Dann drehn sich die Räder, das Ottchen is still —
ob die Omche nu wirklich fahren will?
Mit eins läuft er los, guckt zum Fenster hoch —
da steht die Gute, winkt immer noch.
„Kommst wieder, Omche? Denn grüß man schön!
Im Mai wolln wir beide de Leewen besehn!"



Kennst dem?

Beziehungen

Der junge Verwalter teilte der Gutsfrau mit, daß er die Absicht hätte, sich zu verloben und nannte Namen und Heimatort der Erkorenen.

„Wie ist denn das Mädchen?" fragte die Dame ihn.

„Ich kenn'se noch gar nich", sagte der junge Mann.

„Na, aber mein Lieber, das ist ja erstaunlich. Wie haben Sie denn überhaupt von ihr gehört?" fragte die Dame weiter.

„Na, der ihr Schweinehändler hat unserm Schweinehändler jesagt!"

Kavallerie und Train

Zwei Fräulein von La Chevallerie wollten mit ihren beiden Nichten v. d. Trenck ihren Neffen besuchen, der in Königsberg bei den 3. Kürrassieren stand. Auf ihr Klingeln öffnete der Bursche und wurde von den Damen beauftragt, sie dem Herrn Leutnant zu melden. Die Meldung lautete dann:

„Draußen stehen vier Damen, Namen hab ich vajessen. Zwei sind von der Kavallerie und zwei vom Träng!"

Bewunderung

Zwei ostpreußische Bauern gerieten einst mit „Kraft durch Freude" in eine Galerie vor ein Abbild der Venus von Milo. Starr vor Erstaunen flüsterte der eine dem anderen zu: „Da sieht einer erst, wat wi fier Schiet to Hus hebbe!" **Charlotte v. Glasow**

Kopfrechnen gut

Herr Wilhelm Matschenko — Gastwirtschaft, Kolonialwaren en gros / en detail, Ausspannung und Garagen — suchte einen Lehrling. Von den zahlreichen Angeboten wurden drei in die engere Wahl gezogen.

Der Lehrlingsanwärter Nr. 1 wurde von dem Kaufmann gefragt:

„So, Jungche, nu sag mal, wieviel ist denn 2 und 2?"

Prompt kam die Antwort:

„Zwei und zwei gibt vier".

„Gut, nu geh und wart e Weilche draußen". Lehrling Nr. 2:

„So, Sohnche, sag mal schnell, wieviel ist 2 und 3?"

„Zwei und drei? Zwei und drei sind gut gerechnet sechs."

„Ganz schön, aber wart e Weilche vore Tür". Lehrling Nr. 3:

„Na Paulche, du weißt es ja, wieviel ist 2 und 3?"

„Herr Chef", erwiderte der Lehrstellenanwärter, „das kommt ganz auf den Kunden an".

„Du kannst morgen anfangen", meinte der Kaufmann befriedigt. **Paul B.**

Mutter und Kind

Als es bei der Eisenbahn noch das Abteil ‚Mutter und Kind' gab, entdeckte der Zugschaffner einmal zwei alte Leute darin. „Ja, meine Damen, hier müssen Sie raus, dieses Abteil ist für ‚Mutter und Kind' reserviert". „Da sitzen wir ja richtig", meinte die Ältere, eine Achtzigjährige. „Sehen Sie, Herr Schaffner, die Marjell da ist doch meine Tochter. Also: Ich bin die Mutter, sie ist mein Kind." Das ‚Kind' war immerhin schon sechzig Lenze jung. **Paul B.**

Unmöglich

In einem kleinen Dorf sitzen im Winter am Abend die Bauern zusammen und spielen Skat. Da kommt der Nachtwächter, der die Runde macht, in den Krug und kippt sich auch einen hinter die Binde. Einer der Bauern meint:

„Wat dröfst die hier röm, de könne joa to Hus allet stehle."

Darauf der Nachtwächter:

„Wer sull stehle, ju sönd doch aller doa!"

Fr. Fritsch

Gestrafte Unaufmerksamkeit

Auf der Königsberger „Fischbrücke" herrschte das ungeschriebene Gesetz unbedingter Ehrlichkeit. Wer dagegen verstieß, war auf dem Fischmarkt unmöglich, gleich ob er zu den Fischfrauen oder zu den Kunden gehörte.

Vor dem Ersten Weltkrieg gab es silberne Zweimarkstücke, die in der Größe den Silberlingen zu drei Mark sehr ähnelten. Vergriff man sich bei der Bezahlung, so war die Angelegenheit nach einer höflichen Entschuldigung in allen Königsberger Läden ausgestanden. Anders erging es einer vornehmen Dame, die in modischer Kostümierung mit einem kecken Schleierhütchen und Spitzenhandschuhen Einkäufe auf dem Unteren Fischmarkt machte. Kaum hatte sie bei einem Einkauf zwischen zwei und drei Mark anstatt eines Talers ein funkelnagelneues Zweimarkstück hingegeben, als die empörte Fischfrau dieses auf dem Fischbrett tanzen ließ und dabei schrie: „Schleier hefft se vor de Näs', aber Minschen bedräge!" — Eine Entschuldigung ging im weiteren Wortwechsel unter. Nur ein schnell hingeworfenes Markstück und eine sofortige Flucht zum Altstädtischen Mark hin waren die letzte Rettung vor Schlimmerem. **gn.**

Die lustigen Zeichnungen auf dieser Seite stammen von Edelgard Borchert.

DAVID LUSCHNAT

Die Reise nach Insterburg

17. Fortsetzung

„Ich weiß. Einmal verfolgte ich Sie bis in den Keller. Dort im Dunkeln wollte ich Sie greifen und Ihnen einen Kuß geben."

„Aber Sie taten es nicht."

„Nein ich tat es nicht. Ich fürchtete Ihren Zorn und Ihre Verachtung."

„Solchen Respekt hatten Sie vor mir?"

„Ich liebte Sie."

„Wir waren aber beide erst elf Jahre alt."

„Es war mir peinlich, wenn ich mich so ausdrücken darf, irgendwie unangenehm. Aber ich konnte es doch nicht ändern. Ich liebte Sie eben. Oder ich bildete es mir wenigstens ein."

„Wie eigenartig, nicht? In so frühem Alter!"

„Es war ein bißchen früh. Mir ist das auch schon aufgefallen."

„Und Sie haben das alles so genau behalten?"

„Ich habe noch eine deutliche Vorstellung von Ihren Sommersprossen auf der Nase und Ihren langen Haaren. Und Ihre Beine haben mich auch sehr gefesselt."

„Nein, wirklich?"

„Ich habe mich wohl selbst in eine Art Schwärmerei hineingeredet, aber das Grundgefühl war durchaus echt."

„Das Leben ist merkwürdig."

„Sie haben mir damals schwer zugesetzt. Zufällig kamen mir Bürgers Gedichte in die Hände, eine kostbare alte Ausgabe. Und da las ich in Bürgers Gedichten alle meine Zustände haargenau geschildert, sogar schön gereimt und mit bewegenden Überschriften versehen."

„Das Leben ist schrecklich."

„Ja, nicht wahr? Nun sind wir beide verheiratet und treffen uns hier am alten Ort. Wie zu einer Filmaufnahme. Text: Vom Zufall zusammengeführt."

„Es war aber doch kein Zufall. Sie haben meinen Onkel ja mit Absicht besucht."

„Natürlich. Ich wußte auch, daß Sie hier sind. Deshalb kam ich her. Aber daß ich jetzt in Ostpreußen bin, geschah ohne mein Zutun. Das hat der Zufall so gefügt. Und Sie müssen gerade zu dieser Zeit bei Ihrem Onkel sein."

„Ja, es ist merkwürdig."

„Wollen wir uns hinsetzen?"

„Ja, wenn Sie wollen."

Wir setzten uns auf die nächste Bank. Durch die hellgrünen Büsche schimmerte unten das Wasser. Weiterhin, am anderen Ufer, stieg das Gewimmel der schachtelartigen Häuser bergan. Kleine Wolken liefen geschwind über den blauen Himmel. Entferntes Vogelgezwitscher kam näher. Einige Spatzen hüpften da und dort, sie hofften vielleicht auf ein paar Brotkrumen. Wir saßen, ohne zu sprechen. Ich betrachtete sie von der Seite. Ich sagte:

„Besonders lebenslustig sehen Sie nicht aus."

„Ich habe auch wirklich keine große Lust am Leben."

„Was meinen Sie? Woran liegt das, am Leben oder an Ihnen?"

„Das weiß ich nicht. Ich habe nicht nachgedacht. Eigentlich habe ich es ja immer gut gehabt, wenn ich es mir recht überlege. Es wird wohl an mir liegen."

„Ihre Eltern sind tot?"

„Ja, beide. Ich bin ein Nachkömmling. Meine Brüder waren schon verheiratet, als ich geboren wurde. Ich bin allein aufgewachsen. Nachher kam ich zu meinem Onkel. Da war ich auch wieder wie zu Hause. Onkel und Tante haben mich sehr gern. Ich tue ihnen auch alles zuliebe, was ich nur kann."

„Und dann haben Sie geheiratet?"

„Ja, ich weiß nicht, wie das gekommen ist. Mein Onkel wollte mich nicht fortlassen. Aber man muß doch heiraten. Und ich war auch schon ziemlich alt."

„Lieben Sie Ihren Mann?"

„Ich weiß nicht. Er hat mich sehr gern. Wir haben uns eben so kennengelernt vor fünf Jahren. Und er hat mir keine Ruhe gelassen, bis wir geheiratet haben. Er ist immer noch einer von den besten. Er sorgt und strebt wenigstens. Und er kommt auch vorwärts."

„Sie fühlen sich geborgen bei ihm?"

„Doch, ja! Ich fühle mich geborgen. Er ist wohl manchmal auch leichtsinnig, er trinkt mitunter. Aber er hört, was ich sage. Und er bessert sich dann für eine Weile."

„Da ist wohl Ihr Klavierspiel der Trost in trüben Stunden?"

„Wir haben kein Klavier. Wir konnten uns noch keins anschaffen. Und ich habe auch keine Zeit zum Üben. Ich muß ja die Wirtschaft machen."

„Ja, die Wirtschaft. Kinder haben Sie nicht?"

„Nein. Mein Mann möchte gern welche haben, aber ich bekomme keine Kinder."

„Das ist ja traurig."

„Es geht eben alles so weiter. Was soll man machen? Man kann das Leben doch nicht ändern."

„Sie selbst haben alles gut und schön gehabt, und doch haben Sie keine Lust am Leben. Und der alte Zeitzmann, erinnern Sie sich?"

„Der ist tot, habe ich gehört. Während der Inflationszeit soll er verhungert sein."

„Kannten Sie ihn?"

„Nein, Ich habe ihn nie gesehen."

„Der war glücklich. Der hatte Lust am Leben."

„Meinen Sie? Er war doch ganz verkrüppelt, habe ich gehört."

„Ja, er war verkrüppelt, beide Beine seitlich verkrümmt und in den Gelenken unbeweglich, auch die linke Hand war verkrümmt und steif. Er konnte sich überhaupt nur halb kriechend und am Boden entlangrutschend fortbewegen. Schuhe brauchte er nicht. An den Knien und am Gesäß, wo er immer mit dem Boden in Berührung kam, hatte eine Nachbarin ihm große, harte Lederstücke an die Hosen genäht. Auf diesen Lederstücken rutschte er in seiner Stube herum. Er wohnte in dem alten Hause neben der Kirche in einer Dachkammer."

„Das habe ich gehört. Die Kinder auf dem andern Hof haben von ihm gesprochen, aber ich selbst habe ihn nie gesehen."

„Er hielt sein Zimmer in Ordnung, und er kochte auch selbst. Wenn er etwas brauchte, machte er sein Fenster auf und rief einen von den Jungen, die auf dem Hof spielten. Die besorgten ihm die Einkäufe und bekamen jedesmal zwei Pfennig dafür. Seine Wäsche wusch eine alte Frau im Hause. Er nahm Stieglitze, Stare, Kreuzschnäbel, Dompfaffen und andere Singvögel in Pension, züchtete auch Kanarienvögel und bildete sie ordnungsgemäß im Singen aus. Davon lebte er. Die Leute brachten ihm ihre Vögel und ließen sich von ihm beraten. Sie kauften auch junge Vögel bei ihm, bei ihm fand man fünf bis zehn Kanarienweibchen, die zur gegebenen Zeit auf den Eiern saßen oder ihre Kleinen fütterten. In der Pflege der Vögel war er unermüdlich. An allen vier Wänden hingen die kleinen Vogelbauer, eins neben dem andern, ganz niedrig, in Reichweite für ihn. Ein furchtbarer Gestank wenn man ins Zimmer trat. Aber man gewöhnte sich. Er freute sich über meine Anteilnahme, kochte mir Kaffee und bewirtete mich, so gut er konnte. Er selbst konnte nicht auf einem Stuhl sitzen. Seine verkrümmten Beine hätten dann seitwärts steif in die Luft hineingeragt und keinen Stützpunkt gehabt. Er saß auf einem niedrigen Schemel am Fenster und beobachtete den kleinen Hofabschnitt, den er überblicken konnte. Ich weiß es noch genau, wie ich mich wunderte und seine Zufriedenheit gar nicht begreifen konnte. Ich fragte ihn, ob es ihm denn niemals langweilig sei hier oben und ob er nicht auch mal ins Freie wolle, an die frische Luft. Oder vielleicht sonntags in die Kirche. Nein, er wollte nicht. Er wollte absolut nicht."

Fortsetzung folgt



Zeichnung Bärbel Müller

Pionier der Polar-Geographie

Dr. Hans-Peter Kosack - Reisen und Forschungen eines ostpreußischen Geographen

Heute sei der Blick auf das Leben und Werk eines ostpreußischen Gelehrten gelenkt, der abseits des Alltags seine Arbeit unter den selten praktizierten Grundsatz „mehr sein als scheinen" gestellt und dabei hauptsächlich seiner Wissenschaft — der Geographie verpflichtet gefühlt hat. Die breite Öffentlichkeit kennt ihn nicht, selbst seinen Fachkollegen ist der Umfang seiner Arbeit nur teilweise bekannt. Sein Wirken im wissenschaftlichen Bereich hat bisher auch noch nicht die öffentliche Anerkennung gefunden, die ihr gebührt. Um so mehr sollten seine Landsleute wenigstens von ihm wissen.

Es handelt sich um Dr. Hans-Peter Kosack, der als Sohn des Kulturbaurats Kosack am 18. Juli 1912 in Königsberg geboren wurde. Der Vater leitete u. a. das Tilsiter Kulturbauamt und war später Deichinspektor der Deichverbände Nemonien und Tawellningken (Laukne-Ossa-Arge-Gebiet). Der Sohn besuchte die Hindenburg-Oberrealschule in Königsberg, das Gymnasium in Allenstein und bestand 1930 am Tilsiter Realgymnasium das Abitur. Er studierte in Königsberg, Freiburg/Br. und Wien u. a. Geographie und Musik und promovierte 1934 an der Albertina zum Dr. phil. Er gedachte sich ganz und gar der Wissenschaft zu verschreiben und ist ihr auch bis heute treu geblieben.

So erschien im Vieweg-Verlag kürzlich (1967) als Band 128 der Reihe „Die Wissenschaft" sein 486 Seiten starkes Werk: „Die Polarforschung", ein Datenbuch über die Natur-, Kultur- und Wirtschaftsverhältnisse und die Erforschungsgeschichte der Polarregionen. In 33 Abschnitten, auf deren speziellen Inhalt einzugehen hier einfach unmöglich ist, wird der Kampf des Menschen mit der feindlichen Natur, z. B. mit ihren tiefen Temperaturen, ihren Schneestürmen und ihrer unnahbaren Einsamkeit dargestellt, andererseits sein Bestreben, ihrer immer mehr Herr zu werden. Das Buch wendet sich vorzugsweise an Geographen, Biologen, Glaziologen, auch an die interessierte Öffentlichkeit, ist aber gleichzeitig ein Werk, um das selbst die Polarforscher und solche, die es werden wollen, einfach nicht herumkommen. Hans-Peter Kosacks Gewicht in der Polarforschung ist nicht neu; seine besondere Stellung in dieser Disziplin hat er nicht etwa erst durch dieses „Handbuch", sondern bereits durch zahlreiche andere Arbeiten gewonnen, die den Polarforschern und sonstigen Arktis- und Antarktiskennern durchaus bekannt sind. Wer sich heute mit diesen Gebieten ernsthaft beschäftigen will, muß auch Kosacks Schriften über die Polargebiete kennen. Möge man das als eine Forderung der Fachwissenschaft bezeichnen, so verlohnt es sich doch, die bisherige Lebensarbeit des Verfassers — zumal als Landsmann — in etwa kennenzulernen.

Erste Arbeiten: Musikgeschichte

Seine ersten Arbeiten galten weniger der Geographie, sondern der Musikwissenschaft, ohne damit allerdings ein berufliches Ziel zu verbinden. Er beschäftigt sich mit der Lautenmusik, und so macht er uns mit ostpreußischen Lautenmeistern des 16. Jahrhunderts, den Lautentabulaturen im Stammbuch des Burggrafen Achatius zu Dohna und der Geschichte der Lautenmusik in Preußen überhaupt bekannt, darüber hinaus auch mit spanischen Zupfinstrumenten und der Lautenmusik in Südosteuropa.

Gleichzeitig hat H.-P. Kosack sich aber der Geographie verschrieben, deren Hauptarbeit „im Felde" zu leisten ist, aber dabei doch vor allem der Karten und der Bücher nicht entbehren kann, in denen sich die Erkenntnisse von Heimat und Welt niederschlagen. Nach der Erringung des Doktor-Grades in Königsberg führen seine Lehrjahre (1935/39) ihn als Assistenten an das Geographische Institut der Universität Göttingen, dann als Gast und wissenschaftlichen Mitarbeiter an die Geographischen Institute in Sofia, Lemberg, Würzburg, Breslau und Wien. Im Jahre 1937 lernt er in Königsberg den Bibliotheksdienst kennen. In beruflicher Hinsicht nennt er sich Wissenschaftlicher Angestellter und ist als solcher beim Reichsamt für Landesaufnahme und im Geographischen Dienst des Auswärtigen Amts tätig gewesen, nach der Ausbildung als Wetterflieger in Devau im Kriege, dann als Nautischer Inspektor im Marinewetterdienst. Nach zweijähriger Kriegsgefangenschaft ist er seit 1947 bis heute Wissenschaftlicher Referent am Institut für Landeskunde in der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung in Bad Godesberg.

Ein Geograph muß reisen. Land und Leute seiner Heimat, seines Vaterlandes und des Auslandes sind seine Studienobjekte, die er nicht etwa in Touristenmanier oder auf ähnliche Art sehen darf. Der Geograph hat sozusagen ein Röntgenauge, seine Beobachtungen sind besonderer Art. Er analysiert, vergleicht, bemüht sich um Zusammenhänge und fragt ständig nach dem Warum in der Landschaft. So führten Studienreisen vor dem Kriege den jungen Geographen Kosack nach Südfrankreich und Spanien, nach dem Balkan und der Türkei. Längere Aufenthalte nahm er vor allem in Bulgarien und im südöstlichen Polen (Lemberg). Danach zwang der Krieg ihn in manche unfreiwilligen Bahnen. Dabei hatte er aber auch viele Gelegenheiten zur geographischen Arbeit. Nach dem Polenfeldzug hat er z. B. seinen Standort bei sowjetischen Subkommission in Brest und nimmt an den Grenzvermessungen mit der UdSSR am Bug teil. Im Jahre 1943 ist er an bodenkundlichen Untersuchungen in Litauen beteiligt und im folgenden Jahre an militärischen Aufnahmen in Nordgriechenland, Südbulgarien, Makedonien und Albanien, schließlich im Alpenraum von Laibach und in Südtirol. Nach dem Kriege unternimmt er Studienreisen nach den nahen Niederlanden und Belgien.

Mit den Reisen und Forschungen in Europa laufen die entsprechenden Arbeiten am Karten- und Schreibtisch parallel. So folgen nach den Veröffentlichungen zur ostpreußischen Musikwissenschaft eine längere Reihe von Schriften, die Bulgarien betreffen, sowohl karto-



Dr. Hans-Peter Kosack

graphischer wie volkswirtschaftlicher Art oder zur Geologie und Bodenkunde des Beckens von Sofia bis zu der Nestinari, dem Feuertanz der Bulgaren. Zwischen all diesen Schriften — auch in bulgarischer oder polnischer Sprache — tauchen dann wieder Titel auf, die nach anderen Stätten seiner Reisen führen; außer Vergleichen zwischen Warschau, Bukarest und Sofia sind es Barcelona, Avignon, Tarascon, Arles und Nîmes. Wohin auch sein Weg ihn führte, überall hinterließ er Spuren im geographischen Schrifttum, in den Fachzeitschriften des In- und Auslandes, so über die Bevölkerung und Wirtschaft der Ukraine, über Weißrußland, Rumänien oder Epirus. Bei diesen Arbeiten bleibt Kosack aber nicht nur an dem jeweiligen Ort stehen, sondern setzt seine Beobachtungen zu allgemein-geographischen Problemen, in denen es also um Gesetzlichkeit geht, in Beziehung; so ist z. B. sein Aufsatz „Der bulgarische Küstenschelf im Schwarzen Meer" gleichzeitig (s. Untertitel) ein Beitrag zur Schelfforschung (Schelf = Festlandssockel). Er bemüht sich weiterhin um die Schichtung in Schuttfächern, um den Verlauf der Vereisungsgrenze in Polen oder um die früheste Eiszeit in Brasilien oder um die Verbreitung von Karst- und Pseudokarstlandschaften.

Kartographie

Seine dienstlichen Obliegenheiten führen ihn immer mehr zur Kartographie, über die er 1943/51 zusammen mit K. H. Meine auf über 200 Seiten eine bibliographische Übersicht gibt. Hier mag dazu noch erwähnt werden, daß H.-P. Kosack sich u. a. mit preußischen oder russischen Akademieatlanten des 18. Jahrhunderts beschäftigt, dem Transkriptionsproblem von den ältesten russischen Karten bis zur heutigen Zeit nachgeht, seit 1947 aber regelmäßig in den Berichten zur deutschen Landeskunde über Kartenneuerscheinungen referiert. Ferner schrieb er über amtliche Vermessungseinrichtungen und ihre Kartenwerke. An Hand einer bulgarischen Nationalitätenkarte bringt er z. B. einen Beitrag zur Methodik der Bevölkerungskarten. Soweit mag hier die Vielseitigkeit von H.-P. Kosack angedeutet werden, wobei er — was zu beachten ist — mehr in die Tiefe als in die Breite, also den Dingen auf den Grund geht, ihre Probleme aufzeigt, diese auch zu lösen versucht. Schließlich soll hier auch seine Mitarbeit an bekannten Lexika erwähnt werden. Außer dem Knaur sei als Beispiel der Große Brockhaus (16. und 17. Auflage) genannt, für den er u. a. alle Artikel der Sachgruppen Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien und Karpathen bearbeitet. In Westermanns Lexikon der Geographie hat er Ostpreußen und Danzig in 20 Spalten sowie Bulgarien und die Antarktis dargestellt.

Sein besonderes wissenschaftliches Interesse gilt aber den Polarregionen. Es ist nicht von ungefähr, daß H.-P. Kosack 1952 von Expéditions Polaires Francaises nach Paris eingeladen wird. Zwar hat er die Polargebiete noch nicht gesehen. Hier gilt aber, was für den Kartographen überhaupt gültig ist. Er zeichnet Karten von Gebieten, die er nie gesehen, aber auf Grund des kartographischen Quellenstudiums mitunter besser kennt als der Forscher, der in unbekanntem Gebiet die ersten Routenaufnahmen macht. Wie der Historiker die Gabe haben muß, sich in frühere Zeiten zurückzuversetzen, so muß der Geograph über ein plastisches Vorstellungsvermögen von Natur- und Kulturlandschaften verfügen, die er eben nicht sehen kann. So erscheinen ab 1950 von Kosack in den wichtigsten Fachzeitschriften zahlreiche Aufsätze mit den verschiedensten, mitunter gar einfach erscheinenden Fragestellungen z. B. Wie groß ist das Polargebiet?, über Forschungsgang und Stand der heutigen Kenntnis von Antarktika, Beiträge zu seiner physischen Geographie, über die Höhenlage der antarktischen Eiskuppel u. ä. Die Kartographie der Antarktis ist ohne seine präzise Kartenarbeit gar nicht denkbar. Er macht uns mit den kartographischen Ergebnissen der Sowjetischen Komplexen Antarktischen Expedition 1956—1959 bekannt, verzeichnet die antarktischen Stationen und Hütten und bearbeitet selbst die verschiedensten Arktis- und Antarktiskarten, auch Teilkarten (Neu-Schwabenland). Von ihm stammt der Gedanke eines internationalen Kartenwerks für die Antarktis im Maßstab 1:1 000 000, für das er das erste Blatt Mac Murdo-Sund entwarf, und das erst im Internationalen Geophysikalischen Jahr durch die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion weitergeführt wurde. Im Jahre 1955 erscheint dann als geographisches Handbuch seine Länderkunde: „Die Antarktis" (310 S.) und neuerdings nun sein Werk: „Die Polarforschung" (1967). Es ist schon so: wer sich heute ernsthaft um die Polargebiete der Erde bemüht, ja will er diese gar als Forscher aufsuchen, muß auf die Arbeiten unseres Landsmannes Dr. Hans-Peter Kosack, jetzt in Bonn-Dottendorf wohnhaft, zurückgreifen.

Arbeit für Ostpreußen

Hier wird man nun weiter fragen, welche Beiträge er für unsere Heimat gegeben hat. Trotz seiner bisherigen Arbeitsleistung zur Kenntnis und Erkenntnis europäischer und polarer Gebiete steht er nicht mit leeren Händen da. Im Jahre 1935 untersucht er in einem kleinen Aufsatz die Urbarmachung der südlichen Memelniederung, gibt 1936 in Lemberg eine Darstellung des Kurischen Haffs in polnischer Sprache und veröffentlicht 1953 bei Holzner in der Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises (Heft 32) eine Geographie Ostpreußens. Im Jahrbuch der Albertina 1954 berichtet er über das heute fast völlig unbekannte nördliche Ostpreußen nach einer sowjetischen Karte und macht 1957 in den Berichten zur deutschen Landeskunde den „Versuch eines Entwurfs einer Verwaltungskarte des nördlichen Ostpreußen nach dem Stande vom 1. 1. 1955".

Hans-Peter Kosack wirkt kaum in der Öffentlichkeit. Vor seinem bisherigen Lebenswerk kann man nur mit Achtung und Bewunderung stehen. Die Ergebnisse seiner Forschungen werden unsere unruhige Zeit überdauern. Die geographische Wissenschaft hat ihm schon jetzt sehr viel zu danken.

Dr. Herbert Kirrinnis

Ein Leben im Dienst der Heimat

Emil Johannes Guttzeit vollendet das 70. Lebensjahr

Am 1. März wird unser Emil Johannes Guttzeit in 284 Diepholz, Wellestraße 14, 70 Jahre alt. Seit Bestehen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gehört er ihrem Führungskreis an, aus dem er nicht mehr wegzudenken ist.

Emil Johannes Guttzeit wurde am 1. März 1898 in Königsberg geboren, wo sein Vater als Reichsbahn-Werkmeister tätig war. Von 1904 bis 1909 besuchte er die Ponarther Mittelschule, danach die Vorstädtische Realschule, die er im März 1914 mit dem Zeugnis für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst verließ. Nach kurzem Besuch der Präparandenanstalt Königsberg trat Guttzeit im Oktober 1914 in das Kgl. Lehrerseminar Pr.-Eylau ein, wo er die 1. Lehrerprüfung ablegte und anschließend Soldat wurde. Aus dem Ersten Weltkrieg kam er im Januar 1919 als Vizewachtmeister und Offiziersanwärter zurück und erhielt ab Februar 1919 Lehrerstellen im Kreise Heiligenbeil, und zwar in Groß-Windtkeim, Königsdorf, Sonnenstuhl, Bladiau und Heiligenbeil. Nach bestandener Prüfung als Mittelschullehrer wurde Guttzeit an der Städtischen höheren Knaben- und Mädchenmittelschule in Heiligenbeil angestellt.

Im August 1939 wurde Guttzeit eingezogen, nahm am Zweiten Weltkrieg als Offizier und Heereslehrer teil und wurde — wie im Ersten Weltkrieg — mehrfach ausgezeichnet. Im Mai 1945 geriet er in englische Gefangenschaft, aus der er nach Osnabrück entlassen wurde. Im Oktober des Jahres 1946 wurde Guttzeit zuerst Mittelschullehrer in Buchholz, Kreis Harburg, und ab August 1947 in Diepholz, wo er im Jahre 1959 Mittelschulkonrektor wurde. Mit Ablauf des 65. Lebensjahres im April 1963 trat er in den Ruhestand. Nachdem ihm die langjährige treue Lebensgefährtin durch den Tod genommen wurde, ging er 1967 eine neue Ehe ein.

Schon in jungen Jahren begann Emil Johannes Guttzeit mit der Familien- und Heimatforschung. Sein Ziel war es, vor allem die Geschichte der wenig erschlossenen Landschaft Natangen zu erforschen, der er durch seine väterlichen Ahnen, die hauptsächlich im Kreise Pr.-Eylau ansässig waren, und durch seinen eigenen späteren Lebenslauf eng verbunden war. Tatkräftig wurde er unterstützt von dem seinerzeitigen Leiter der Heiligenbeiler Zeitung, Hermann Neumann, und von Landrat Dr. Grambsch. Auf Grund seiner Forschungsarbeit wurde Guttzeit Mitglied der „Altertumsgesellschaft Prussia", des Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen", des „Ermländischer Geschichtsverein", des „Verein für Fa-



E. J. Guttzeit

milienforschung in Ost- und Westpreußen", dessen Vorstandsmitglied er seit der Gründung bis zur Vertreibung war.

1923 wurde er Mitglied der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung", war Mitarbeiter für das Preußische Wörterbuch, wurde Kreispfleger für Bodenaltertümer, später auch für Kunstdenkmäler, Archivpfleger für den Kreis Heiligenbeil und Verwalter des Museums in Balga. Er schrieb zahlreiche familien- und heimatgeschichtliche Aufsätze für Zeitschriften und Zeitungen sowie Schriften, so „Die Ordensburg Balga" (1925), „Die Geschichte des Grenzkirchspiels Lindenau, Kreis Heiligenbeil" (1928), „600 Jahre Grunau", „600 Jahre Hohenfürst", „Natangische Sagen" (1934), „Heiligenbeil als Soldatenstadt in sechs Jahrhunderten" (1936), „Ländliche Familienforschung" (1936/37) in zwei Auflagen. Von 1928 bis 1942 gab Emil Johannes Guttzeit den „Natanger Heimatkalender" heraus, außerdem war er Mitarbeiter der Heiligenbeiler Zeitung. Besonders hervorzuheben ist seine Mitgliedschaft im Forschungskreis der Albertus-Universität Königsberg, wo er auf Grund seiner Forschungsarbeiten für den Kreis Heiligenbeil mit einem Preis ausgezeichnet wurde. 1945, beim Verlassen der Heimat, blieb bedauerlicherweise eine nicht zu ersetzende Fülle von heimatgeschichtlichem und familienkundlichem Material zurück.

Seine Forschungsarbeit hat der Jubilar sofort nach der Vertreibung wiederaufgenommen, so hat er sich öfter studienhalber im Staatlichen Archivlager in Göttingen aufgehalten. Seit 1955 wird von ihm das „Heimatblatt des Kreises Heiligenbeil", seit 1961 „Der redliche Ostpreuße" und seit 1963 der „Ostpreußische Taschenkalender" bearbeitet. Seine hervorragenden Kenntnisse über Natangen bekamen ihren Niederschlag in den Festschriften für Dr. Kurt Forstreuter „Die Besiedlung des Kreises Heiligenbeil in der Ordenszeit bis zur 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts" und in der Mitarbeit für Prof. Dr. Erich Keyser.

Nicht nur, daß Emil Johannes Guttzeit Heimatforschung in und für Ostpreußen getrieben hat, sondern auch in seiner Wahlheimat Diepholz wurde er für diese zum Heimatforscher. Das kulturelle Leben der Stadt Diepholz gestaltet er seit März 1963 mit als Vorsitzender des „Kulturring Diepholz".

Die Vielzahl der Daten, die hier aufgeführt sind, geben nur einen kleinen Ausschnitt aus der Arbeit des Jubilars wieder. Welch ungeheure Leistung hinter der reinen Aufzählung steckt, kann nur derjenige ermessen, der mit Guttzeit seit Jahren zusammen arbeitet. Wir Heiligenbeiler sind diesem Manne aus aufrichtigem Herzen zutiefst dankbar für das Geleistete. Wir wissen, mit welcher Hingabe, Fleiß und unschätzbarem Wissen er unermüdlich tätig ist. Noch harren manche Pläne der Verwirklichung. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratuliert ihrem verdienstvollen Mitarbeiter und charakterlich so wertvollen Menschen, diesem echten Preußen und treuen Ostpreußen Emil Johannes Guttzeit zu seinem Ehrentage auf das herzlichste und wünscht ihm vor allen Dingen weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft, damit seine Lebensarbeit durch die Herausgabe des Heimatbuches für den Kreis Heiligenbeil gekrönt werde.

Karl August Knorr

Vor den Toren von Königsberg

Der Lauther Mühlenteich

Außerhalb des alten Festungsringes von Königsberg zogen sich nach vielen Himmelsrichtungen an den Ausfallstraßen ausgedehnte Vorstädte in das Samland hinaus: von den Hufen nach Juditten, Maraunenhof, Kalthof u. a. Wer dagegen die Stadt durch das Sackheimer Tor in Richtung Osten verließ, befand sich hinter dem Kupferteich und dem Militärfriedhof gleich auf freier Landstraße. Hier war der Untergrund dem Häuserbau nicht günstig. Nur vereinzelt säumten Häuser die Straße nach Insterburg auf den nächsten tausend Metern. Dann folgten — ein gutes Stück von der Straße zurückgesetzt — die Siedlung Liep und schließlich völlig freies Feld. Nach weiteren drei Kilometern passierte man die Gebäude der Mühle Lauth, hinter denen sich links plötzlich der Blick auf das südliche Ende des Lauther Mühlenteichs öffnete. Über den Mühlendamm am historischen Krug Lauth auf dem anderen Ufer des Teiches vorbei, lief die von Aachen kommende, rund 1200 Kilometer lange Reichsstraße 1 bis zur Ostgrenze des Reiches weiter.

Der Lauther Mühlenteich zog sich von hier aus in großen Bogen fünf Kilometer nach Norden hin. Seit dem Jahre 1939 bildete er zu einem großen Teil die Stadtgrenze von Königsberg, lag aber schon mitten in rein ländlicher Umgebung. Seine Wasserfläche umfaßte rund 90 Hektar und war damit fast dreimal so groß wie der Königsberger Oberteich, also schon recht ansehnlich. Eigentlich war dieser Teich schon ein richtiger See; jedoch in Ostpreußen, große Wasserflächen gewöhnt, begnügte man sich damit, ein solches Gewässer Teich zu nennen, zumal ihm seine Zweckbestimmung zu dieser Bezeichnung verholfen hatte. Es war ein künstlicher See, gestaut, um eine Mühle zu treiben.

Die alten Preußen kannten keine Wassermühlen, nur Handmühlen. Sofort, nachdem der Deutsche Ritterorden Teile des Preußenlandes erobert hatte, begann er das Land mit einer Planmäßigkeit zu kolonisieren, wie sie zu dieser Zeit wohl einmalig in Europa war. Dazu gehörte auch die Anlage von Märkten, Mühlen, Wegen usw., die es den Bauern erleichtern sollten, ihre Produkte abzusetzen.

Besonders im Bau von Wassermühlen war der Orden Meister. Er legte sie an günstigen Plätzen zahlreich an, damit die Bauern ihr Getreide möglichst in der Nähe ausmahlen lassen konnten. Allein im Samland, in dem nur relativ wenig Deutsche angesiedelt wurden, verdanken viele Wassermühlen und Mühlenteiche dem Orden ihre Entstehung. Am bekanntesten von ihnen sind der Schloß- und Oberteich in Königsberg, die vor allem zur Versorgung der Burgmühle aufgestaut wurden, wobei der Oberteich, wie auch in anderen Fällen, ein zusätzliches Reservoir für den Schloßteich bildete.

Ebenfalls eine Anlage des Ordens waren die Mühle Lauth und der Lauther Mühlenteich. Hier nutzte der Orden, wie auch beim Königsberger Schloßteich und anderen Mühlenteichen, das reichliche Gefälle einer der zahlreichen Zuflußrinnen zum Urstromtal des Pregels für die Anlage eines Staudamms und einer Wassermühle.

Frühe Kunde

Schon früh wird von dieser Mühle berichtet. Die Planmäßigkeit, mit der der Orden bei der Kolonisierung des Landes vorging, wurde ergänzt durch die Sorgfalt, mit der alle wichtigeren Vorgänge aufgezeichnet wurden.

Soweit der Orden die Mühlen nicht selbst betrieb, verlieh er das Recht dazu an des Mühlenwesens kundige Männer. Ohne seine ausdrückliche Zustimmung durfte im Lande keine Mühle betrieben werden. Die Verleihung von Mühlen wurde mit ihren Bedingungen, der Ausnahmestellung der Müller entsprechend, sogar meist in besonderen Urkunden und nicht in den alten Dorfhandfesten schriftlich festgehalten. Diese Urkunden wurden in zwei Exemplaren ausgefertigt, von denen je ein Exemplar der Beleiher udn der Beliehene aufbewahrten. Auf diese Weise waren solche Dokumente bis 1945 in Ostpreußen noch in großer Zahl erhalten.

Die Mühle Lauth wird zunächst jedoch in anderem Zusammenhang genannt. Nachdem der Orden das Samland erobert hatte, wurde vertraglich festgelegt, daß zwei Drittel des Landes ihm und ein Drittel dem Bischof von Samland gehören sollten. Der Bischof von Samland teilte später sein Drittel wiederum in der Weise, daß davon zwei Drittel ihm verblieben, ein Drittel dagegen dem Domkapitel des Samlandes zufiel. Diese Teilungen führten teilweise zu Unzufriedenheit und zu manchen Korrekturen. So hörten wir im Jahre 1263, also schon acht Jahre nach der Gründung von Königsberg, zum erstenmal von der Mühle Lauth. In diesem Jahr tritt der Bischof Heinrich von Samland dem Deutschen Orden seine Burg zu Königsberg, seinen Anteil an der dortigen Burgmühle und der Mühle bei Lauth, 70 Hufen Land u. a. gegen 50 Hufen im Kulmer Lande ab. 1303 erfolgt eine schiedsrichterliche Entscheidung in einem Streit zwischen dem samländischen Domkapitel und dem Orden über den Besitz des Allods, das ist ein Hauptvorwerk, und einiger Dörfer bei Lauth. In diesem Schiedsspruch wird zum erstenmal auch der Lauther Mühlenteich erwähnt. Im Jahre 1322 endlich schließt der Orden mit dem Bischof von Samland einen Vertrag, mit dem Beschwerden der samländischen Geistlichkeit über den Orden abgestellt und die Grenzen des Gebiets, das dem Bischof bzw. dem Domkapitel zusteht, umschrieben werden. Dabei erhält die samländische Kirche als Ergänzung des bischöflichen Gebiets den dritten Teil des bisher ungeteilt gebliebenen heiligen Feldes, des am Fuße Lauth gelegenen Ordensallods mit der Mühle und die beiden Dörfer Lapsalow (Lapsau) und Wangnicken. Auf einer Abschrift dieser Vertragsurkunde im Königsberger Staatsarchiv ist in späterer Zeit als Erklärung, wo sich dieses Allod genau befand, folgendes hinzugefügt worden: „Item allodium circa Lawthe ist das die keller sein hinder dem kruge zur Lawthe, die denn gewelbet sein".

Gutshaus auf Ordensgebäude?

Wenige hundert Meter hinter dem bis 1945 am südlichen Ende des Mühlenteiches bestehenden historischen Krug Lauth befand sich das Gutshaus Lapsau. Dieses Haus war über einem als Keller benutzten Tonnenkreuzgewölbe errichtet. Solche Gewölbe wurden seit vielen Jahrhunderten nicht mehr gebaut, sie waren vielmehr typisch für die Bauweise des Deutschen Ordens. Da von anderen derartigen Kellergewölben in dieser Gegend nichts bekannt ist, scheint es sich bei dem Keller des Gutshauses Lapsau mit großer Wahrscheinlichkeit um den Rest eines Gebäudes des Ordensallods zu handeln.

1344 verleiht der Propst von Samland das Allod bei der Mühle Lauth den Bewohnern des Dorfes Lapsau zur Weide, 1379 den Krug bei der Mühle Lauth nebst einem Haken bei Lapsau und das bei der Mühle und der Ziegelscheune liegende Ackerland mit allen Nutzungen an Hans von Lontstetin.



Gutshaus Lapsau am Lauther Mühlenteich. Foto: Schmidt-Glasner

Dieses Foto entnahmen wir dem prachtvollen Dokumentarbildband „Das Samland in 144 Bildern", einem der bekannten sechs ostpreußischen Bildbände, die bei dem Verlag Gerhard Rautenberg in Leer (Ostfr.) erschienen sind.

Die Lauther Handfeste

Vom Jahre 1404 datiert schließlich die Handfeste des Dorfes Lauth mit 55 Hufen auf dem Westufer des Mühlenteiches. Die Einwohner des Dorfes werden u. a. verpflichtet, außer dem allgemeinen Scharwerk so viel Malz und Getreide aus dem Dom in die Mühle zu Lauth und aus der Mühle in den Dom zu fahren, wie das Domkapitel zu seiner Notdurft braucht. Das Domkapitel behält sich ferner u. a. innerhalb der Dorfgrenzen „bei dem Lauthenteiche einen Morgen Raum vor für eine Wohnung für unseren Fischer."

Der Bach mit dem reichlichen Gefälle zum Urstromtal des Pregels, der bei der Mühle Lauth gestaut wurde, ist das Lauther Mühlenfließ. Es entspringt nördlich von Königsberg zwischen Stiegehnen und Nesselbeck und legt bis zu seiner Mündung in den Pregel südlich der Mühle Lauth 19 Kilometer zurück. Sein Wasser hat, bevor es in den Lauther Mühlenteich floß, auch andere Mühlräder getrieben. 1327 wurde dem Tylo aus Stantau vom Domkapitel ein Stück Land am Lauther Mühlenfließ und das Recht verliehen, dort eine Mühle mit zwei Rädern, jedes von zwei Fuß Höhe, zu erbauen. Bei dieser Mühle wird es sich um die Stantauer Mühle handeln, für die oberhalb des Lauther Mühlenteiches das Lauther Mühlenfließ zum Stantauer Mühlenteich gestaut wurde. Zwischen diesen beiden Teichen lagen noch im Laufe dieses Fließes die Mühle und der Mühlenteich bei Eichenkrug, einen Kilometer südlich von Neuhausen.

1382 gestattet das Domkapitel von Samland Jacob, dem Sohn des Schulzen zu Nesselbeck, eine Mühle mit einem Gang an dem Lauther Mühlenfließ zu erbauen, u. a. mit dem Recht, im Mühlenteich für seinen Bedarf zu fischen. Um welche Mühle es sich hierbei handelt, wo zwischen Nesselbeck und Pregel das zu ihrem Bau verliehene Land lag und ob sie je erbaut wurde, ist nicht bekannt.

Spuren der Vorzeit

Indessen geben uns nicht nur schriftliche Urkunden Einblick in die Geschichte des Lauther Mühlenteiches, sondern auch andere Zeugnisse aus früher Zeit liegen an seinen Ufern. Auf dem Gelände der Siedlung Lauth am nördlichen Ufer des Teiches gegenüber von Lapsau wurde bei Grabungen 1929 ein heidnisches Flachgräberfeld gefunden, das seit Christi Geburt bis zum Erscheinen des Ordens durchgehend belegt war und wie viele andere Gräberfelder dieser Art dafür zeugte, daß die Aestier des Tacitus mit den alten Preußen identisch waren, diese also schon mindestens seit jener Zeit in Ostpreußen gelebt hatten.

Weiter nördlich auf dem östlichen Ufer des Teiches liegt der Pillenberg bei Rodmannshöfen. Der Name dieses Berges ist prußischen Ursprungs. In den baltischen Sprachen entsprechen die Worte „pilis" (litauisch) und „pils" (lettisch) dem deutschen Wort „Burg".

Der Burgberg bei Rodmannshöfen war in seiner jetzigen Gestalt aber schon „ein Werk des Ordens, vielleicht auf heidnischer Grundlage" (Crome). Ein dreifacher mächtiger Wall, fast durchweg erhalten, riegelt die Burg nach Norden und Osten ab. Nach Westen zum See und nach Süden zu einem Bach hin fällt die Burg steil ab. Von der Plattform des Berges, die nach der Seeseite offen und auf den drei übrigen Seiten von dem innersten Wallring umzogen ist, hatte man nach Westen einen weiten Blick über den Mühlenteich bis nach Königsberg.

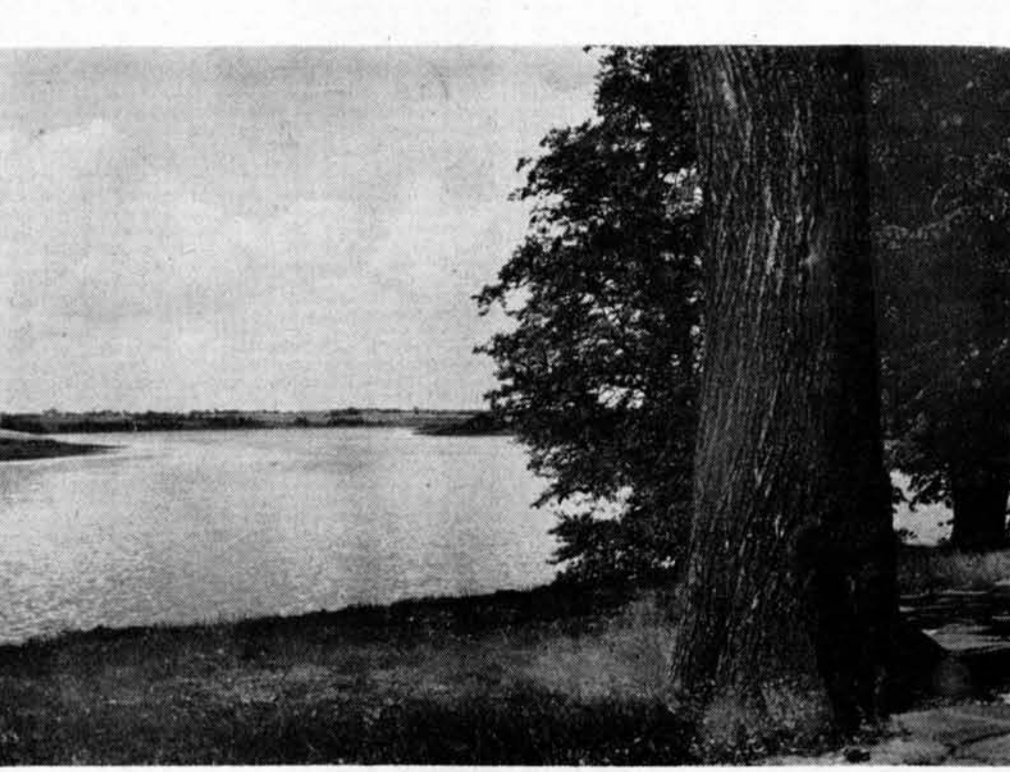
Unter alten Linden

Den zweifellos schönsten Blick auf den See hatte man aber vom Gutshaus Lapsau aus, das von alten Linden beschattet auf dem südlichen Ufer über dem Mühlenteich lag. Sein Garten senkte sich in kleinen Terrassen leicht zum See hin und wurde am Ende etwa zwei Meter über dem Uferstreifen von einer starken Mauer aus Feldsteinen abgestützt. Ursprünglich sollen weite Teile des Süd- und Ostufers des Mühlenteiches mit dieser Mauer aus Feldsteinen eingefaßt gewesen sein, im vergangenen Jahrhundert soll jedoch ein Unternehmer den See gekauft und fast alle Steine abgefahren und verkauft haben.

Hier am Lauther Mühlenteich, an der Stadtgrenze, sechs Kilometer vor dem Sackheimer Tor, wohnte man schon mitten auf dem Lande und erlebte die Jahreszeiten noch ganz unmittelbar: die hellen Juninächte, in denen der nördliche Himmel über dem See nie dunkel wurde mit seinem Farbenspiel und dessen Spiegelung im Wasser; den Sommer mit dem hohen blauen Himmel und seinen schönen Wolkenbildern; den Gesang des Sprossers und den Ruf des Käuzchens, den Lärm der Frösche im Teich und das Summen der Bienen um die alten Linden; das Bad im See, die Fahrt im Boot mit Ruder oder Segel, den Schlag der Wellen an die Bootswand; den Herbst mit seinen Stürmen und mit seinen klaren stimmungsvollen Tagen; den gefrorenen und verschneiten See, dessen Eis bei starkem Frost mit hartem Klang zersprang. Unvergeßlich, auf dem abendlichen Heimweg in einer Mondnacht mit den Skiern über dem alten Gräberfeld zu stehen und am anderen Ufer unter den hohen Bäumen die Lichter des vertrauten Hauses zu sehen. Schnell gleitet man den Hang zum See hinab, um in wenigen Augenblicken schon an der Gartentreppe die Skier aneinander zu klopfen. Nach den Schneestürmen im März wird das Eis dann allmählich grau, bekommt von West nach Ost eine Taille, wird geteilt von großen Rissen und Mitte April, nach einer Sturmnacht, liegen eines Morgens seine Reste am Ufer. Dann war der kurze intensive Frühling nicht mehr fern.

Von Ende Januar bis zum 8. April 1945 war der Lauther Mühlenteich Niemandsland. Auf seinem Westufer, angelehnt an die alten Forts aus dem 19. Jahrhundert, lagen die Verteidiger von Königsberg, auf dem Ostufer die Russen. Seitdem drangen nur noch spärliche Nachrichten von ihm zu uns.

Claus-Ferdinand Butsch



Blick von der Terrasse des Gutshauses auf denTeich Foto: Butsch

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben

Allenstein-Land

Jahres-Kreistreffen 1968

Laut Beschluß vom 6. Februar, gemeinsam mit unserem Patenkreis, dem Landkreis Osnabrück, findet unser diesjähriges Patentreffen am Sonntag, 19. Mai, in Osnabrück in der Agnes-Miegel-Schule, Brinkstraße 17, statt.

Die ehemaligen Mitschüler aus Wartenburg und Umgebung treffen sich schon am Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, in ihrer Patenschule zur besonderen Feier, die alle drei Jahre stattfindet. Die Gottesdienste am 19. Mai vormittags werden für beide Konfessionen von Heimatpfarrern gehalten. Das Treffen wurde so gelegt, daß eine Überschneidung mit Urlaubszeit und anderen Terminen nicht eintritt. Weitere Einzelheiten erscheinen jeweils an dieser Stelle.

Bruno Krämer, Heimatkreiskartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Elchniederung

Umfrage

Wie bereits berichtet, wird im zweiten Band unseres Heimatbuches eingehend das Schulwesen unseres Heimatkreises behandelt. Nicht geklärt ist bisher das Verhältnis der Schulen Oßnugarn (Rehwalde), Lehrer Henning, und Gräflich Prudimmen (Erlenrode), Lehrer Horst Naujoks. War das eine Schule, die nur unter dem Lehrer Horst Naujoks den Namen wechselte? So etwas gab es an anderer Stelle im Kreis. Waren das zwei Schulen? Zu welchen Kirchspielen gehörten sie dann? Welche Lehrer amtierten dort noch?

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Fischhausen

Die Kreisgeschäftsstelle meldet:

Auf fristgerechte Einladung durch die Kreisgeschäftsstelle trat am 10. Februar der Kreisausschuß des Heimatkreises Fischhausen zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahr in den schönen Räumen der Kreisgeschäftsstelle in Pinneberg, Bismarckstraße Nr. 45, zusammen.

Es galt in erster Linie, sich darüber Gedanken zu machen, wann der Kreistag zu seiner alle drei Jahre wiederkehrenden Wahl zusammentritt, um die Gemeindevertreter, Bezirksvertreter und Kreisausschußmitglieder für den neuen Zeitraum festzustellen. Als vorläufiger Termin wurde der 14. Sept. vorgesehen.

Um vorerst nicht auf weitere Verhandlungspunkte einzugehen, wurden die Vorschläge für die Benennung der Personen, die als Bezirksvertreter vorgesehen sind, eingehend erörtert. Hierbei wurde besonderer Wert darauf gelegt, verständlicherweise die junge Generation, soweit sie bereits der Gemeinschaft Junger Samländer angehört, weitgehend in diesen Arbeitsbereich einzuspannen, zumal sie die Berufenen sein sollen, die nach dem Ableben ihrer verdienten Vorgänger die Geschicke der Kreisgemeinschaft weiter zu führen haben. Aus diesem Grunde werden die Namen der betreffenden Jugendlichen in Klammern aufgeführt.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur die Städte Pillau und Fischhausen, sowie die Großgemeinde Palmnicken und Cranz berechtigt sind, je 2 Vertreter zu benennen. Falls in der Vorschlagsliste trotzdem mehrere Namen erscheinen, sind diese zu streichen. In allen anderen Fällen ist nur 1 Vertreter zuständig.

Die Vorschlagsliste seitens des Kreisauschusses:

1. Pillau: E. F. Kaffke, 2057 Reinbek, Kampstraße Nr. 45; Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17.
2. Fischhausen: Erich Utschakowski, 2357 Bad Bramstedt, Kantstraße 3; Georg Wallner, 2 Hamburg-Barmbeck, Rambatzweg 5; (Klaus Utschakowski, 24 Lübeck, Hebbelstraße 21).
3. Cranz: Karl Kannacher, 3167 Burgdorf (Han), Misdroyer Straße 2 a; (Karl-Heinz Kannacher, 3167 Burgdorf, Schillerslagerstraße 13).
4. Germau: Erhard Perkuhn, 8386 Englmannsberg Nr. 78, Post Reichsbach (Landau).
5. Gr.-Kuhren: Herbert Metauge, 2381 Busdorf bei Schleswig; (Ernst von Gerlach, 221i Beldorf über Itzehoe).
6. Gr.-Heydekrug: Fritz Holstein, 3591 Bergheim, Kr. Waldeck.
7. Heiligencreuz: Hans Lange, 2361 Strenglin, Kr. Segeberg.
8. Kuhmenen: Ernst Pentzlin, 2. Hamburg 63, Erdkampsweg 95 II; (Karl Willamewius, 3361 Willensen 12, Kr. Osterode).
9. Lochstädt-Tenkitten: Willy Klehn, 23 Kiel-Dietrichsdorf, Gr.-Ebbenkamp 5; (Dietrich Huuck, früher Tenkitten).
10. Laptau: Paul Lessau, 3035 Hedenhagen, Post Fallingbostel, Kreuzkamp 22.
11. Medenau: Dr. med. Karl-Heinz Giessing, 4991 Alswede über Lübbecke; (Louis-Ferdinand Schwarz, früher Pollwitten, 45 Osnabrück Sachsenweg 28).
12. Neukuhren: Otto Grigoleit, 29 Oldenburg (Olbg), Kastanienallee 1.
13. Palmnicken: Gerhard Lemke, Amshausen, Kr. Halle (Westf), Buchenweg.
14. Pobethen: Kurt Lange, 317 Gifhorn, Eysselheideweg 50.
15. Rossitten: Friedrich Deggim, 234 Kappelholz Nr. 17, bei Kappeln (Schlei).
16. Rauschen: Fritz Billjött, 6 Frankfurt (Main), Philipp-Reis-Straße 17.
17. Rudau: Herbert Kehsler, 7994 Langenargen (Bodensee), Schillerstraße 9.
18. St. Lorenz: Frau Ruth Schneege, 444 Rheine, Goldbergstraße 46.
19. Thierenberg: Heinz Lemke, 6535 Gau Algesheim, Kr. Bingen, Laurenzi.
20. Wargen: Heinrich Lukas, 2341 Faulück; Georg Nehslinger, 2341 Karlsburg, bei Karby (Eckernförde); (Klaus Lukas, 2324 Howacht über Lütchenburg, Schlesier Straße).
21. Zimmerbude: Friedrich Schwarm, 2243 Albersdorf, Altmühlenbrücke.

Kraft Amtes gehören dem Kreisausschuß an: 1. Staatssekretär a. D. Claus von der Groeben, 2305 Kitzeberg ü. Kiel, Niemeierweg 3, als stellv. Kreisvertreter. 2. Hans Kadgien, 208 Pinneberg, Dr.-Haubach-Straße 23, als Kreisgeschäftsführer. 3. Harry Bachmann, 2818 Syke, Bremer Weg 29 a, als Kreisschatzmeister. 4. Ingolf Spickschen, 2 Hamburg 73, Friedrichshainstraße 15 a.

Soweit zunächst einmal die Vorschläge seitens des Kreisauschusses für die Besetzung der Bezirksvertreterposten. Die Vorschläge für die Besetzung der Gemeindevertreter erfolgen in der nächsten Kreisausschußsitzung. Als Wahlausschußmitglieder wurden die Landsleute E. F. Kaffke und Horst Albinus, sowie als Stellvertreter Ingolf Spickschen gewählt.

H. Kadien, Kreisgeschäftsführer
208 Pinneberg, Bismarckstraße 45

Königsberg-Stadt

Hufengymnasium

Die ehemaligen Schüler des Staatl. Hufengymnasiums und Realgymnasiums, Gruppe München, treffen sich am Freitag, 1. März, ab 19 Uhr im Conventssaal, 1. Stock, in München 2, Richard-Wagner-Straße 7.

Im Mittelpunkt des Abends steht der Farbfilm unseres Schulkameraden Heinz Sielmann „Im Dorf der weißen Störche". Der bekannte Regisseur und Naturforscher zeigt im ersten Fernsehprogramm ab 13. Februar eine Reihe von fünf Filmen unter dem Titel „Expeditionen ins Tierreich".

Die ehem. Hufenschüler sind mit ihren Angehörigen zu dem Abend herzlich eingeladen.

Auskünfte erteilt: Werner Jannermann, 8033 Krailling, Buchenstraße 2, Telefon 89 60 79.

Königsberg-Land

Pr. Arnau

Vom Herrensitz Pr. Arnau bei Königsberg werden für einen Bildverlag Stiche aus älterer Zeit oder auch Bilder aus neuerer Zeit gesucht. Der Besitzer erhält die Aufnahmen nach Fertigung von Reproduktionen umgehend zurück. Mitteilung erbeten an unseren früheren Kreissyndikus Dr. Gusovius, 356 Biedenkopf, Schillerstraße 4, oder an mich.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich i. W., Münsterstraße 113

Lyck

Jahrestreffen 1968

Das Lycker Jahrestreffen findet am 13./14. Juli in der Patenstadt Hagen statt. Bitte vornotieren und Urlaub entsprechend legen. Das Sauerland mit seinen großen, schönen Wäldern bietet viele Möglichkeiten, vor oder nach dem Jahrestreffen Erholung zu suchen. Auskunft beim Verkehrsamt, 58 Hagen, Rathaus.

Das Sängerkränzchen der Lycker Prima und Sudauen wollen eine Ehrentafel der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges aufstellen. Alle Angehörigen werden gebeten, entsprechende Angaben zu senden an Hauptmann a. D. Ulrich Riech, 4954 Barkhausen, Alte Poststraße 159.

Zur Vorbereitung einer Ehrentafel für die Gefallenen der Ernst-Moritz-Arndt-Oberschule Lyck werden entsprechende Angaben vom Kreisvertreter erbeten.

In allen Haushalten wird bald der Frühjahrsputz Platz schaffen ... Bitte machen Sie Halt vor allen Papieren, die noch aus der Heimat herübergerettet sind, Photos, Bücher, Zeitungen (auch einzelne Seiten), Briefumschlägen, Kalender usw. . . Senden Sie sie mir bitte zu, unser Archivar wird dann prüfen, was übernommen werden kann.

Überhaupt Fotos: Wir haben recht wenige Fotos aus der Heimat, von vielen Orten nicht ein einziges. Bitte senden Sie, was Sie haben. Wir erneuern sie, senden Ihnen dann die alten oder neue Abzüge zu. Bitte auf allen Fotos den Besitzer mit neuer Anschrift und den Inhalt des Fotos angeben.

Hans J. Gliemann, Fotohaus (früher Lyck, dann Essen) ist jetzt in 8998 Lindenberg, Postfach Nr. 66, zu erreichen. Herr Gliemann hat fast alle Lycker Bilder vorrätig, die bisher zu uns kamen, auch in Farbe.

Emil Kaminski, Lyck, war seit 1926 als Maurer bei mehreren Firmen in Lyck und Umgebung beschäftigt. Wer kann seiner Witwe entsprechende Bescheinigungen geben? Sie erhält nur eine unzureichende Rente.

Wer kennt die neue Anschrift von Fritz Gollanek, bisher Detroit, USA?

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Neidenburg

Heimat-Seminar 1968 in Bochum

Wie bereits im vergangenen Jahr angekündigt führen wir unser Heimat-Seminar in Verbindung mit dem Heimattreffen (6. und 7. Juli) in Bochum durch.

Wir werden vom 3. oder 4. bis zum 7. Juli in den Mauern unserer Patenstadt weilen, um mehr über unsere Heimat zu erfahren.

Viele Bekannte werden sich nach Monaten wiedersehen. Aber auch andere Neidenburger aus Stadt und Kreis, die noch nicht dabei waren, sind herzlich eingeladen. Jedem Angehörigen unserer Neidenburger Kreisfamilie stehen unsere Veranstaltungen offen. Darum bitten wir auch die Großeltern und Eltern, ihre Enkel und Kinder ebenfalls auf diesen Termin aufmerksam zu machen.

Anmeldungen (mit Alter), möglichst bis zum 12. März nimmt entgegen:

Hermann Janke, 4816 Sennestadt, Nachtigallenweg 49, Fernruf (0 52 05) 36 30.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Pr.-Holland

Sitzung des Kreisausschusses

Die Sitzung des Kreisausschusse der Kreisgemeinschaft fand in der Ostakademie in Lüneburg statt, an der neben den Mitgliedern auch die Vertreter der Patenstellen teilnahmen. Kreisvertreter Schumacher eröffnete die Sitzung mit dem Gedenken der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder. Er erläuterte die für die kommende Zeit anstehenden Aufgaben, dazu gehört vor allem auch die Jugendarbeit. Die junge Generation soll weiter an die heimatpolitschen Aufgaben herangeführt werden und sich der Verpflichtung der Heimat gegenüber stets bewußt sein. Bürgermeister Hörnlein betonte, daß die Patenschaftspflege ein wichtiger Faktor für die Kreisgemeinschaft ist und daß durch die Unterstützung der Paten die Arbeit für die Zukunft gewährleistet wird. Geschäftsführer Amling berichtete über die Arbeit der Kreisgemeinschaft und ging auch kurz auf ihre Entstehung ein. Er sagte abschließend, daß uns die Heimat nicht aus der Verantwortung lasse.

Nach den Berichten über die Arbeit der Patenstellen und über die Jugendarbeit sprach der stellvertr. Sprecher der LMO, Egbert Otto, zum Thema „Blick in die Zeitverhältnisse, wobei er besonders die Verhältnisse in Amerika, England, der Sowjetunion, Frankreich und Deutschland schilderte. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis: „Wer beim Wiederauferstehen des deutschen Volkes und Vaterlandes mithelfen will, muß zuerst die Flamme der Heimat nähren. Für alle gilt die Parole: Durchstehen!" Bei diesem Vortrag und bei der Besichtigung des ostpreußischen Jagdmuseums — Wild, Wald und Pferde Ostpreußens — waren auch unsere Frauen anwesend.

Walter Lisup

Rastenburg

Direktor Erich Linnenkohl †

Die Kreisgemeinschaft trauert um ihren hochverehrten Leiter der Zuckerfabrik Rastenburg. Erich Linnenkohl hat sofort nach dem Ersten Weltkrieg die Modernisierung und den großzügigen Ausbau unserer Fabrik, der einzigen Ostpr., in hervorragender Weise geleitet uid ihr bis zur Vertreibung die Treue gehalten. Ein arbeitsreiches Leben hat seinen Abschluß gefunden.

In Dankbarkeit und Trauer

für die Kreisgemeinschaft
Hilgendorff, Kreisvertreter

Realitäten und Rezepte

Frühjahrstagung des Studentenbundes Ostpreußen (BOSt)

vom 1.—6. März in Bad Pyrmont

„Jawohl, wir sind die Anerkennungspartei" — so stand es auf Spruchbändern der Jungdemokraten beim Parteitag der FDP in Freiburg. Diese jungen Leute bieten uns als optimales Rezept zur Lösung des Deutschlandproblems die bedingungslose Anerkennung der bestehenden „Realitäten" — worunter sie den Status quo verstehen — an, ohne dies als eine politische Bankrotterklärung ohne Beispiel erkennen zu können. Ein weiteres zweifelhaftes Rezept stellt z. B. das „Schütz-Memorandum" dar.

Der Studentenbund Ostpreußen wird sich auf seiner diesjährigen Frühjahrstagung vom 1. bis 6. März in Bad Pyrmont mit den Realitäten und Rezepten in der Deutschlandfrage auseinandersetzen. Besonderes Interesse gilt dabei den Vorstellungen der politischen Parteien und der Großmächte sowie der psychologischen und materiellen Situation in Mittel- und Ostdeutschland. U. a. referieren namhafte Politiker und Wissenschaftler über die Deutschlandpolitik von USA, Frankreich sowie der UdSSR und diskutieren Vertreter von SPD, CDU und FDP über Möglichkeiten in der deutschen Ostpolitik. Für die Zuhörer bietet sich reichlich Gelegenheit zur Diskussion nach den Vorträgen sowie in kleinen Gruppen. Neben der Politik wird aber auch die Geselligkeit nicht zu kurz kommen.

Der Studentenbund Ostpreußen im Ostpolitischen Deutschen Studentenverband (ODS) lädt alle Freunde und Interessenten recht herzlich zu dieser Tagung in das Ostheim (Bad Pyrmont, Parkstr. 14) ein. Bei einem Tagungsbeitrag von 35,— DM tragen wir Ihre Fahrtkosten, Unterkunft und Verpflegung. Anmeldungen und Auskünfte möglichst bald an Fräulein Frauke Pfeiffer, 23 Kiel-Wik, Tonderner Str. 30, Tel.: 04 31 / 3 14 58.

Ich hoffe, möglichst viele junge Leser des Ostpreußenblattes in Bad Pyrmont begrüßen zu können.

Heinz Darr
(1. Bundesvorsitzender)

Heinrich v. Schlenther 75 Jahre



Der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Pogegen, Heinrich v. Schlenther, hat am 9. Februar das 75. Lebensjahr vollendet. 1893 als Sohn des damaligen Landrats des Kreises Tilsit-Land in Tilsit geboren, studierte er in Tübingen, Berlin und Königsberg Rechtswissenschaften und trat 1916 in den preußischen Staatsdienst ein, nachdem er zuvor als Kriegsfreiwilliger bei der 1. Kavalleriedivision an der Winterschlacht in Masuren teilgenommen hatte. Als höherer Verwaltungsbeamter trat er 1922 in den Dienst der Memelverwaltung, da das alte Familiengut Baubeln zu dem durch den Versailler Vertrag abgetrennten Memelgebiet gehörte. Diese Tätigkeit fand mit dem Einmarsch der Litauer ihr Ende, doch wurde Heinrich v. Schlenther, der nach dem Tode seines Vaters Baubeln übernommen hatte, 1925 in den Pogegener Kreisausschuß gewählt und ein Jahr später auf einstimmigen Vorschlag des Kreistages zum Landrat ernannt. Dieses damals sehr schwere Amt übte er zwölfeinhalb Jahre aus, bis nach der Rückkehr des Memelgebiets der Kreis Pogegen aufgeteilt wurde. Seit April 1939 bei der Gumbinner Regierung tätig, trat Heinrich v. Schlenther 1941 in den Ruhestand und widmete sich bis zur Vertreibung seinem 900 Hektar umfassenden Besitz. Auf der Flucht wurde er 1945 in Ostpommern mit seinem Treck überrollt. Erst im November gelang ihm, über die Oder und später in den Westen zu kommen. Seit 1950 steht Heinrich v. Schlenther als Kreisvertreter an der Spitze der Kreisgemeinschaft Pogegen. Er wohnt jetzt in Krefeld.

Heinrich Lukas 65 Jahre



Am 22. Februar vollendete Kreisvertreter Heinrich Lukas, in 2341 Faulück, Post Rabenkirchen, sein 65. Lebensjahr. Nur zu schnell sind die Jahre dahingeeilt. Zu diesem Ehrentag gratuliert der ganze Kreis Fischhausen herzlichst und dankt Landsmann Lukas für seine langjährige, umsichtige u. erfolgreiche Tätigkeit in der Kreisgemeinschaft Fischhausen.

Im Kreis Lötzen geboren, legte er nach beendeter Schulzeit und dem Besuch der landw. Schule in Lötzen seine Kammerprüfung ab. Über zehn Jahre war er als Beamter auf mehreren Gütern Ostpreußens tätig und pachtete anschließend von seinem Schwiegervater Wiemann den Hof in Seerappen. Auf Grund seiner großen Tüchtigkeit konnte er diesen Hof bald auf 450 Morgen vergrößern. 1935 folgte er der Bestimmung als Bezirksbauernführer und wurde 1939 Führer des landw. Kreisverbandes Samland, der aus den zusammengelegten Kreisen Fischhausen und Königsberg-Land gebildet war. Bis zur Flucht auf einem Fischkutter nach Schweden 1945 war er dort erfolgreich tätig. In Nordschleswig fand er seine Familie wieder, war zunächst als Verwalter, dann als Pächter und zuletzt als Besitzer eines Hofes in Gr.-Queeren tätig. Diesen Hof verkaufte er alsbald und fand so in Faulück den passenden Wirkungskreis. Hier zeigte sich besonders, was für ein Landwirt in Heinrich Lukas steckte. Fast nur allein mit seinen Familienangehörigen brachte er diesen etwas vernachlässigten Hof durch Neubauten und maschinelle Anlagen dank seiner umsichtigen Leitung wieder zu einem Musterbetrieb. Wenn Heinrich Lukas auch bereits seit einiger Zeit seinen Hof an einen seiner Söhne abgetreten hat, so hängt er doch auch heute noch mit ganzer Liebe an diesem Betrieb.

Viel, sehr viel, hat Kreisvertreter Lukas für seine Mitmenschen aus dem Heimatkreis Fischhausen getan, und so verpflichtet uns dieser Tag, ihm aus vollem Herzen für die Zukunft alles Gute zu wünschen, vor allem aber die beste Gesundheit, damit es ihm auch fernerhin vergönnt sein möge, stets hilfreich für die Bedrängten einzutreten.

Der Ausschuß
des Kreises Fischhausen

5 MINUTEN SPORT

Eine Schau der Superlative wurde das Fest der westdeutschen Sportpresse in der Dortmunder Westfalenhalle mit dem bewährten Organisator der bisherigen Pressefeste, Siegfried Perrey-Königsberg. Viele Darbietungen der verschiedensten Sportarten gab es zu sehen, so war auch unter den Akteuren der Weltmeister der 50-ccm-Motorradklasse Hans-Georg Anscheidt-Königsberg/Gerlingen auf seiner japanischen „Suzuki". Drei Pokale gab es für die Sportler des Jahres, die Diskusweltrekordinhaberin Lisel Westermann-Niedersachsen, den westpreußischen Weltrekordmann im Olympischen Zehnkampf Kurt Bendlin und den so erfolgreichen Königsberger Organisator und früheren Handballnationalspieler Siegfried Perrey.

Das erste internationale bedeutende Reitturnier kam in der Berliner Deutschlandhalle anläßlich der Grünen Woche zum Austrag. Bei den Dressurreitern fehlte Harry Boldt, Insterburg/Iserlohn, von der Olympiasieger- und Weltmeisterschaftsmannschaft, doch Neckermann war der große Sieger und bei den Damen kam Rosemarie Springer, Danzig/Hamburg, in der „Intermediaire" der Damen auf den zweiten Platz und im Abschlußspringen für Damen und Herren mit ihrem „Lenard" auf den vierten Platz.

Für das UEFA-Fußballturnier in Frankreich erreichte der DFB-Trainer Udo Lattek, Sensburg/Köln, mit der deutschen Jugendnationalmannschaft in Heilbronn gegen Spanien ein 1:0. Für das Rückspiel in Spanien würde der deutschen Mannschaft ein Unentschieden für die Teilnahme an den Endspielen in Frankreich genügen.

Die deutsche Meistermannschaft im Tischtennis Tusa Düsseldorf besiegte in Reutlingen die dortige Mannschaft 9:1 und liegt jetzt mit einem Minuspunkt mehr hinter VfL Osnabrück. Nach den gewonnenen Meisterschaften Deutschlands und Rumäniens möchte Eberhard Schöler-Pommern mit der Düsseldorfer Mannschaft die Mannschaftsmeisterschaft wiederholen.

Hamburg ehrte seine Deutschen Meister bei einem Empfang im Rathaus. Innensenator Ruhnau überreichte die Meisterplaketten. An der Spitze der Hamburger Mexiko-Anwärter stehen die 800-m-Läuferin Karin Keßler, der Boxmeister Dieter Kottysch-Gleiwitz und der Radfahrer Jürgen Walter. Den Mittelpunkt der Feierstunde bildete ein brillanter Vortrag des 34jährigen Prof. Dr. Manfred Steinbach, Sprottau/Mainz, des deutschen Rekordmannes im Weitsprung.

Zum Vorsitzenden eines der erfolgreichsten Leichtathletikvereine, des USC Mainz, wurde Prof. Dr. Manfred Steinbach-Sprottau gewählt, der noch 10,5-Läufer ist und in der 4 x 100-m-Vereinsstaffel läuft.

Westfälischer Meister im Stabhochsprung wurde Hans-Georg Schüßler, Lötzen/Siegen, mit einer Leistung von 4,50 m. In der Dortmunder Westfalenhalle plazierten sich Hartmut Erwin, Asco Königsberg/Schalke 04 im 800-m-Lauf in 1:57,8 Min. als Zweiter und Sybille Herrmann, Bartenstein/Recklinghausen im 80-m-Hürdenlauf in 12,2 als Vierte und im Kugelstoßen mit 12,37 m als Zweite.

Aus der Chronik der Gemeinschaft der Statistiker geht hervor, daß der heute 76 Jahre alte Karl Baaske, Prussia-Samland Königsberg, in den Jahren 1911 bis 1926 (außer den Jahren 1915—1919 ohne Bestenlisten) im Dreisprung in jedem Jahr unter den fünf besten Deutschen zu finden ist, viermal den 1. Platz einnimmt, 1912 in Osterode den Deutschen Rekord mit 14,87 m aufstellte, der bis 1922 bestand, und als 35jähriger 1926 noch 13,47 m erzielt hat. Heute lebt Baaske, der noch sehr an der ostdeutschen und deutschen Leichtathletik interessiert ist, in Neukloster in der Nähe von Hamburg als Rektor i. R.

Der Zehnkampf-Weltrekord mit 8319 Punkten, den der 24jährige Westpreuße Kurt Bendlin-Leverkusen in Heidelberg im Mai 1967 aufgestellt hatte, wurde jetzt wie zwei weitere von Deutschen erzielten Weltrekorde vom Internationalen Leichtathletikverband anerkannt.

Die „Ostdeutsche Fußballmannschaft" mit Sawitzky/Slomiany, Weber, Olk, Kurbjuhn, Sieloff, Kurrat-Gerwien, Bronnert, Held und Bandura war bis auf Bronnert bei Frankfurt am 23. Spieltag der Bundesliga eingesetzt, allerdings bei den acht Mannschaften von Bayern München, Braunschweig, Bremen (Trainer Langner), Dortmund, Hamburg, Hannover, Köln und Stuttgart. Siege gab es für Bayern über Neunkirchen 4:0, Bremen über Schalke 2:0, Dortmund über Karlsruhe 5:0, Stuttgart über Köln als Überraschung 2:0, Unentschieden Hamburg gegen Hannover und Niederlagen für Braunschweig durch Nürnberg 1:3 und Frankfurt durch Aachen 1:2. Weiter spielten Duisburg gegen Mönchengladbach 2:2 und Kaiserslautern gegen 1860 München 0:0. Tabellenstand: 1. Nürnberg 33:13, 2. Mönchengladbach 28:18, 3. Bayern München 27:17, 4. Köln 26:20, 5. Braunschweig 25:19, 6. Bremen 25:21, 7. Aachen 25:21, 8. Hannover 24:22, 9. Stuttgart 23:21, 10. Dortmund 23:21, 11. Duisburg 23:23, 12. Hamburg 22:22, 13. 1860 München 21:23, 14. Frankfurt 20:24, 15. Schalke 19:27 und abstiegsgefährdet 16. Kaiserslautern 17:27, 17. Neunkirchen 15:31 und 18. Karlsruhe 10:36 Punkte.

Beim Olympischen Eishockeyturnier in Grenoble spielten zwar zwei deutsche Mannschaften in der stärkeren A-Gruppe, doch reichten ihre Leistungen nicht für ein gutes Abschneiden aus. Die Russen als Olympiasieger, die Tschechen, Kanadier und Schweden, aber auch USA und Finnland gefielen weit besser, und so war es kein Wunder, daß die deutschen Mannschaften nur die letzten Plätze sieben und acht einnahmen. Das Spiel der Deutschen unter sich endete 4:2 für Deutschland (Bundesrepublik) gegen „Ostdeutschland", unter der Bezeichnung die mitteldeutsche Mannschaft zu Olympischen Spielen antritt. Für Deutschland stand in der Mannschaft aller sieben Spiele der sudetendeutsche Nationalspieler Hustav Hanig. **W. Ge.**

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Keßlau, Emil, aus Angerburg, jetzt 2059 Lauenburg, Weingarten 2, am 27. Februar

zum 94. Geburtstag

Schroetter, Anna, geb. Schwabe, aus Königsberg, Vogelweide 2, jetzt 605 Offenbach, Buchhügelallee 2, Altersheim, am 23. Februar

zum 93. Geburtstag

Purwin, Henriette, aus Angerburg, jetzt 21 Hamburg 90, Rennkoppel, Altenheim, Station 10, am 28. Februar

zum 92. Geburtstag

Montzka, Elise, geb. Dolligkeit, aus Königsberg, Tiergartenstraße 29, jetzt 2308 Preetz, Wilhelm-Raabe-Straße 25, am 21. Februar

Wichmann, August, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 6071 Götzenhain, Hügelstraße 5, am 29. Februar

zum 90. Geburtstag

Dröszus, Helene, aus Ostseebad Cranz und Rastenburg, jetzt 2 Hamburg 70, Rauchstraße 114, am 20. Februar

Kunkel, Hermann, aus Königsberg, Steinmetzstraße Nr. 20, jetzt 62 Wiesbaden 1, Eibinger Straße 4, am 27. Februar

Sokolowski, August, aus Pilchen, Kreis Johannisburg, jetzt 3043 Schneverdingen, Karl-Meyer-Straße Nr. 5, am 25. Februar

zum 89. Geburtstag

Dreher, Friedrich, aus Seestadt Pillau, jetzt 237 Rendsburg-Saatsee, am 1. März

Giesa, Mathilde, geb. Laschewski, aus Altvierzighuben, Kreis Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Hedwig Herrmann, 459 Cloppenburg-Emstekerfeld, Allensteiner Straße 2, am 14. Februar

Scheffler, Amalie, aus Angerburg, jetzt 4 Düsseldorf-Nord, Roßstraße 135 b, bei Fritz Zeug, am 28. Februar

Wilhelmi, Pauline, geb. Neummann, aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt 605 Offenbach, Bieberer Straße 71, am 26. Februar

zum 88. Geburtstag

Albin, Anna, geb. Kohn, aus Königsberg-Godrienen, Hardenbergstraße 22, jetzt 24 Lübeck, Schönböckener Straße 55, Altersheim, am 26. Februar

Frankfurt, Martha, geb. Clement, aus Seestadt Pillau, Lustiges Flick 14 a, jetzt 867 Hof, Unteres Tor 11, Altenheim, am 27. Februar

Riesner, Paul, aus Meischlauken, Kreis Heydekrug, jetzt 2 Wedel, Friedrich-Eggers-Straße 50, am 23. Februar

Skerra, Franz, aus Angerburg, jetzt 406 Viersen, Düppelstraße 50, am 27. Februar

Viergutz, Margarete, Witwe des Pfarrers Kurt Viergutz, aus Königsberg, jetzt 3331 Beienrode über Helmstedt, am 28. Februar

zum 87. Geburtstag

Brommecker, Anna, geb. Hildebrandt, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Barsuhn, 2945 Sande, Jadestraße 1, am 22. Februar

Laupichler, Maria, geb. Mrotzek, aus Insterburg-Sprindt, Vogelweide 1, jetzt 732 Göppingen, Uhlandstraße 4, Altenheim, am 27. Februar

Lopsien, Franz, aus Schmiedehnen, jetzt 48 Bielefeld, Hohes Feld 37, am 28. Februar

zum 86. Geburtstag

Heinrich, Bertha, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 349 Bad Driburg, Dringenberger Straße Nr. 5, bei Pilch, am 18. Februar

Olk, Emma, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 4811 Heepen, Kusenweg 103, am 1. März

Olschewski, Wilhelmine, aus Neufreudenthal, Kreis Angerburg, jetzt 8011 Kirchseeon, Gartenweg 5, bei Kalweit, am 24. Februar

Roszies, Christoph, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Holsterhausen, Berthel-Bruyn-Straße 46, am 23. Februar

Stotzka, Auguste, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 7101 Affaltrach über Heilbronn, am 24. Februar

Wessling, August, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin N 65, Luxemburger Straße 1, am 27. Februar

zum 85. Geburtstag

Bajohra, Gustav, Glaserei und Bildergeschäft, aus Lötzen, Karlstraße 8, jetzt 5 Köln-Lindenthal, Landgrafenstraße 101—103, bei Tress, am 28. Februar

Brzoska, August, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2332 Rieseby-Söndeby über Eckernförde, am 2. März

Fidrich, Richard, aus Königsberg, Hindenburgstraße Nr. 54 a, jetzt 325 Hameln, An der Pumpstation 35, am 14. Februar

Grunert, Anna, Witwe des Gastwirts Otto Grunert, aus Klaussitten, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrer Tochter, 3476 Fürstenberg, Derentaler Straße 29, am 25. Februar

Hoefer, Karl, aus Bartenstein, jetzt 31 Celle, Hüttenstraße 150, am 25. Februar

Kudwien, Wilhelmine, aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3141 Barendorf, Amselweg 3, am 25. Februar

Lange, Annemarie, geb. Seeck, Witwe des Oberstudienrates Hermann Lange, aus Königsberg, Burgschule, jetzt 63 Gießen, Wießeckerweg 46

Nakath, Gustav, Lokomotivführer i. R., aus Lyck, lebte in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten, jetzt 7541 Grunbach, Hauptstraße 40, am 3. Februar

Reske, Martha, geb. Redzus, aus Tapiau, jetzt 2402 Lübeck-Kücknitz, Buurolikstraße 3, am 25. Februar

Stanko, Maria, aus Königsberg, Mittelgrabenstraße Nr. 1, jetzt 6376 Oberhöchstadt, Hohenwald, am 18. Februar

Wallies, Otto, aus Dubeningen, Kreis Goldap, jetzt 53 Bonn, Gerichtsweg 15, am 27. Februar

zum 84. Geburtstag

Fröhlich, Lina, geb. Barke, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt 5416 Arenberg, Silberstraße 43, am 26. Februar

Kosik, Martha, aus Zweilinden, Kreis Sensburg, jetzt 2944 Wittmund, An der Peldemühle 37, am 24. Februar

Leiding, Emilie, aus Meithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt 455 Bramsche, Paul-Linke-Straße 21, am 1. März

Neumann, Anna, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 459 Cloppenburg-Emstekerfeld, Allensteiner Straße 3, bei Rockel, am 29. Februar

Pingler, Georg, Stadtoberinspektor i. R., aus Königsberg, Vogelweide 17, jetzt 52 Siegburg, Johannesstraße 6, am 29. Februar

Reichmann, Friedrich, aus Angerburg, jetzt 3419 Verliehausen, Landstraße 25, am 24. Februar

Reimann, Franz, aus Derz, Kreis Allenstein, jetzt 507 Bergisch Gladbach-Paffrath, Dünnwalder Weg Nr. 8, am 22. Februar

Trampenau, Gustav, aus Grasmark, Kreis Bartenstein, jetzt 4056 Waldniel, Hehler 98, am 24. Februar

zum 83. Geburtstag

Konopatzki, Helene, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt 298 Norden, Hirtenpfad 28, am 20. Februar

Neuwald, Antonie, geb. Gregull, aus Liebstadt, Brauhausstraße 6, jetzt zu erreichen über Frau Toni Neuwald, 446 Nordhorn, Edelweißstraße 35, am 27. Februar

Rossmann, Rudolf, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 10, jetzt 465 Gelsenkirchen, Tannenbergstraße 28, am 13. Februar

Schmidt, Gustav, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3411 Berka über Northeim, am 22. Februar

Urban, Willy, Postinspektor i. R., aus Lötzen, jetzt 28 Bremen 2, Vilsener Straße 13, am 24. Februar

zum 82. Geburtstag

Dannebauer, Anna, aus Insterburg, Bunte Reihe 7, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Eichler, 2391 Wassersleben 85 über Flensburg, am 27. Februar

Eichmann, Anna, geb. Beckerreiner, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth, 532 Bad Godesberg, Fruhstestraße 7, am 3. März

Plaga, Luise, aus Offenau, Kreis Johannisburg, jetzt 775 Konstanz, Stockackerweg 14, am 26. Februar

Pohling, Ernst, aus Schönwalde-Lüdtkenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2391 Kleinvollstedt über Rendsburg

Schmidtke, Auguste, geb. Stößel, aus Königsberg, Oberhaberberg 72, jetzt 2071 Schönberg in Lauenburg, am 24. Februar

zum 81. Geburtstag

Ebel, Anna, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Edith Graap, 29 Oldenburg, Rigaer Weg 9, am 18. Februar

Faltin, Anna, Diakonie-Schwester i. R., aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 54, Wördemannsweg 19, Alteneichen, am 28. Februar

Glowatz, Gottlieb, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt 4703 Altenbögge-Bönen, Veilchenstraße 14, bei Neumann, am 26. Februar

Gronwald, Berta, geb. Siegmund, aus Uggehnen, Kreis Samland, jetzt bei ihren Kindern Horst und Hilde Gronwald, 5041 Pingsheim, am 19. Februar

Hoffmann, Anna, aus Königsberg, Steile Straße 3, jetzt 205 Hamburg 80, Rothenhaus-Chaussee 12, am 26. Februar

Knuth, Johannes, aus Angerburg, jetzt 2257 Bredstedt, Hochstraße 11, am 21. Februar

Mengel, Hedwig, geb. Jochade, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 13, Geißlerpfad 19, am 24. Februar

Neumann, Kurt, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 92, Fischbeker Holtweg 60, am 1. März

zum 80. Geburtstag

Bartel, Emmy, geb. Heinrich, aus Königsberg, Schützenstraße 3, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer, Ackerstraße 40, am 26. Februar

Böhm, Fritz, aus Angerburg, jetzt 322 Alfeld-Leine Nr. 86, am 20. Februar

Brinsat, Martha, geb. Königsmann, aus Braunsberg, Poststraße 32, jetzt 3301 Wenden, Königsberger Straße 19, am 26. Februar

Czechleba, Wilhelm, Musterbauer, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 4936 Augustdorf, Waldstraße 308, am 23. Februar

Draasch, Fritz, aus Seestadt Pillau, jetzt 2305 Heikendorf, Laboer Weg 35, am 3. März

Didlapp, Otto, aus Tilsit, Steinmetzstraße 2, jetzt 1 Berlin 20, Gorgasring 31, am 26. Februar

Fröhlich, Friederike, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Erle, Im Hirschwinkel 8, am 28. Februar

Gollembusch, Wilhelmine, geb. Jenzewski, aus Groß Guja, Kreis Angerburg, jetzt 46 Dortmund-Kirchlinden, Frohlinder Straße 99, am 28. Februar

Hartmann, Margarete, geb. Grestich, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin W 30, Lutherstraße 26, am 24. Februar

Hoffmann, Elisabeth, Witwe des Rechtsanwalts Hoffmann, aus Lyck, jetzt 457 Quakenbrück, St.-Antoni-Ort 20, am 28. Februar

Igney, Luise, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt 2861 Sandhausen-Myhle 39, am 22. Februar

Jansen, Hermann, Eisenbahner i. R., aus Podleiken, Kreis Osterode, jetzt 2351 Rickling, Kirchweg, Pflegeheim, am 1. März

Keul, Karl, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt 2 Hamburg 52, Am Winsberg 94, am 19. Februar

Korsch, Marta, geb. Kirstein, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 31 Celle, Bremer Weg 30, am 26. Februar

Kumetat, Meta, geb. Kinder, aus Steinflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über Herrn Gustav Kumetat, 23 Kiel 1, Rendsburger Landstraße 95, am 26. Februar

Marenski, Wilhelmine, geb. Gunia, aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt 625 Limburg, Jahnstraße 1, am 24. Februar

Mattschuck, Friedrich, aus Tilsenau, Kreis Ragnit, jetzt 2 Hamburg 57, Herzblumenweg 2, am 1. März

Naussed, Michael, Bürgermeister, aus Plauschwaren, Kreis Tilsit, jetzt 3102 Hermannsburg, Windmühlenweg 32, am 26. Februar

Papajewski, Frieda, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Einbeckhausen, Auf dem Hagen 13, am 24. Februar

Puschke, Karl, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 5131 Würm, Hauptstraße 30, am 20. Februar

Quast, Emanuel, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 5301 Widdig, Kölner Landstraße 33, am 25. Februar

Runge, Minna, geb. Fryzewski, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 86 Bamberg, Am Heidelsteig 31, am 19. Februar

Schlemminger, Fritz, aus Sangen, Kreis Heydekrug, jetzt 3091 Armsen 116 über Verden/Aller, am 5. Februar

Schmerberg, Elisabeth, geb. West, aus Pillau, Ostoberschlesienstraße 19, jetzt 23 Kiel 14, Karlsbader Straße 51, am 28. Februar

Schiek, Wilhelm, aus Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4052 Dülken, Feldstraße 20, am 28. Februar

Wittke, Eduard, aus Elbing, jetzt 232 Plön, Am Schwanenweg 5, am 29. Februar

Ziegler, Elisabeth, geb. Zuottka, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, Witwe des Reichsbahn-Rottenmeisters Gustav Ziegler, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Elisabeth Kutsch, 437 Marl-Drewer, Karl-Marx-Str. Nr. 6, am 29. Februar

zum 75. Geburtstag

Amling, Gottfried, aus Pr.-Holland, Königsberg, Marienburg, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5, am 3. März

Bagutzki, Anna, geb. Ohnesett, aus Angerburg, jetzt 3171 Seershausen 91 über Gifhorn, am 20. Februar

Götting, Elfriede, geb. Butzlaff, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Buer, Am Schlagbaum 24, bei Christa Labinski, am 20. Februar

Goetz, Ella, geb. Scott, aus Angerburg, jetzt 6 Frankfurt am Main, Hammannstraße 6, bei von Heider, am 25. Februar

Grenda, Martha, aus Hochsee, Kreis Angerburg, jetzt 8 München 19, Landshuter Allee 44, am 22. Februar

Hill, Richard, aus Sangnitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Stolper Straße 19 a, am 26. Februar

Hoffmann, Ida, geb. Goninski, aus Angerburg, jetzt 7063 Welzheim, Silcherstraße 19, am 1. März

Merten, Maria, aus Braunsberg, Kreuzstraße 8, jetzt 2061 Niewohld über Bad Oldesloe, am 20. Februar

Ordowski, Ida, aus Insterburg, Cecilienstraße 15, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Margarete Girod, 5757 Langschede, Ostmarkstraße 9, am 13. Februar

Quitschau, Fritz, aus Tilsit, Hufeisen 9, jetzt 24 Lübeck, Celsiusweg 4, am 28. Februar

Radtke, Berta, aus Königsberg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Am Bühl 73, am 25. Februar. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlich.

Raeder, Maria, geb. Gruber, aus Grünrode, Kreis Schloßberg, jetzt 7211 Dietingen, Schillgasse 175, am 28. Februar

Seifert, Berta, geb. Schweissing, aus Königsberg, Blücherstraße 1, jetzt 62 Wiesbaden-Schierstein, Moselstraße 59, am 27. Februar

Seifert, Paul, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt 753 Pforzheim, Helmutstraße 9, am 25. Februar

Sommer, Ida, geb. Hahn, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 24. Februar

Schulz, Hermann, aus Schippenbeil und Bartenstein, Am Schloßberg 3, jetzt 7881 Hänner 135 über Säckingen, am 31. Januar

Spiewak, Wilhelm, aus Manchengut, Kreis Osterode, jetzt 6074 Urberach, am 1. März

Wichmann, Minna, geb. Kemsis, aus Angerburg, jetzt 402 Mettmann, Im Kämpchen 19. am 27. Februar

Erinnerung der Woche

Heute veröffentlichen wir wieder zwei Geschichten, die uns Leser zu unserer Serie „Erinnerungen" schickten. Auch diesmal fiel uns die Auswahl schwer, denn die beiden Skizzen Pf 11 und L 12 hatten eine Vielzahl von Lesern zur Niederschrift ihrer Erinnerungen angeregt. Für die Kennziffer Pf 11 fällt das Honorar von 20,— DM an Herrn Josef Salditt in Solingen, für die Kennziffer L 12 an Frau Dorothea Hühnert in Bad Kissingen. Beiden unseren herzlichen Glückwunsch!

Und nun zu den Geschichten.



Tuut man, tuut man! (Pf 11)

Bei diesem Bild muß ich an ein Einspännerbäuerlein zu Hause denken. So fröhlich und pfiffig und verschmitzt schaute es gewöhnlich auch in die Welt. Und sein Fuchswallach mit heller Mähne und hellem Schwanz gebärdete sich, wenn er morgens satt und ausgeruht aus dem Stall oder von der Weide kam, ähnlich wie der auf der Zeichnung.

Heute stand nicht Pflügen und auch nicht Mistfahren auf dem Tagesprogramm, sondern auf Bitten der Hausfrau sollte Stubensand geholt werden. Der war alle, und was war zu Hause die schönste gescheuerte Küche ohne den auf die Diele gestreuten Sand!

Der Fuchs hatte nachtüber auf dem Schlag mit frischem Klee geweidet. Nun entwickelt ja frischer Klee, der mit Tau befallen ist, bei günstigen Voraussetzungen im Pferdemagen ausdehnende Gase. Der Bauch des Wallachs sah am nächsten Morgen wie ein praller Luftballon aus, und beim Anspannen paßte er zur Not gerade in die Scherdeichsel. Als das Bäuerlein auf dem Wagen saß und mit der Zunge schnalzte, stieg der Gaul übermütig hoch, drehte mit dem Zagel und kullerte mit den Augen.

Leicht rollte der leere Wagen zunächst dahin. Bald bogen sie aber in den nach dem Sandstück führenden Feldweg ein. Tief wühlten die Räder jetzt in dem mehligen Sand, und weil es zudem noch bergan ging, mußte sich der Fuchs ganz gehörig ins Geschirr legen.

Das engte seinen prallen Leib ein. Die eingepferchte Luft geriet in Raumnot, suchte einen Ausweg und fand ihn schließlich auch. Als sie ans Tageslicht kam, gab sie ihrer Freude laut mit Stakkato und Glissando Ausdruck. Auch was Rhythmus und Dynamik anbetrifft, wurden alle musikalischen Möglichkeiten durchexerziert.

Der Bauer hörte sich das Konzert ein Weilchen an. Dann dachte er an den weiten Sandweg bis zum Ziel und erst recht an die kräftezehrenden Fuhre zurück, und in das Geflöte sagte er: „Tuut man, tuut man, se werde da woll noch knapp werde!"

Josef Salditt
565 Solingen, Kurze Straße 29



„Und wenn Se platzen . . . (L 12)

Beim Betrachten dieses Bildes erinnerte sich mein Onkel an ein Erlebnis aus seiner Schulzeit in Tilsit:

Der Herr Schulrat war überraschend zur Inspektion aufgetaucht und wollte die Fähigkeiten des jungen Lehrers und die Kenntnisse seiner Schäflein prüfen.

Er war gerade während der Biologiestunde angekommen und forderte denn auch gleich das Karlchen in der ersten Bank auf: „Na, nun nenne mir mal ein Tier!" Karlchen, vor Aufregung stotternd: „E-e-Hundche!" „Schön, aber das heißt nicht Hundche, sondern Hund", belehrt ihn der Herr Schulrat". Nun, was kennt ihr noch?" Idchen streckt schüchtern den Finger hoch und flüstert errötend: „Katzche und Schweinche". „Du solltest doch wissen, daß das Katze und Schwein heißt!", weist der Herr Schulrat sie zurecht. Sein Ton ist jetzt schon etwas strenger und Idchen errötet noch tiefer.

„Weiter", drängt der Herr Schulrat, „andere Tiere?" „Pferdche", piepst Bertchen aus der zweiten Bank. Allmählich wird der hohe Besuch doch recht ungehalten. „Merkt euch doch endlich: es heißt nicht ‚Pferdche', sondern Pferd! Und nun nennt mir noch andere Tiere, aber dieses alberne „-chen" am Ende will ich nicht mehr hören!"

Verschüchtert schweigen die Kinder, der Herr Lehrer schickt ein Stoßgebet zum Himmel. Bloß Kurtchen aus der letzten Bank gniddert in sich hinein. Freundlich lächelnd wendet sich der Herr Schulrat an ihn: „Aha, mein Jung, du freust dich so, du weißt bestimmt ein besonders hübsches Tier?"

Kurtchen, der kleine Lorbaß, grinst über sein ganzes pausbäckiges Lausbubengesicht und trompetet: „Und wenn Se platzen, Herr Schulrat — Kaninchen!"

Dorothea Hühnert
873 Bad Kissingen, Richard-Wagner-Str. 3

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

3. März, 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen im Gesellschaftshaus Neumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15 (Bus A 16).
16 Uhr, Heimatkreis **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Kreistreffen in den Charlottenburger Festsälen, 1 Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41—45.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14, Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42 Postscheckkonto 96 05

Die Brücke

das traditionelle Fest der Landesgruppe, findet in diesem Jahre am Freitag, 10. Mai, in der Festhalle von Planten un Blomen statt. Die Landsleute werden schon heute auf diesen Termin hingewiesen und gebeten, sich diesen Tag freizuhalten. Weitere Ankündigungen finden Sie laufend an dieser Stelle.

Bezirksgruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 11. März, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, Langenhorn, Tangstedter Landstraße Nr. 42 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Samland-Abend, gemeinsam gestaltet mit dem Wicker Kreis. Zu diesem interessanten Abend werden alle Landsleute eingeladen.

Hamm-Horn — Sonnabend, 9. März, 20 Uhr, feiert die Bezirksgruppe ihr 10jähriges Bestehen im Gewerkschaftshaus (unterer Saal), Besenbinderhof. Zu diesem Heimatfestabend mit großem, buntem Programm und Tanz werden alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden sowie auch die Jugend und Gäste aus anderen Gruppen herzlich eingeladen.

Hadburg—Wilhelmsburg — Dienstag, 27. Februar, 19 Uhr, im Hotel zur Fernsicht, Vahrenwinkel 32, Diskussionsabend der Männer.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, den 2. März, 19 Uhr, Gaststätte Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2 (Niendorfer Markt), Amateur-Schmalfilm „Urlaub in Finnland". Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonnabend, 24. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße, Kappenfest zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil.

Heiligenbeil — Sonnabend, 24. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Kappen- und Kostümfest. Auch die Angehörigen und Freunde der Landsleute, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen. Kappen bitte mitbringen.

Memel, Heydekrug, Pogegen — Sonntag, 3. März 16 Uhr, Kappenfest im Lokal Feldeck, Feldstraße 60.

Detmold: Ostpreußischer Gemeindetag

Zum vierten Male lädt die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen zu einem Gemeindetag nach Detmold ein. Er beginnt am Sonnabend, 2. März, ab 15 Uhr im Gemeindehaus, Karolinenstraße 4 (gegenüber der Südholzschule). Die Vorbereitung hat wieder Superintendent i. R. Kurt Stern (früher Neidenburg, jetzt Brake) übernommen. Nach Begrüßung, Andacht und einem kurzen Jahresbericht werden wir einen Vortrag von Herrn Jesgarz hören, der erst 1963 aus unserer Heimat nach hier gekommen ist und bis dahin Synodalvertreter der Evangelischen aus den Kreisen Rastenburg, Lötzen und Sensburg gewesen ist. Wir werden von ihm vieles von zu Hause hören. Anschließend spricht Superintendent a. D. Wilde von Wildemann (früher Seelesen, jetzt Hagen-Haspe) über seinen Weg von Ostpreußen nach Ost-Berlin. Ich meine, daß gerade diese beiden Vorträge uns alle angehen. Darum hoffen wir, daß unsere Ostpreußen in großer Zahl kommen werden. Bringen Sie auch andere, Vertriebene und Einheimische, mit!

W. Marienfeld, Pfarrer
Schriftführer der Gemeinschaft
Ev. Ostpreußen e. V.

Elena Bartsch, früher Opernsängerin in Königsberg, wird mit einer Gruppe von Solisten Soli und Duette vortragen. Fritz Hempf mit seiner Wurlitzer Orgel wirkt mit. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. Kappen bitte mitbringen.

Sensburg — Nächste Zusammenkunft Donnerstag, 7. März, 16 Uhr, im Lokal Feldeck.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 26. Februar, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstr. 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Fastnachtsfeier nach heimatlicher Art mit Krapfenessen.
Hamm-Horn — Montag, 26. Februar, 15.30 Uhr, in der Rosenburg, Saling, nächste Zusammenkunft. Gäste willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 27. Februar, 19.30 Uhr, in der Fernsicht, Frauenarbeitskreis.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varel 2 bei Bremen, Alter Postweg.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 2./3. März in Worpswede einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Bremen durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26 Geschäftsstelle: Kiel. Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 16./17. März in Kiel, Jugendherberge, einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Schleswig-Holstein durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbetrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover. Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703 Telefon 71 46 51 Postscheckkonto Hannover 675 88

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz. 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24 Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Wolfsburg

Gruppe Süd: Vereinigung ost-westpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. 1. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 3 68 84.

Gruppe West: Fredi Jost. 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück. Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Tagung der Gruppe Niedersachsen-West

In Cloppenburg bestritt der Gesamtvorstand der Gruppe Niedersachsen-West seine erste Sitzung im neuen Jahr, an der der stellv. Sprecher, Joachim Freiherr von Braun, teilnahm. Dieser gab in seinem Eröffnungsreferat einen Überblick zu den heimatpolitischen Zielsetzungen der nahen Zukunft des Gesamtverbandes der Heimatvertriebenen und beleuchtete auch die Herzensanliegen der Landsmannschaft Ostpreußen. Vors. Fredi Jost widmete sich den organisatorischen Aufgaben auf Bundes- und Landesebene für 1968. Das Jahr der ostpreußischen Jugend beginnt für die Gruppe Niedersachsen-West mit einem Wochenendlehrgang am 30./31. März in Oldenburg. Aus diesem Grunde nahmen auch jugendliche Vertreter an der Vorstandssitzung teil. Ausführlich behandelte der Vorstand die Schwerpunktveranstaltung mit der Gruppe Niedersachsen-Nord am Sonnabend, 11. Mai, in Delmenhorst. Beide Gruppen geben eine gemeinsame, umfangreiche Festschrift heraus. Der Vorstand gab bekannt, daß in nächster Zeit mit weiteren Gruppenbildungen innerhalb des Landesbereichs zu rechnen ist.

Cloppenburg — Zu einem Wurstessen nach heimatlichem Rezept lädt die Frauengruppe alle Mitglieder der Kreisgruppe am Dienstag, 27. Februar, 19 Uhr, im Lokal Zum Treffpunkt ein.

Langenhagen — Nächste Schabberstunde, Dienstag, 5. März, erstmals in den Bürgerstuben, am Einkaufszentrum, Walsroder Straße 20, 20 Uhr, Thema: Bericht des 1. Vorsitzenden von der Kamerunreise.

Quakenbrück — Dienstag, 5. März, 15 Uhr, Café Brinkmann, nächste Zusammenkunft der Frauengruppe. — Zu einem Wintervergnügen mit karnevalistischem Einklang hatte die Gruppe eingeladen. Vors. Max Neumann konnte viele Gäste begrüßen. Großen Beifall fanden die Darbietungen der ostdeutschen Attraktionskapelle Franz Grott und des Ansagers und Humoristen Paul Umbach. Im Mittelpunkt des Programms stand eine große Tombola mit wertvollen Preisen, deren Reingewinn der Bruderhilfe Ostpreußen zugute kommt. Der Vors. der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, konnte eine Reihe von langjährigen verdienten Mitgliedern auszeichnen. Abschluß des gelungenen Abends war ein Festball bis in die frühen Morgenstunden.

Stade — Die Frauengruppe unternahm unter Leitung ihrer Vors., Frau Dora Karth, eine Busfahrt und besichtigte die beiden neuerbauten Altersheime, das Altersheim des Deutschen Roten Kreuzes und das Altenwohnheim der Kläre-Junk-Stiftung. Die Mitglieder der Gruppe ließen sich gern durch die Räumlichkeiten führen und über Preise und andere wichtige Einzelheiten genau informieren. Während der anschließenden kurzen Kaffeepause in Stadersand teilte Frau Karth mit, daß im laufenden Jahr bei genügender Beteiligung eine Tulpenblüten-, eine Zonengrenz- und eine Berlin-Fahrt durchgeführt werden soll.

Wilhelmshaven — Nächste Zusammenkunft der Kreisgruppe am Montag, 4. März, 19.30 Uhr, in der Berolina. Die Jahreshauptversammlung fand im neuen Versammlungslokal Berolina statt. Dort werden von nun an die Zusammenkünfte am ersten Montag eines jeden Monats stattfinden. Vors. Leo Schlokat berichtete von 30 Veranstaltungen im abgelaufenen Geschäftsjahr. Die Gruppe beteiligte sich außerdem an der 20-Jahr-Feier in Aurich. Am Johannitag traf die Gruppe in Stenum mit den Gruppen Delmenhorst und Bersenbrück am Johannifeuer zusammen. Die Mitgliederzahl blieb trotz Todesfällen durch Neuaufnahmen konstant. Der neue Vorstand wird das Hauptgewicht seines Bemühens auf die weitere Werbung für das Ostpreußenblatt, Gewinnung neuer Mitglieder, vor allen Dingen aber auf den Aufbau einer Jugendorganisation zu legen haben. Im Oktober wird außerdem die Feier des 20jährigen Bestehens der Kreisgruppe als Schwerpunktveranstaltung mit Unterstützung der Gruppe Niedersachsen-West durchgeführt. Über die Sterbekasse, die finanzielle Situation und die Jugendarbeit konnte von den einzelnen Referenten Erfreuliches berichtet werden. Nach der Entlastung des Vorstandes ergab die Neuwahl folgendes Ergebnis: 1. Vors. Leo Schlokat, stellv. Vors. Fritz Teßmann, Schatzmeister Edith John, Schriftführer Bruno Palfner, Frauengruppe Eva Naraschewski, Kulturreferent Peter Krutein.

Wunstorf — Seit über 20 Jahren treffen sich die Angehörigen der Gruppe einmal in Jahr zum traditionellen Fleckessen. 2. Vors. Ewald Hellwich konnte neben den BdV-Kreis- und Ortsvors. Jedurny und Wientzek, den Kulturreferenten der Stadt, Frank Ulrich, die Vertreter anderer LM und Lm. Gerhard Staff, Salzgitter, begrüßen. Die Anwesenden wurden durch ein abwechslungsreiches Programm mit heiteren und ernsten Darbietungen erfreut. Geschäftsführer Erich Stockdreher konnte im Namen der Landesgruppe 15 treue Angehörige der Gruppe besonders ehren.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni. 493 Detmold. Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf. Duisburger Straße 71 Telefon 48 26 72

Essen — Das nächste Monatstreffen der Gruppe West ifndet am Sonntag, 3. März, 19 Uhr, in der Dechenstraße 12, Lokal Dechenschenke, statt.

Recklinghausen — Auf der Jahreshauptversammlung der Gruppe Tannenberg war dem Jahresbericht zu entnehmen, daß sie im abgelaufenen Jahr mit einer sehr aktiven heimatpolitischen Kulturarbeit in der Offentlichkeit in Erscheinung getreten war. U. a. wurden vier gesellige, acht kulturelle und vier heimatpolitische Veranstaltungen durchgeführt, die durchweg gut besucht waren. Der Mitgliederstand konnte gesteigert werden durch Neuaufnahmen. Nach der Entlastung des alten Vorstandes ergab die Neuwahl folgendes Ergebnis: 1. Vors. Alfred Lupp, Stellv. Erwin Arndt, Schriftführer Franz Pessara, 1. Kassierer Berta Böhnke, Kulturwart Rudolf Tschöpe, Frauenleiterin Gertrud Tschöpe, Kassenprüfer Kurt Ditjurgeit und Emil Batschko. In seiner Ansprache betonte Vors. Lupp, daß das Jahr 1968 von den Vereinten Nationen zum „Jahr der Menschenrechte" erklärt ist.

Wattenscheid — Jahreshauptversammlung am Freitag, 1. März, 20 Uhr, bei Floren-Futter, Voedestraße 84. Anschließend Dia-Vortrag: Wattenscheid in Wort und Bild.

Wesel — Am 1. März findet eine erweiterte Vorstandssitzung der Kreisgruppe Ost- und Westpreußen statt.

Wuppertal — Sonnabend, 2. März, 20 Uhr, findet in den Zoogaststätten der Ostpreußenball statt. Mitwirkende: Der Ostdeutsche Heimatchor, Ltg. Herr Fackert, Marianne Bartak, Tenor Siegfried Heu und die 7 Gitanos. Karten im Vorverkauf 3 DM. In Elberfeld bei: Geschäftsstelle des BdV, Ludwigstraße 51, Informations- und Reisedienst Schwebebahnhof Döppersberg, Bruno Brombach, Hombüchel Nr. 55, und Günter Wannags, Friesenstraße 22. In Barmen bei: Zigarrengeschäft Bönicke, Werth 65, Walter Stark, Sonntagstraße 31, Helmut Schrade, Oststraße 19, und Heinrich Schmidt, Elberfelder Straße 95. Karten an der Abendkasse 4 DM.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz. 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr 06 41/7 37 03

Kassel — Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe fand unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes und des Kassenprüfungsberichtes wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der 1. Vors., Meseck, konnte an diesem Abend die Leiterin der Frauengruppe, Frau Peglow, und den 1. Kassierer, Müller, im Namen der Landesgruppe für langjährige treue Mitarbeit besonders ehren. Im weiteren Verlauf des Abends wurden Farb-Dias von Fahrten, Ausflügen und Festen der Kreisgruppe gezeigt. Anschließend fand in angeregter Stimmung ein gemeinsames Fleckessen statt.

Wiesbaden — Mit einer eindrucksvollen Veranstaltung begann die Kreisgruppe das neue Jahr. Kreisvors. Neumann erinnerte an die Vertreibung vor 23 Jahren. Er sprach sich eindeutig für eine Versöhnung mit den östlichen Nachbarn aus, die jedoch nur auf dem Boden des Rechts gedeihen könne. Lm. Neumann nahm auch zu aktuellen politischen Fragen Stellung. Im zweiten Teil des Abends wurden Lichtbilder gezeigt, die in jüngster Zeit in der Heimat aufgenommen worden waren.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Landesjungendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 24./25. Februar in Murrhardt, Jugendherberge, einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Baden-Württemberg durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbetrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Tübingen — Sonnabend, 24. Febr., 19.31 Uhr, in der TSG-Gaststätte neben dem Freibad an der Rottenburger Straße, Fleckessen und Kappenabend mit den Landsleuten aus den Memelkreisen und Vertretern der Gruppen Stuttgart und Reutlingen der LMO. Eine zünftige Kapelle spielt zum Tanz auf. Kein Unkostenbeitrag.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern. Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 16./17. März in Bingerbrück, Jugendherberge, einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Rheinland-Pfalz durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Mainz — Sonntag, 25. Februar, 16.11 Uhr, im Casinosaal des Thomasbräu am Neubrunnenplatz, Kappensitzung mit Tanz. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Es wird gebeten Kostüme und sonstige, dem Sinn der Veranstaltung entsprechende Garderobe zu tragen. Außerdem werden alle Besucher gebeten, mit Stimmung, guter Laune und Vorträgen zum Gelingen beizutragen. — Bitte Freitag, 8. März, vormerken. Es spricht Landsmann Seeck, 19.30 Uhr im kleinen Saal des Hotels Gutenberg über „Reisebilder aus Jugoslawien und Griechenland".

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 9./10. März in Donauwörth in der Jugendherberge einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Bayern durch. Fahrtkosten Bundesbahn 2. Klasse werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Burgau — Das gemeinsame Schicksal der Vertreibung aus der alten Heimat hat die Mitglieder der LMO und die der Sudetendeutschen Landsmannschaft eng zusammengebracht. Angehörige beider Gruppen fanden sich zu einer gemeinsamen Veranstaltung ein, die der Auftakt für eine künftig noch engere Zusammenarbeit war. Von der SL begrüßte Oberlehrer Eichler, von der Gruppe der LMO Geschäftsführer Kion, die vielen Mitglieder und Gäste. Im Vordergrund stand der nach der Fernsehreportage „Europäische Tragödie" gestaltete Film „Verschleppt, vertrieben, geflohen". Außerdem wurden die Filme „Ostpreußen" und „Wiedersehen mit Mähren" gezeigt. — Bei einer gemeinsamen Faschingsveranstaltung konnten die Initiatoren mit dem Besuch recht zufrieden sein.

Marktheidenfeld — Auf der Jahreshauptversammlung der Gruppe Ostland fanden Geschäfts- und Kassenbericht die Zustimmung der Mitglieder. In seinem Jahresbericht schilderter Vors. Erich Renz Ereignisse und Veranstaltungen des letzten Jahres, die die Arbeit der Gruppe maßgeblich beeinflußt haben und die für die Mitglieder Zeiten der Entspannung und auch besinnliche Momente brachten. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Vorstand insgesamt Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl. Gedenktage gaben Anlaß, Nikolaus Coppernicus', Arthur Schopenhauers und Immanuel Kants zu gedenken.



Alle jungen Ostpreußen in Bremen

werden von HUGO dem Elch auf den

LANDES-JUGEND-LEHRGANG
am 2. und 3. März
in der Jugendherberge Worpswede

hingewiesen. Fahrtkosten (II. Kl. Bundesbahn-Rückfahrtkarten) werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Von jedem Teilnehmer wird ein Beitrag von 6,— DM erhoben.

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet alle Eltern und Großeltern in Bremen ihre Kinder und Enkelkinder im Alter zwischen 16 und 25 Jahren bei der

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13
Parkallee 86 (Telefon 45 25 41)

für diesen interessanten Lehrgang anzumelden.

In Erwartung einer starken Beteiligung junger Ostpreußen grüßt alle Landsleute in Bremen in heimatlicher Verbundenheit

HUGO der Elch

Hier spricht die GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Jugend und Ostpolitik



In der Zeit vom 18. bis zum 24. März findet ein Jugendlehrgang für junge Menschen von 16 bis 25 Jahren unter dem Leitthema

DEUTSCHE OSTPOLITIK

statt. Wir bitten alle Eltern und Großeltern, ihre Kinder und Enkelkinder zu diesem Lehrgang anzumelden. Der Eigenanteil beträgt für die ganze Woche 40,— DM. Fahrtkosten II. Klasse Bundesbahn werden erstattet.

An Einzelthemen werden vorgetragen:

1. Ostpolitik in der deutschen Geschichte
2. Auswirkungen der Ostpolitik bis 1945
3. Ostpolitik nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland
4. Kultur- und Ostpolitik
5. Wirtschaftspolitik und Ostpolitik in der Bundesrepublik

Mit den genannten Themen werden sich Arbeitsgruppen beschäftigen und darüber hinaus weitere Themen erarbeiten.

Anmeldungen erbittet die
GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13, Parkallee 86
Telefon 45 25 41 und 45 25 42

Wir weisen schon jetzt auf die Jugendfreizeit hin, die vom 20. Juli bis zum 3. August am Edersee in Hessen stattfindet.

Die Termine der Landeslehrgänge

24./25. Februar
Landesgruppe Baden-Württemberg in Murrhardt

2./3. März
Landesgruppe Bremen, Jugendherberge Worpswede

9./10. März
Landesgruppe Bayern, Jugendherberge Donauwörth

16./17. März
Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Jugendherberge Bingerbrück

16./17. März
Landesgruppe Schleswig-Holstein, Jugendherberge Kiel

23./24. März
Landesgruppe Niedersachsen Gruppe Nord, Jugendherberge Celle

30./31. März
Landesgruppe Niedersachsen, Gruppe West, in Oldenburg

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen führt eigene Lehrgänge durch.

Beilagenhinweis

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Dr. Parker, Krankfurt (Main), bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

Urlaub / Reisen

Naturheilanstalt Graffenberg

staatl. konzess. priv. Kurheim
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 33 53
früher Tilsit, Ostpreußen

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden.

Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen.

Ferien a. d. Bauernhof i. schö. Weserbergland. Stille Wälder, herrl. Täler, sonn. Zim., fl. w./k. W., Ztrhzg., Liegewiese, Bes. ruh. Lage, Reit. u. Kutschfahrten frei. Keine Nebenk. Eig. Schlachtung. Fam. m. Kindern angen. Pony-Reit. VP 12 DM. **Pension Jos. Borgolte, 3471 Bödexen im Winkel 10 bei Höxter, Tel. (0 52 77) 2 67.** Vom 15. 3.—28. 6. und ab 24. 8. 1968 Zimmer frei.

Urlaub auf dem Lande. Ruhige Lage, schöne Zim., fl. w. u. k. W., Liegewiese, Terrasse, Garagen. Zi. m. Frühst. ab DM 6,—, Vollpension ab DM 13,—. **Landhaus F. Keller,** 8921 Bernbeuren, Loxhub 9.

Urlaub auf dem Dorf i. d. Oberpfalz, Zimmer m. fl. Wasser, ruhige Lage, Waldgegend. Zuschr. a. **Elise Gruber, 8461 Altenschwand, Tel. 0 94 34/2 52.**

Erholung u. frohe Urlaubstage am Untermain zw. Odenwald und Spessart: Wein- und Gästehs. Ludwig Rückert, 8761 Wörth a. Main, T. Klingenbg. 0 93 72/5 28. Gutbürgerl. Küche, eig. Hausschlachtg., erlesene Weine. Best. einger. ruh. Pens'zi., 2, 3 u. 4 Betten. Alle Zi. m. Bad od. Du., Kochni. und WC, k. u. w. W. bei Tag und Nacht, Ölhzg. Herrl. abwechslgsr. Waldgeg. f. Halb- u. Ganztagsspaziergänge. Autof. Schwimmbd. 20 Min., Burgen, Schlösser, Natur- und Wildparks. Wildschweinfütt. Vollpens. b. 14 b. 21 Tg., 14,50 DM je Pers. u. Tag. Priv.-Zi. m. Frühstück von 7,— bis 9,— DM je Person. 10 Prozent Bedienung.

Heizbare Ferienwohnungen im Knüllgebirge f. 2 Pers. b. 28. 6. DM 7,—, f. 4—6 Pers. DM 12,—. K. Schwalm, 6431 Ibra, Telefon-Nr. 0 66 28/4 14.

Urlaub und Ruhe in Oberbayern, in herrl. Lage zw. d. Grenzstadt Salzburg u. d. Berchtesgadenerland. Bademögl. in Seenähe, Fremdenzi. m. fl. w. u. k. Wasser, Alpenblick, Neubau. Übernachtg. m. Frühstück ab 4.50 DM. R. u. T. Frisch jun., 8229 Saaldorf ü. Freilassing, Leitenweg 3.

Reisen nach Polen, Ungarn und in die Tschechoslowakei

Wir besorgen Einreisevisa für Verwandtenbesuch nach Schlesien, Oberschlesien, Pommern, Masuren, für Einzelfahrer mit Bahn durch die Tschechoslowakei und Gesellschaftsreisen ab Berlin.

Fordern Sie Sonderprospekte!

REISEDIENST LEO LINZER, 845 AMBERG
Obere Nabburger Straße 25, Telefon 0 96 21/28 88

Vertragsbüro von Orbis, Warschau; Ibusz, Budapest; Carpati, Bukarest; Cedok, Prag und Intourist, Moskau. Spezialbüro für Reisen in die Oststaaten!

Suchanzeigen

Gesucht werden Nachlaßerben der am 8. 10. 1959 verstorbenen Witwe Minna Palloks, geb. Dumat, geb. 31. 12. 1895 in Heydekrug, Ostpr., später wohnhaft in Reinfeld, Holst., Klosterstr. 17. Nachr. erb. u. Nr. 80 811 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer kann weiterhelfen? Welche Ostvertriebenen vom Hunsrück fuhren am 30. 9. 1967 zum Allensteiner Treffen nach Gelsenkirchen? Wer von ihnen traf im Flüchtlingslager ein Mädchen aus Duisburg und erzählte dieses im Eisenbahnabteil. Frdl. Nachr. erb. Ernst Kessel, 41 Duisburg-Hukkingen, Im Ährenfeld 28, Telefon 0 21 31/78 14 39.

Erben gesucht: Meyer Rudolf, geboren am 17. 3. 1889 in **Tulpeninken,** Kr. Schloßberg, Reg.-Bez. Gumbinnen, Ostpr., wohnhaft 1937 (evtl. schon früher bis zur Flucht 1944) in **Werben,** Kr. Schloßberg. Beruf Landwirt, verh., 1943 geschieden u. am 28. 4. 1967 gestorben. Gesucht werden: Geschwister, gesch. Ehefrau, Kinder, Abkömmlinge und Anverwandte. Nachricht erbeten an Nachlaßverwalter: **Emil Rotzler,** Spark.-Ob.-Inspekt., **7614 Gengenbach,** Einachstraße 6.

Wer kann Auskunft geben über Paul Schwensitzki, geb. 19. 5. 1902 in Davids. Marie Schwensitzki, geb. Such, 4. 12. 1903 in Angnitten. Walter Schwensitzki, geb. 28. 12. 1928 in Golbitten. Bis zum Zusammenbruch wohnten sie in Golbitten, Kr. Pr.-Holland, Ostpr. Emil Andrick, geb. 4. 12. 1920 in Schönwiese, Kr. Pr.-Holland, bis zuletzt wohnhaft in Robitten, Kr. Pr.-Holland. Marie Such, geb. Sachert, 28. 9. 1898 in Lank, bis zuletzt wohnhaft in Schlobitten, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen. Nachr. erb. Hildegard Andrick, 316 Lehrte, Rethmarstr. Nr. 14.

Gesucht wird Rudolf Weber, Konditoreibesitzer aus Tilsit, Bahnhofstraße, von Wally Jeske, 1 Berlin 15, Düsseldorfer Str. 36, bei Sommerfeld.

Bekanntschaften

„..In unser Haus ist jetzt der Sonnenschein eingezogen. Und dies verdanken wir allein Ihnen ..." (Der Sonnenschein kam aus Königsberg).

Selbständ. Bauunternehmer, 44/verw. mit gr. Familie, sucht dringend die liebenswerte Ehefrau, fürsorgliche Mutti und Chefin für seinen Betrieb (60 Arbeiter). 13564 Eheanbahnung Frau Evelyn, 359 Bad Wildungen, Reichardtstraße 5, Tel. 0 56 21/41 57 (früh. Ostpreußen).

Angest., 39/1,63, ev., jungendl. Erscheing., aufgeschloss. Wes., mö. geb. Herrn pass. Alters zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 80 945 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Mädchen, 28/1,60, ev., dklbl., vollschlk., kfm. Angestellte, Bungalow-Besitzerin, su. die Bek. eines christl. Herrn in gesich. Lebensstellung. Zuschr. u. Nr. 80 839 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 48 J., ev., led., wünscht Heirat m. solid. Herrn. Zuschr. u. Nr. 81 009 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Su. f. meine Tochter, 23 J., ev., höh. Schulbildung, die Bekanntschaft eines netten, soliden Herrn. Raum Norddeutschland. Auch Vermittlung durch Verwandte angenehm. Zuschr. u. Nr. 80 837 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Raum Kiel/Holst.: Ostpreußin vom Lande, 33/1,66, ev., led., mit Vermögen, wü. aufrichtigen Landsmann zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 80 812 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 33/1,78, ev., led., mit Wohnung, mö. einen netten, soliden Lebenskameraden zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 80 801 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, Angest., 33/1,64, ev., schlank, dkbl., wünscht zw. Heirat Bekanntschaft eines solid. sympath. Herrn pass. Alters. Bildzuschr. u. Nr. 80 948 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 43/1,60, ev., schlank, led., oh. Anh., natürl., in geordn. Verhältn., wü. gebild., charakterv. Herrn in sich. Lebenslage kennenzulernen. Witwer angenehm. Zuschr. u. Nr. 80 852 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Jg. Ostpr., 24/1,75, ev., strebsam u. aufgeschl., ges. Pos. u. Grundbes. vorh., sucht zw. Heirat einf., nettes Mädel (Ostpr.) von 17 bis 23 J. im Raum Hannover. Bildzuschr. u. Nr. 80 947 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

NRW: Arbeiter, 34/1,70, gepflegt, su., da Mangel an Gelegenheit, auf diesem Wege ein solides Mädel. Bildzuschr. u. Nr. 80 741 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Wir suchen für unseren Sohn, 35 J., Beamter, groß, schlank, led., sol., ein natürl., häusl., ev., Mädel, 20—27 J., das Freude am Haushalt u. Garten hat und in unsere Familie heiraten möchte. Eigentum vorh., Flüchtling, Waise od. Alleinstehende (mögl. ortsungebunden) angenehm. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 80 834 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt, ev., 58/1,72, geschieden, Nichtraucher, Nichttrinker, mö. nette Landsmännin kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 80 835 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Norddeutschland: Ostpreuße, 38/1,65, ev., Arbeiter, Nichttänzer, su. einfaches, alleinstehendes ländl. Ostpreußenmädel zw. Heirat kennenzulernen. Wohnung vorh. Zuschr. u. Nr. 80 836 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Pensionär, 73 J., ev., gläub., su. Witwe, 58—70 J., zw. gem. Haushaltsführung, sp. Heirat nicht ausgeschl. Wohnung vorh. Zuschr. u. Nr. 80 853 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpreuße, 28/1,66, ev., su. zw. Heirat die Bek. eines gutaussehenden, einfachen u. gutherz. Mädels, 20—28 J. Zuschr. u. Nr. 80 814 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 36/1,70, ev., strebs. u. häusl., gute Stellung, 4 Kinder 12—18 J., mö. eine liebe Frau kennenlernen, die auch für die Kinder eine gute Mutter sein möchte. 4-Zi.-Wohnung mit kl. Garten im Raum Münster vorh. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 80 966 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Schwerkriegsversehrter, 68/1,82, ev., ledig, Kriegsrente und gr. Ersparnisse vorh., mö. alleinstehende Frau pass. Alters kennenlernen; Kriegerwitwe oder Beamtenwitwe bevorzugt, eig. Haus angen. ab. nicht Bedingung. Zuschr. u. Nr. 80 968 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Stellenangebote

Wirtschafter-Ehepaar

- kinderlos, für **gepflegten, ländlichen Besitz** (keine Landwirtschaft) zum 1. April 1968 gesucht.
- Schönste Lage, **Holsteinische Schweiz,** Nähe Plön.
- Die Frau soll den 2-Personen-Haushalt selbständig bewirtschaften und gut kochen können.
- Der Mann soll Freude an Gartenarbeiten haben und praktisch veranlagt sein. Führerschein erwünscht, aber nicht Bedingung.
- Geboten wird angemessenes Gehalt, 2-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, möbliert oder unmöbliert, incl. Heizung und Strom.
- Schriftliche Bewerbungen mit Bild u. Nr. 80 972 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, oder telefonische Kontaktaufnahme unter Telefon Hamburg 36 31 51.

Zuverl. junge Wirtschafterin

nicht unter 20 Jahren, mit guten Koch- und Wäschekenntnissen in Vertrauensstellung für gepflegten, vollautomatisch eingerichteten Villenhaushalt zum 1. 4. 1968 oder später gesucht. Weiteres Personal vorhanden. Schönes Zimmer mit Bad, geregelte Freizeit und gutes Gehalt. Zuschriften mit Lichtbild an: Baronin von Buchholtz, 532 Bad Godesberg, Elliger Höhe 33, Tel. 6 30 26.

Einen guten Nebenverdienst

bietet Ihnen ein bekanntes Großversandhaus. Die Tätigkeit ist sehr gut auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderlich. Nicht für Studenten geeignet. Interessenten schreiben kurz u. Nr. 80 893 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13

Welcher Maurer, Tischler, Gärtner (mit Frau) möchte b. Deutschen i. d. Schweiz seinen Urlaub verbringen auf d. bescheid. Anwesen etwas Ordnung schaffen? (keine Lawinengegend). Zuschr. u. Nr. 80 952 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche nette alleinstehende Frau mittleren Alters, einfach, sauber und zuverlässig, die bereit wäre die Räume unseres modernen Bungalows (2 Pers.) täglich vormittags zu pflegen. Kein Kochen, keine Wäsche, kein Fensterputzen. Biete ihr dafür im Hause (stadtnahe Villenlage), sep. möbl. Wohnung: Wohnschlafzimmer, Kochnische, Brause und Toilette. Zusätzlich ein entspr. Entgelt. Angebote an Frau M. Haarhaus, Bad Godesberg, Am Stadtwald Nr. 45 a, Telefon 6 81 76.

Wirtschafterin oder Hausgehilfin selbständig, zuverlässig u. ehrlich, mit Kochkenntnissen für vollautom. Haushalt u. kleine „Pension garni" ges. nach Bad Salzuflen. Angeb. u. Nr. 80 977 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Zur EINSEGNUNG
Katalog kostenlos

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

UNSER TIP: Bestecke — jetzt in **echt Silber** — kaufen, sie behalten Wert und Schönheit!

feine
BERNSTEIN-ARBEITEN
ostpr.
Meister

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Klaus-Dieter Renk
Dipl.-Ing.

Silvia Renk
geb. Büschel
cand. rer. pol.

Januar 1968

Die Vermählung ihrer Tochter zeigt an

Margarete Büschel
geb. Gaffkus
aus Tollmingkehmen

1 Berlin 31 (Wilmersdorf)
Sigmaringer Straße 12

Das Ehepaar

Willi und Herta Hübner
geb. Schulz
aus Königsberg Pr.,
Hochmeisterstraße 10

beging am 18. Februar 1968 seinen 35. Hochzeitstag. Sie grüßen alle Freunde und Verwandte.

342 Herzberg (Harz)
Fabrikstraße 8



Am 28. Februar 1968 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Rudolf Gratzik
aus Wilkenhof,
Kr. Johannisburg

seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen viele schöne Jahre in Frohsein und bester Gesundheit
seine Frau
Schwieger- und Enkelkinder

3431 Unterrieden
Kr. Witzenhausen



Jahre alt wird am 26. Februar 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Krüger
geb. Paschke
aus Moldsen,
Kr. Osterode, Ostpreußen

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkelkinder

5039 Sürth b. Köln
Hammerschmidtstraße 5

Am 25. Februar 1968 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Schwester

Hulda Treinies
geb. Schulz
aus Heydekrug, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
ihre Töchter
und Schwiegersöhne
ihr Sohn und Schwiegertochter
die Enkelkinder
und Schwester Olga Naujok

446 Nordhorn
Denekamper Straße 227



Am 25. Februar 1968 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Elsbeth Zilian
geb. Huck
aus Kreuzburg, Abbau

ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Ruth, Fritz
Manfred und Elke

5301 Sechtem, Clemensstraße 5



Am 9. Februar wurde mein lieber Mann und unser lieber Opa

Fritz Scharnewski
aus Germau, Samland

71 Jahre alt.

Johanna Scharnewski
Kinder und Enkelkinder

345 Holzminden
Theodor-Storm-Straße 5

73

Am 28. Februar 1968 feiert meine liebe Frau, meine gute Mutter und Schwiegermutter

Gertrud Doebler
geb. Schlicht
aus Königsberg Pr.,
Hindenburgstraße 17
und Klein-Drebnau,
Kr. Fischhausen

ihren 73. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihr Mann Gustv
Sohn Siegfried
und Schwiegertochter Edith

2 Hamburg 22, Pfennigsbusch 11

75

Am 28. Februar 1968 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Maria Raeder
geb. Gruber
aus Grünrode, Kr. Schloßberg

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
ihr Sohn Heinz mit Familie

7211 Dietingen, Kr. Rottweil
Schillgasse 175

80

Durch Gottes Güte kann unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

Wilhelmine Marenski
geb. Gunia
aus Königsgut, Kr. Osterode

am 24. Februar 1968 ihren 80. Geburtstag feiern.
Sie wird liebevoll betreut von ihrer ältesten Tochter Frau Studienrätin a. D. Frieda Groß.
Wir gratulieren alle herzlichst und wünschen, daß Sie uns noch recht lange erhalten bleibt.
In Dankbarkeit ihre Kinder, Enkel und Urenkel.
Edieth Krause
5671 Witzhelden
625 Limburg (Lahn)
Jahnstraße 1

Unserer lieben Tante

Lina Fröhlich
geb. Barke
aus Kerndorf, Ostpreußen

zu ihrem 84. Geburtstag, am 26. Februar 1968, alle guten Wünsche.

In Dankbarkeit
Ingrid und Horst

5416 Arenberg, Silberstraße 43

80

Am 1. März 1968 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Mattschuck
aus Tilsenau, Kr. Ragnit

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen ihm weiterhin alles Gute
Tochter Emmy
Schwiegersohn Ernst Ziplies
und Enkelkinder

2 Hamburg 57
Herzblumenweg 2



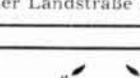
Am 25. Februar 1968 feiert unser lieber Vater

Landwirt

Emanuel Quast
aus Kl.-Strengeln,
Kr. Angerburg

seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
seine dankbaren Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

5301 Widdig, Kr. Bonn
Kölner Landstraße 33



Am 24. Februar 1968 wird unsere liebe Mutter, Frau

Auguste Schmidtke
geb. Stößel
aus Königsberg Pr.
Oberhaberberg 72
jetzt 2071 Schönberg i. Lbg.

82 Jahre alt.
Es gratulieren herzlichst im Namen aller Kinder, Enkel und Urenkel
Erna Maché, geb. Schmidtke
Paul Maché

2 Hamburg 26
Marienthaler Straße 128 b



So Gott will, feiert am 25. Februar 1968 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Martha Reske
geb. Redzus
aus Tapiau, Ostpreußen

ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen in Dankbarkeit
ihre Kinder:
Lydia Kroll, geb. Reske
Eva Drews, verw. Hemp, geb. Reske
und Familien

2402 Lübeck-Kücknitz
Buurdiekstraße 3

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu meinem 80. Geburtstag sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Curt Pancritius
aus Kaimelskrug
Kr. Gumbinnen, Ostpreußen

2 Schenefeld
Klaus-Groth-Straße 12

80

Am 26. Februar feiert unsere Oma

Martha Brinsat
geb. Königsmann
aus Braunsberg, Poststraße 32

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Tochter Erika Rolle, geb. Brinsat
und Großsohn Jürgen Rolle

3301 Wenden, Königsberger Straße 19



Am 26. Februar 1968 wird mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

frühere Bürovorsteher

Otto Didlapp
aus Tilsit, Steinmetzstraße 2

80 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihm auch weiterhin Gottes Segen und Gesundheit, daß er noch recht lange in unserer Mitte weilen kann.

Seine Frau Gustel Didlapp
geb. Merker
und Kinder

1 Berlin 20, Gorgasring 31

Freunde und Bekannte wiederfinden ...

durch eine Anzeige in Ihrer Heimatzeitung

Das Ostpreußenblatt

Am 4. Februar ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Kaddig
geb. Kerwien
aus Buddern, Ostpreußen

vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres in die Ewigkeit abgerufen worden.

Im Namen der Hinterbliebenen
Helene Lange, geb. Kaddig
Karl Skambraks

2301 Ruckforde ü. Kiel
Die Beerdigung fand in Gettorf statt.

Am 22. Dezember 1967 verstarb nach schwerer Krankheit unsere liebe Tante und Schwägerin, Frau

Johanne Hessner
geb. Holz
aus Drengfurt, Kr. Rastenburg

In stiller Trauer:
Liesbet Tanski, geb. Myllek
5 Köln, Maybachstr. 18—20
Rudolf Myllek
Stralsund, Hainholzstr. 57

Befiehl dem Herrn deine Wege und vergiß nicht was er dir Gutes getan.

Am 1. Februar 1968 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Charlotte Schwittay
geb. Milewski
aus Wacholderau, Kr. Ortelsburg

kurz vor ihrem 91. Geburtstag.

In stiller Trauer
zwei Schwiegertöchter
sieben Enkel
und elf Urenkel

465 Gelsenkirchen
Scheemannstraße 52
im Februar 1968

Die Beerdigung fand am 5. Februar 1968 auf dem Rotthauser Friedhof, Gelsenkirchen, statt.

Römer 8, 18

Der Heimat zutiefst verbunden, den Glauben an die Rückkehr unbeirrbar festhaltend, ist mein lieber Mann

Wilhelm Loch
aus Gedwangen, Kr. Neidenburg

am 22. Februar 1967 im 81. Lebensjahre verstorben.

Er folgte seinem Bruder

Adam

nach 3½ Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres Bruders

Otto Lux

der 1942 im Kaukasus fiel

und unserer Mutter

Marie Lux

zuletzt wohnhaft bei ihren Töchtern Wilhelmine und Elise Lux, Postamt Tenkitten, Kreis Fischhausen.

Das Schicksal dieser drei Leben ist nicht zu ermitteln.

Ferner gedenken wir unseres hoffnungsvollen Sohnes, Bruders und Neffen

Fritz Herrendörfer
aus Allenstein, Liebstädter Straße 12

gefallen am 25. 12. 1942 bei Wiliki-Luki im Alter von 20 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:
Lina Loch, geb. Lux
Alfred Herrendörfer und Frau Henriette, geb. Lux

3343 Hornburg
Unterpfarrwinkel 2

Am 6. Februar 1968 schlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Alice Janz
geb. Janz
aus Adl. Linkuhnen, Kr. Elchniederung

im 81. Lebensjahre ein.

In tiefem Schmerz
Irene Reßmann, geb. Janz
Werner Reßmann
Horst, Ernst und Alfred Janz
vermißt im Osten
als Enkelkinder Ingrid, Hartmut, Sabine und Claudia
sowie alle Verwandten

2 Hamburg 28
Hamburger Chaussee 111

Heute morgen entschlief nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser guter Bruder, Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Opa

Emil Eckert
aus Hohenwiese, Elchniederung

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Minna Eckert

3251 Hajen, den 6. Februar 1968

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 9. Februar 1968 in Hajen statt.

Am 13. Februar 1968 entschlief nach längerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, mein lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

August Bruchmann
aus Paterswalde, Kr. Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinrich Probstmeyer und Frau Erna, geb. Bruchmann

3327 Salzgitter-Bad
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 45

Am Totensonntag 1967 starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Amtsgerichtsrat i. R.

Hans Meyer
aus Georgenburg bei Insterburg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Irmgard Meyer, geb. Wermke
Ilse Jewan, geb. Meyer
Rolf Meyer
Dr. chem. Irmgard Meyer
Ernst Jewan
Maria Meyer, geb. Conrady
Hans-Peter und Jochen Jewan als Enkel
und Anverwandte

413 Moers, Xantener Straße 18
Düsseldorf und
Brandenburg (Havel)
den 27. November 1967

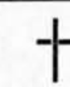
Am 15. November 1967 starb mein lieber Mann, Bruder, unser guter Vater und Großvater

Fritz Granitzki
Lehrer i. R.
* 13. 3. 1895 † 15. 11. 1967

Nach einer langen Krankheit ist er zur ewigen Ruhe eingegangen.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an
Marie Granitzki, geb. Becker
Elisabeth Bormke, geb. Granitzki, als Schwester
Luise Kulessa, geb. Granitzki
Werner Granitzki
Anita Granitzki
Erich Granitzki
Fritz Granitzki
Hermann Granitzki
Dietrich Granitzki
und Schwieger- u. Enkelkinder

x 3302 Barby (Elbe)
Schulstraße 10



Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Offb. Joh. 2, 10

Plötzlich und unerwartet starb heute, 22 Uhr, meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Elisabeth Holz
aus Gisbertshof-Elchmedien

im Alter von fast 82 Jahren.

In stiller Trauer:
Anna Moltkan, geb. Holz
Richard Moltkan und Frau
Anneliese Moltkan
und Anverwandte

4752 Heeren-Werve
Goethestraße 16
Hamburg, Weißenburg und Sensburg/Ostpreußen
den 19. Januar 1968

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 2. Februar 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Rehberg
geb. Hellmich
aus Groß-Schönau, Kr. Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von fast 73 Jahren.

In tiefer Trauer:
Geschwister Rehberg und Anverwandte

4033 Hösel, Eggerscheidterstr. 5, Düsseldorf,
Arendsee (Altmark)
im Februar 1968

Die Beerdigung fand am 6. Februar 1968 in Hösel statt.

Halte mich nicht auf;
denn der Herr hat Gnade
zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich,
daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24/56

Fern der geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 14. November 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Charlotte Rama
geb. Pajonk
aus Wallendorf, Kr. Neidenburg

im 81. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:
Charlotte Kays, geb. Rama und Familie
Auguste Möller, geb. Rama und Familie

8624 Ebersdorf bei Coburg, Bergstraße 30, Westerholt i. Westf.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge ist heute unsere herzensgute Mutter, Oma und Uroma

Emma Fischer
geb. Schwarz
aus Neu-Bestendorf, Kreis Mohrungen

kurz nach Vollendung ihres 86. Lebensjahres in die ewige Heimat abberufen worden.

In stiller Trauer
Clara Koch, geb. Fischer, und Familie
Martha Liebzeit, geb. Fischer, und Familie
Albert Fischer und Familie

71 Heilbronn, Grillparzerweg 12, den 15. Februar 1968
Die Beerdigung fand am 19. Februar 1968 um 9 Uhr auf dem Friedhof in Heilbronn statt.

Am 10. Februar 1968 entschlief nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau

Elma Schulz
geb. Simson
aus Jürkendorf, Kr. Heiligenbeil

im 75. Lebensjahre.

In tiefster Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Rudolf Schulz

6479 Wingershausen, Kr. Büdingen, den 14. Februar 1968
Am Weinberg 2

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief, für uns alle unerwartet, unsere liebe Tante, Großtante, Kusine und Schwägerin

Emma Wiemer
geb. 22. 6. 1886 gest. 2. 2. 1968
aus Johannisburg, Ostpr., Markt 5

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans-Jürgen Wiemer
Gisela Buchterkirchen geb. Wiemer

3388 Bad Harzburg, Feierabendheim Wolfsklippen
Die Trauerfeier fand am 8. Februar 1968 in Bad Harzburg statt.

Gott sprach sein großes Amen!

Am 4. Februar 1968 entschlief plötzlich und für uns unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben, unsere liebe Mutti und Omi

Charlotte Kritzun
geb. Krißun
aus Königsberg Pr., Auf der Palve 19 a

nach vollendetem 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eva Cernay
Frankfurt (M), Idsteiner Straße 60 b
Lotte Kunter
Berlin 62, Cheruskerstr. 18

Die Beerdigung fand am 8. Februar 1968 in Schotten (Oberhessen) statt.

Was Du Mutter uns gewesen,
kann niemand fühlen und ermessen,
darum eingegraben wie in Erz,
bleibst Du in unser aller Herz.

Nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit verstarb fern der geliebten Heimat meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Wilhelmine Schwarz
geb. Koch
aus Rapendorf, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Ewald Schwarz
Sohn Helmut
Schwiegertochter Thea, geb. Münstermann
Enkelsohn Wolfgang
sowie alle Angehörigen

3001 Anderten, Bahnhofstraße 58, den 6. Februar 1968

Am 17. Januar 1968 verschied nach längerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Tiedmann
geb. Kluge
aus Balga, Kr. Heiligenbeil

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Karl Tiedmann
Herta Gaiser, geb. Tiedmann
Helmut Gaiser

2358 Kaltenkirchen, Marschweg 17, den 17. Januar 1968

Nach kurzem Leiden entschlief am 3. Februar 1968 sanft meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Amalie Ball
geb. Lobinski
aus Strigengrund, Kreis Insterburg

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Franz Ball
Familie Fritz Ball

24 Lübeck, Karl-Bosch-Weg 9

Die Beisetzung hat am 7. Februar 1968 auf dem Burgtorfriedhof stattgefunden.

Nach einem Leben voller Liebe und Güte entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine, Tante und Großtante, Witwe

Luise Kropat
geb. Sinnhuber
aus Ostseebad Cranz, Ostpreußen

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelmine Sinnhuber, geb. Mathenszig
Kurt Wenk und Anna, geb. Sinnhuber
Walter Nachtigall und Berta, geb. Sinnhuber
Olga Sinnhuber
und alle Anverwandten

4 Düsseldorf, Von-Gahlen-Straße 14, den 10. Februar 1968

Am 24. Januar 1968 ist nach langem Leiden unsere liebe Tante, Schwägerin und Kusine

Martha Sczuplinski
aus Kurkau bei Soldau, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Alle Angehörigen

325 Hameln, Blumenweg 33
Sie ruht auf dem Waldfriedhof am Wehl.

Wer dich gekannt,
weiß, was wir verloren!

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere Tante, Großtante und Kusine

Auguste Ewert
aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Friedrich Ewert und Angehörige

2201 Siethwende/Kamerland, den 10. Februar 1968

Henriette Bassarak

geb. Banaski

* 8. 10. 1882 † 24. 1. 1968

Sensburg, Ostpreußen

Nach jahrelangem, schweren Leiden wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter erlöst. Wir haben sie in aller Stille auf dem Friedhof in Eutin in Holstein zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer

Walli Meier, geb. Bassarak
Dr. Egon Schilling, Frau Irene, geb. Bassarak
und Bernhard
Peter-Klaus Schilling, Frau Ilse, geb. Kjär
und Kristian

7821 Falkau (Schwarzwald)
2082 Tornesch (Holstein)

Stets einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb ganz plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Segendorf

geb. Achenbach

aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familien Segendorf und Hutt

Stadt Allendorf, Remscheid-Lennep, den 10. Februar 1968

Am Mittwoch, dem 24. Januar 1968, entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Kauker

geb. Heidt

aus Scharen, Kr. Schloßberg

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Willi Kauker und Frau Hildegard, geb. Hammann
Erwin Heinacher und Frau Lilli, geb. Kauker
Wolfgang, Sabine und Holger als Enkelkinder

2 Hamburg 39, Poßmoorweg 14 a

Plötzlich verstarb nach einer Operation unsere liebe Tante, Frau

Margarete Gau

geb. Kahnert

im 82. Lebensjahre. Wir danken ihr für alle Liebe.

Familie Bernhard Kalb

3471 Altenbergen, den 8. Februar 1968

Am 5. Februar 1968 ist unsere liebe Mutter

Käte Anton

geb. Gekinski

aus Haffstrom bei Königsberg

kurz vor Vollendung ihres 72. Lebensjahres für uns ganz unerwartet heimgegangen. In Gedanken war sie immer mit ihrer ostpreußischen Heimat verbunden.

In stiller Trauer
Ilse und Heinz Conrad

565 Solingen, Schützenstraße 150, im Februar 1968

Statt Karten

Heute in den frühen Morgenstunden entschlief friedlich meine inniggeliebte Frau, meine heißgeliebte Mutti, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Wohlfromm

geb. Bollgihn

im 65. Lebensjahre.
Ihr Leben war Fröhlichkeit und Sonnenschein.

In tiefem Schmerz

Kurt Wohlfromm
Bernd Wohlfromm
Inge Stahlberg, geb. Wohlfromm
Maria Widomski, geb. Bollgihn
Bruno Bollgihn
Grete Woyda, geb. Bollgihn
und Anverwandte

49 Herford (Westf), Mozartstraße 65, den 8. Februar 1968
Berlin, Braunsbedra und Bargteheide

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 13. Februar 1968, um 14 Uhr von der Kapelle des Erikafriedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nach einem schicksalsschweren, mühereichen, von stets herzlicher Fürsorge erfüllten Leben ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine, Tante und Großtante

Emmi Jaeschke

geb. Obitz

Mönchengladbach

im 74. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit in Wolfsburg am 6. Februar 1968 von uns geschieden.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten
Ewald Obitz
Erwin Obitz

318 Wolfsburg, Haydnring 29
605 Offenbach (Main), Starkenburgring 33

Nach dem Wunsche der Entschlafenen hat die Trauerfeier in aller Stille stattgefunden.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Gott der Herr nahm heute nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Schöttke

geb. Balzer

aus Zimmerbude (Samland)

im Alter von fast 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Karl Schöttke
nebst Kindern, Enkeln
und Anverwandten

4619 Bergkamen-Oberaden, Alisostraße 11, den 28. Januar 1968

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 1. Februar 1968, um 15 Uhr in der Friedhofskapelle zu Oberaden statt.

Gott der Herr hat heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Ulonska

Postbeamter

aus Ortelsburg, Ostpreußen, Tannenbergstraße 3

im Alter von 89 Jahren nach langer Krankheit zu sich gerufen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hanna Ulonska, geb. Prauschke

4056 Waldniel, Sechs Linden 3
Berlin, Gelsenkirchen, Hettstedt, den 5. Februar 1968

Für uns alle unfaßbar verloren wir am 5. Februar 1968 meinen lieben, treusorgenden Mann, guten Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Hauptlehrer a. D.

Willy Nickel

aus Hellengrund, Kr. Ortelsburg

im 66. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Elfriede Nickel, geb. Arndt
Marie Arndt
Friedel Nickel
Praul Nickel und Frau Adele
Fritz Arndt und Frau Herta
Neffen und Nichten

238 Schleswig, Husumer Straße 23

In treuem Gedenken an seine über alles geliebte Heimat ging mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Alfred Großmann

aus Grünwalde bei Friedland, Ostpreußen

für immer von uns.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Rosemarie Großmann, geb. v. Schönfeldt

3 Hannover-Buchholz, Stargarder Weg 33

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nach langer, schwerer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit unser lieber, unvergeßlicher Vater, Opi, Schwager und Onkel

August Kirstein

im 82. Lebensjahre fern seiner ostpreußischen Heimat.

In tiefer Trauer

Gertrud Kahlau, geb. Kirstein
Fritz Kahlau und Martin
Gottfried Kirstein
Heinrich Kirstein
Maria Kirstein, geb. Meyer
Manfred und Hans-Heinrich
sowie alle Anverwandten

4509 Welplage-Hunteburg, Fechenheim, Frankfurt (Main)
Grevesmühlen (Mecklenburg), den 16. Februar 1968

Die Beisetzung fand in Hunteburg statt.

Nach kurzer Krankheit verstarb heute früh unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Karl Rautenberg

geb. 12. 4. 1873 gest. 5. 2. 1968
aus Gumbinnen, Ostpr., Bismarckstraße 1

In stiller Trauer

Walter Rautenberg
Frieda Rautenberg
Willi Rautenberg und Frau Helene
geb. Naujoks
Paul Niepel und Frau Liesbeth
geb. Rautenberg
6 Enkelkinder, 8 Urenkelkinder

4476 Werlte, Bahnhofstraße 35, den 5. Februar 1968

Wir haben ihn am 8. Februar 1968 in Werlte zur letzten Ruhe gebettet

---

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Kurt Froese

aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 66 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hedwig Froese, geb. Noetzel
Werner Froese und Frau Gisela
geb. Wiese
Günther Herber und Frau Christel
geb. Froese
Oskar Dexling und Frau Gertrud
geb. Froese
und Verwandte

2000 Friedrichsgabe, Nelkengang 37

Die Beisetzung fand statt am 23. Februar 1968 auf dem Waldfriedhof in Friedrichsgabe.

Nach einem erfüllten Leben verstarb heute nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Landwirt

Johann Boß

aus Wildnisrode (Wassantkehmen), Kreis Schloßberg

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Dora Brandtstäter, geb. Boß
Walter Brandtstäter
Wolfhard und Anita

5039 Sürth (Rhein), Unterbuschweg 24, den 10. Februar 1968

Nach schwerer Krankheit entschlief heute, für uns alle noch kaum faßbar, mein herzensguter Mann, unser gütiger, treusorgender Vater und Onkel

August Seeger

aus Ragnit, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Johanne Seeger, geb. Sawatzki
Helene Seeger
Maria Seeger

314 Lüneburg, Yorckstraße 9, den 10. Februar 1968

Die Beisetzung hat auf dem Waldfriedhof Lüneburg stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste der Tod meinen guten Mann, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Urmoneit

aus Königshuld I, Kr. Tilsit-Ragnit

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Urmoneit, geb. Gerks

44 Münster (Westf), den 5. Januar 1968
Die Beisetzung fand am 12. Januar auf dem Zentralfriedhof statt.
Franz Urmoneit, 1000 Berlin 47, Seidelbastweg 47



Heute entschlief im Vertrauen auf Gott, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Otto Burger

aus Eydtkau, Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna Kromm, geb. Schwoba
Katharina Wolff, geb. Burger
Maria Stüber, geb. Burger
Magda Burger
Paul Burger, Pastor
Antonia Maschewski, geb. Burger
Bruno Burger
Ursula Uhlig, geb. Burger
1 Schwiegertochter, 5 Schwiegersöhne
9 Enkel und 7 Urenkel

Köln-Klettenberg, Luxemburger Straße 426, den 8. Februar 1968
Die Exequien wurden gehalten am Mittwoch, dem 14. Februar 1968, um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Bruno, Köln-Klettenberg. Die Beisetzung fand am gleichen Tage in aller Stille statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Kaufmann

Max Sturies

aus Heinrichswalde, Kr. Elchniederung

Er verschied im gesegneten Alter von 84 Jahren, still im Frieden des Herrn.

In stiller Trauer:
Emma Sturies, geb. Krause
Helmut Sturies, Oberst i. G.
und Frau Cattleya, geb. Waschke
Alfred Sturies
und Frau Lisa, geb. Kröger
Dr. med. Walter Müller-Bancken
und Frau Gisela, geb. Sturies
Enkelkinder und die übrigen Anverwandten

5483 Bad Neuenahr, Ahrweilerstraße 27
Brüssel, Frankfurt, Ahrweiler
Die Trauerfeier und Beisetzung hat am 14. Februar 1968 stattgefunden.

Nach einem gesegneten und erfüllten Leben entschlief am 4. Februar 1968 mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Ing. und Elektromeister

Otto Podhaisky

aus Königsberg Pr., Tragh. Kirchenstraße 35

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Amalie Podhaisky, geb. Andreé
Herbert Podhaisky und Frau Gertrud, geb. Ley
Dr. Wilhelm Wegmann und Frau Gerda, geb. Podhaisky
Andreas Podhaisky

29 Oldenburg (Oldbg), Kronstädter Straße 10

Am 21. Januar 1968 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder

Franz Wetzkallnies

geb. 11. 10. 1894
aus Ebenrode, Schloßbergstraße

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Weßkallnies

46 Dortmund-Benninghofen, Bojerstraße 25

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben voller Fürsorge für seine Familie und Treue zu seiner Heimat, entschlief heute mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Karl Ballandies

Reichsbahnamtmann i. R.
Marienburg, Prostken, Königsberg Pr.

kurz nach Vollendung seines 84. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Frühfahrt, geb. Ballandies

z. Z. 1 Berlin 19, Meiningenallee 13, den 13. Februar 1968

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein. Jes. 43

Fern von der Heimat verstarb nach langem, in Geduld ertragenem Leiden in Frieden, im Gedenken an seine Frau F r i e d e l, † 1945, unser lieber Bruder und treuer Kamerad

Kaufmann

Albert Gehrau

aus Rauschen-Düne, Ostpreußen
* 13. 12. 1897 † 6. 2. 1968

In stiller Trauer
Franz Gehrau und Frau
Gustav Gehrau und Frau
Fritz Gehrau und Frau
Anna Arnold, geb. Gehrau
Emma Gehrau
Hanna Beuscher

307 Nienburg, Mühlenstraße 9

In stiller Trauer geben wir das Ableben unseres hochverehrten ehemaligen Lehrers

Studienrat a. D.

Erich Schulz

bekannt, der am 4. Februar 1968 in Hildesheim im 88. Lebensjahre verstorben ist.

Er war ein verdienstvoller Lehrer und Erzieher und seine Schüler haben ihn seiner strengen Pflichterfüllung, seiner großen pädagogischen Fähigkeiten und seiner Gerechtigkeit wegen sehr geschätzt. Bis zu seinem Tode fühlte er sich unserer Schulgemeinschaft eng verbunden. In Treue und Dankbarkeit werden wir seiner stets gedenken.

Schulgemeinschaft
des ehemal. Realgymnasiums und der Oberrealschule (Oberschule für Jungen) zu Tilsit
i. A. Dr. F. Weber, Marne-Holstein

Nach langem in Geduld ertragenem Leiden entschlief mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Großkaufmann und Fabrikbesitzer aus Königsberg Pr.
Inhaber der Firma „Cognacschultz"

Leo Dudel

geb. 14. 12. 1880 gest. 7. 2. 1968

Sein Leben war Liebe und Fürsorge für seine Familie.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Lotte Dudel und Kinder

2351 Stolpe, den 7. Februar 1968
Die Beerdigung fand am 12. Februar 1968 auf dem Friedhof zu Wankendorf statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb nach einem tragischen Unglücksfall am 10. Februar 1968 mein treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Baumeister

Hans Salewski

aus Königshöhe, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Salewski
und Kinder

2 Hamburg-Blankenese, Oesterleystraße 17
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach einem Leben voller Schaffensfreude, das ihn durch alle Höhen und Tiefen führte, entschlief nach kurzer Krankheit im 88. Lebensjahre mein lieber Schwager, unser guter Onkel und Großonkel, der

Bäckermeister i. R.

Arthur Tobias

aus Königsberg Pr.

Seine liebe Frau ist bereits 1949 verstorben.

In stiller Trauer
Martha Basmer, geb. Weiß
Hans Kaffka und Frau Gertie, geb Basmer
mit Axel und Susanne
Gisela Mertens, geb. Basmer
und Gesine
Fred Basmer und Frau Ruth, geb. Resonnek
mit Rainer, Regina und Arnd
und alle Angehörigen

2407 Travemünde, Am Heck 2, den 11. Februar 1968

In stiller Trauer zeigen wir an, daß am 11. Februar 1968 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Paul Pompetzki

Gendarmeriemeister i. R.
aus Ebendorf und Willenberg, Kr. Ortelsburg

durch einen sanften Tod im 87. Lebensjahre von seinem kurzen, schweren Leiden erlöst wurde.

Erich Rendigs und Frau Leni, geb. Pompetzki
Erwin Krehl und Frau Hilde, geb. Pompetzki
Uwe, Elke, Dietmar und Detlef

2803 Sudweyhe, Schulstraße
3101 Lachendorf, Lönsweg
Die Beisetzung fand statt am Donnerstag, dem 15. Februar 1968, auf dem Friedhof in Kirchweyhe.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Franz Balzer

aus Angerapp, Koblenzer Straße 5 b

ist am 28. Januar 1968 plötzlich und unerwartet bei seinen Kindern in Dortmund im 78. Lebensjahre gestorben.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Rimek, geb. Balzer
Herbert Balzer
Traute Hauke, geb. Balzer

46 Dortmund, Kaiserstraße 214

Es ist vollbracht!
Joh. 19, 30

Gott der Herr erlöste durch einen sanften Tod im Alter von 72 Jahren meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren lieben Opa, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Otto Salmingkeit

Lokomotivführer a. D.
aus Eydtkau, Flurstraße 4

In tiefer Trauer
Johanna Salmingkeit, geb. Brosius
sowie alle Anverwandten

407 Rheydt-Odenkirchen, den 10. Februar 1968
Stettiner Straße 11
Die Beerdigung fand statt am 15. Februar 1968 auf dem evangelischen Friedhof in Rheydt-Odenkirchen.

Georg Paulukat

Obersattelmeister und Inspektionsleiter a. D.
Jonasthal, Hauptgestüt Trakehnen, Ostpreußen
* 8. 11. 1879 † 5. 2. 1968

von den Leiden des Alters erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Gertrud Kaiser, geb. Paulukat

3301 Cremlingen, Gerhart-Hauptmann-Straße 2

Für uns unerwartet und unfaßbar entschlief am 9. Januar 1968 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Hauptlehrer a. D.

Ernst Essner

aus Gudwallen, Kreis Angerapp

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Essner, geb. Melhorn
und Kinder

2409 Niendorf (Ostsee), Waldblick 4

Fern seiner geliebten Heimat starb plötzlich mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater und Großvater

Postbetriebsassistent a. D.

Karl Forth

aus Königsberg Pr., Hans-Sagan-Straße 442
* 19. 4. 1893 † 5. 11. 1967

In stiller Trauer
Lina Forth, geb. Hundsdörfer
Gerhard Forth und Frau Anni, geb. Wagner
Karl Jürgen
Walter Holst und Frau Erna, geb. Forth
Peter und Irene
Wolfgang Scherer und Frau Regina, geb. Kresin
Arno und Anette
Paul Daniel und Frau Berta, geb. Hundsdörfer
aus Insterburg, Guttmannstr. 12, Kuckerneese
Familie Elisabeth Spill, geb Hundsdörfer
aus Insterburg-Sprindt
Familie Gerhard Ting-Hundsdörfer und Frau Anita, geb. Makosch
Olaf
und alle Verwandten

2803 Kirchweyhe, Bez. Bremen, Grenzstraße 3

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute **plötzlich,** für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Werner Gerber

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Liesbeth Gerber, geb. Mollenhauer

3411 Drüber über Northeim, den 14. Februar 1968

Plötzlich und unerwartet entschlief unser lieber Onkel, der

Fleischermeister

Wilhelm Bressem

aus Löwenhagen, Kreis Königsberg
geb. 30. 5. 1891 gest. 4. 2. 1968

In stiller Trauer
seine Nichten
Erna Goehlke, geb. Bressem
Hertha Freitag, geb. Bressem
Käthe Müller, geb. Bressem

24 Lübeck, Giselherweg 2

Am 27. Januar 1968 hat uns mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Julius Franz

aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen

im 75. Lebensjahre für immer verlassen.

In stiller Trauer
Martha Franz, geb. Baumann
nebst Kindern

2152 Horneburg, Kr. Stade N. E., Schragenberg 41

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 13. Februar 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, mein lieber Vater

Walter Zieglersky

aus Königsberg Pr.

nach Vollendung seines 70. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Martha Zieglersky, geb. Fröhlich
Klaus Zieglersky
und Anverwandte

577 Arnsberg (Westf), Kampweg 4, Nashwill/Tenn., USA
den 13. Februar 1968

Die Trauerfeier hat am 19. Februar 1968 um 15 Uhr auf dem Waldfriedhof zu Arnsberg stattgefunden.

In der Frühe des 4. Februar 1968 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Neffe, unser Vetter

Hermann Beckermann

aus Tiefensee, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Friederike Steer

45 Osnabrück, Wersener Straße 4

Kurt Weißert

Lehrer i. R.

aus Nikolaiken Südostpr. und Bromberg
* 30. 5. 1898 † 29. 1. 1968

Mein lieber Mann, unser lieber Vati, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel ist nach einem langen Leiden entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Marga Weißert, geb. Borchert

498 Bünde/Westf., Horsastr. 23

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb am Heiligen Abend unsere liebe Mutter, Oma und Schwester

Anneliese Brzoska

geb. Kuhrau
* 16. 1. 1910 † 24. 12. 1967
aus Dt.-Eylau — Mörken b. Hohenstein

In stiller Trauer
Familie Dietrich
Günther Skibba

5600 Wuppertal-Barmen, Märkische Straße
4358 Haltern/Westf., Annabergstraße 36

Die Beisetzung fand am 28. Dezember 1967 im engsten Familienkreise statt.

Nach langem Leiden starb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Reimann

Polizei-Hauptmeister, Abt. Lörrach
aus Eisenberg-Heiligenbeil, Wilhelm-Ehrlich-Weg 8

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Helene Reimann, geb. Matern
mit Angehörigen

785 Lörrach, Hüsinger Str. 27, den 6. Februar 1968

Am Sonnabend, dem 27. Januar 1968, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin, Tante und unsere liebe Tuta

Gertrud Neubert

geb. Pust

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Neubert

1 Berlin 44, Friedelstraße 19

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 2. Februar 1968, um 12.45 Uhr auf dem St.-Jacobi-Friedhof, Berlin-Neukölln, Karl-Marx-Straße 4, am Rollkrug, statt.

Am 14. Januar 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit

Carl Albrecht

aus Königsberg Pr., Dürerstraße 38 und Regentenstraße 3

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Irmgard Albrecht, geb. Bannes
Sabiene Albrecht
Familie Joachim Albrecht

Die Beisetzung der Urne erfolgt am 26. Februar 1968 um 14.30 Uhr in Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 10, im Familiengrab des bekannten Kunstmalers

Prof. Carl Albrecht

4 Düsseldorf, Boltensternstraße 6, im Januar 1968





Braunsberg heute: Die Straßen der alten Hansestadt am Frischen Haff sind leer, die Fassaden grau. Von pulsierendem Leben und Verkehr ist nicht viel zu spüren. Das linke Bild zeigt die Königsberger Straße, der hinter dem Haus auf der linken Seite sichtbare Kiosk steht in der Hindenburgstraße. Das Foto entstand in der Langgasse in Richtung Steinbrücke.

Überschwemmungsgefahr im mittleren Ostpreußen

Allenstein — Seit einigen Tagen besteht im *mittleren Ostpreußen, südlich der derzeitigen* sowjetisch-polnischen Grenze, wieder Überschwemmungsgefahr. Die Goldap und der Goldaper Kanal traten über die Ufer und überfluteten die nächste Umgebung. Militäreinheiten stehen bereit, um im Gefahrenfall sofort eingreifen zu können.

Auch in Angerburg und Umgebung wurde Alarm gegeben. Infolge der Witterung tauen die Eismassen ungewöhnlich früh für die Jahreszeit ab und man erwartet in verschiedenen Teilen des Gebietes Dammbrüche.

Besondere Kommissionen besuchen derzeit die Niederungen des Kreises Preußisch-Holland, um die Dämme und Überschwemmungsabsicherungen einer genauen Inspektion zu unterziehen.

Bessere Aufklärung über Gepäckbeförderung

Das Bundesverkehrsministerium wird die Deutsche Bundesbahn veranlassen, künftig das Publikum besser als bisher über die Vielzahl der Beförderungsmöglichkeiten für Gepäck zu unterrichten. Diese Zusicherung gab Bundesverkehrsminister Leber in der Fragestunde des Deutschen Bundestages auf zwei Fragen von Reinhold Rehs MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des Bundes der Vertriebenen.

Reinhold Rehs hatte gefragt: Ist der Bundesregierung bekannt, daß es für viele, insbesondere ältere Reisende und Frauen infolge des zunehmenden Fehlens von Gepäckträgern oft nur unter größter körperlicher Anspannung möglich ist, ihr Reisegepäck vom Bahnhofsvorplatz in den Zug zu bekommen? Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, für dieses Problem Abhilfe zu schaffen?

Dazu erklärte der Minister: Selbstverständlich ist der Bundesregierung das Anliegen bekannt. Insbesondere widmet die Bundesbahn, deren Zuständigkeit hier gegeben ist, dem Problem die gebührende Aufmerksamkeit. Sie hat daher folgende Möglichkeiten der Gepäckbeförderung vorgesehen:

a) Reisegepäck kann am Schalter aufgegeben werden. Die Kosten für die Beförderung im Gepäckwagen sind relativ gering.

b) Durch bahnamtliche Rollfuhrunternehmen kann das Gepäck gegen eine niedrige Gebühr in der Wohnung abgeholt und am Zielort zugestellt werden.

c) Überall, wo ein Bedarf besteht, sind Gepäckträger tätig, die die Koffer sowohl innerhalb des Bahnhofsbereichs als auch zu und von den Taxiständen und Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel bringen.

d) Durch telefonische Voranmeldung am Zielbahnhof kann auch der Reisende die Beförderung seines Gepäcks dort sicherstellen.

e) Rotes Kreuz, Innere Mission und Caritas stellen außerdem ihre Hilfe zur Verfügung.

f) Die Bundesbahn wird an Bahnsteigen verschiedener Bahnhöfe Klingelanlagen einrichten, um schnell Gepäckträger herbeizurufen.

Der Bundesminister für Verkehr wird die Deutsche Bundesbahn veranlassen, das Publikum über die Vielzahl der Beförderungsmöglichkeiten besser als bisher zu unterrichten.

In Leipzig werden Spitzel geworben

Besonderer Einsatzstab bei den Messen — Die „Westarbeit" des FDGB

In der freien Welt, besonders auch in der Bundesrepublik, ist immer noch viel zu wenig bekannt, daß Ulbrichts Staatssicherheitsdienst bei allen möglichen Gelegenheiten versucht, Gäste aus dem Westen für seine Spitzeldienste einzuspannen. Ob es sich um wissenschaftliche Tagungen, studentische Begegnungen, kaufmännische Verhandlungen oder die Ostseewochen handelt — ständig versucht der SSD, neue Mitarbeiter anzuwerben.

So auch während der Leipziger Messen. Unter persönlicher Leitung des Chefs der „Hauptverwaltung Aufklärung" unterhält der SSD einen besonderen Einsatzstab. Seine Mitarbeiter sitzen in allen Meldestellen und Messeämtern. Sämtliche Unterlagen über ausländische und westdeutsche Messegäste werden geprüft, entsprechende Hinweise gehen dann an die SSD-Zentrale in Berlin. Zweimal täglich geben die Meldestellen für Ausländer umfassende Namenslisten an ihren Einsatzstab weiter.

Gleichzeitig mit der Leipziger Messe finden die sogenannten Arbeiterkonferenzen statt. Auch dabei versuchen Hunderte von „Aufklärungsleuten", mit westdeutschen Gewerkschaftlern und anderen Gruppen Kontakt aufzunehmen. Zu diesem Zweck unterhält der Staatssicherheitsdienst auch ein Netz von „toten Briefkästen", die von besonderen Kurieren „geleert" werden.

Betreut und gesteuert werden diese Konferenzen vom sowjetzonalen FDGB, dessen Westarbeit in diesem Zusammenhang besonders gefährlich ist. Welcher Delegierte aus der Bundesrepublik macht sich schon Gedanken darüber, daß in allen Organen des FDGB bis hinunter in die Bezirksleitungen Kontaktleute des SSD sitzen! Mitteilungen westdeutscher Delegationsteilnehmer über ihre Heimatbetriebe werden unter dem Gesichtspunkt der Betriebs- und Wirtschaftsspionage ausgewertet. So bieten Messen und Arbeiterkonferenzen dem Staatssicherheitsdienst eine erstklassige Gelegenheit, Einzelheiten über westdeutsche Verhältnisse zu erkunden.

Große Aufmerksamkeit widmet die „Hauptverwaltung Aufklärung" dabei den Leipziger Prostituierten. Mehrere Dutzend Freudenmädchen werden als geheime Mitarbeiterinnen eingesetzt. Sie sollen „in Ausübung ihres Gewerbes" nachrichtendienstliche Kontakte herstellen und kompromittierende Situationen schaffen. Raffiniert ausgeklügelte Methoden, Erpressung und die gewissenlose Ausbeutung menschlicher Verirrungen gehören oftmals zur Arbeitsweise des SSD. Geschulte Agenten, ausgesprochene „Beaus", werden auf ahnungslose Sekretärinnen angesetzt. Obwohl selbst schon in der Zone verheiratet, versuchen sie durch Eheversprechen an Nachrichten und Dokumente aus der Bundesrepublik zu kommen.

Erst kürzlich ließ sich der rote Gestapo-Chef Erich Mielke vor Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit über die Grundsätze seiner Arbeit aus. Wörtlich sagte er: „Es darf in Westdeutschland nichts geben, was wir nicht wissen. Jede neue Erfindung, jedes neue Patent und alle neuen Herstellungsverfahren in der deutschen Industrie können bei einer Auseinandersetzung von genauso großer Wichtigkeit sein, wie die Informationen über militärische Belange der Bundesrepublik und der Westmächte . . ."

Auf der Leipziger Messe und bei anderen Großveranstaltungen wurden Mielkes Anweisungen bereits in die Tat umgesetzt. Jeder Bundesbürger, der in Ulbrichts Machtbereich kommt, muß damit rechnen, sich im Netz der Zonen-Spionage zu verfangen. **Eugen Brix**

Bevölkerungszuwachs geht in Ostdeutschland zurück

hvp Stettin — Während in den fünfziger Jahren der natürliche Bevölkerungszuwachs der *polnischen Bevölkerung in den Oder-Neiße-*Gebieten im Verhältnis zu den Quoten in den Wojewodschaften *Polens beträchtlich höher lag* — eine Folge davon, daß vor allem jüngere Jahrgänge in die polnischer Verwaltung unterstellten deutschen Ostgebiete wanderten, wohingegen die Älteren in der Heimat verblieben —, nimmt dieser Bevölkerungszuwachs nun relativ zur Entwicklung in Polen fortlaufend ab, worauf die in Stettin erscheinende polnische Zeitung „Glos Szczecinski" hinwies. Nach dem polnischen Bericht haben „die West- und Nordgebiete ihre Priorität in der Tabelle der natürlichen Zuwachsraten verloren." Nur das südliche Ostpreußen, die „Wojewodschaft" Allenstein, halte noch einen gewissen Vorsprung gegenüber der polnischen Durchschnittsquote. Die „Wojewodschaft" Grünberg (Niederschlesien-Ostbrandenburg(befinde sich „in der Mitte der Tabelle", die „Wojewodschaften" Stettin und Breslau aber hätten jetzt „nur mehr wenig vor den Zahlenangabe.: über den natürlichen Bevölkerungszuwachs in jenen Regionen voraus, wo dieser am geringsten ist". Der Index für Breslau belaufe sich gegenüber dem von Krakau nur auf etwa die Hälfte.

Schwere Sturmschäden in den ostdeutschen Forsten

Die Stürme dieses Winters haben den Forsten der deutschen Ostgebiete schwere Verluste zugefügt. Wie bekannt wurde, sind mindestens 800 000 Festmeter Holz durch Stürme umgelegt worden.

Diese Verluste versetzen die staatlichen Export-Unternehmen in die Lage, ihre Angebote auf Holzlieferungen ins Ausland nicht aufrecht erhalten zu können, es sei denn unter schweren Schädigungen der betreffenden Waldgebiete.

Nach längeren Verhandlungen im zuständigen Ministerium in Warschau wurde jetzt der Beschluß gefaßt, in diesem Jahr das Abholzen gesunder Bäume in den Oder-Neiße-Gebieten weitestgehend einzuschränken. Auch die Möbelfabriken, die in Pommern und im ehemaligen Kreis Grenzmark errichtet wurden, werden mit weniger Holzlieferungen für ihre Produktion rechnen müssen. Schmerzlich ist für die Polen das Kurztreten in der Holzausfuhr nach Skandinavien und England.

Es ist das erste Mal, daß polnische Behörden auf den Holzbestand in den deutschen Ostgebieten Rücksicht nehmen. Offenbar wurde die unterste Grenze des Möglichen in der Abholzung erreicht.

Zonenreisen weiter möglich

Gründliche Analysen des von der mitteldeutschen „Volkskammer" beschlossenen neuen Strafgesetzbuches haben im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen zu der Überzeugung geführt, daß dadurch eine zusätzliche Gefahr für den schon in der Vergangenheit bei Reisen in die Zone gefährdeten Personenkreis nicht erfolgt ist. Das Ministerium weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß im neuen Strafgesetzbuch der DDR zwar strafverschärfende Bestimmungen Gültigkeit erhalten haben, doch wurde auf eine Ausweitung der Verfolgung bestimmter Kreise verzichtet. Deshalb habe sich bei Einreisen in die DDR für solche Bundesbürger, die vor dem Erlaß des Gesetzbuches ohne Sorge nach Mitteldeutschland fahren konnten, jetzt keine neue Situation ergeben. **bl.**

Was sie so in sich hat

„Ich möchte gerne zur Nationalen Volksarmee, aber nicht als Schreibkraft", schreibt die FDJlerin Sigrid an die Ost-Berliner Zeitschrift „Armee-Rundschau". „Es wäre doch schön, wenn man als Mädchen den Männern auch zeigen kann, was man so in sich hat. Davon träume ich, ihnen zu beweisen, was wir vollbringen können." Khm

Ein ostdeutscher Schiffsveteran

wird in Lübeck abgewrackt. Das Frachtschiff namens „Saana" wurde vor 86 Jahren in Danzig gebaut und 1945 von den Sowjets requiriert und im nördlichen Ostseebereich für Stückgutfahrten eingesetzt. Später wurde der mehrmals umgebaute Veteran an Finnland abgegeben. Das Ende 1967 ausgemusterte Schiff kam auf die Helsinkier Versteigerungsliste. Neuer Besitzer wurde die Lübecker Abwrackwerft Harmstorf. Beim Abbrennen des Lacks (siehe Foto) wurden am Schornstein Hammer und Sichel sichtbar. **- pi -**

Programm der Motorisierung

Wie der „Dziennik Baltycki" (Ostsee-Zeitung) berichtete, laufen gegenwärtig in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten nur insgesamt 550 000 Autos. Bis zum Jahre 1985 soll diese Zahl jedoch auf nicht weniger als 4,15 Millionen Fahrzeuge (Pkw und Lkw) angehoben werden, wie der „perspektivische Plan" lautet.